Gönstiger Leser!

DIeses Wercklein hat Anno 1684. im Sommer zum ersten/ und im nechsten Herbst darauff zum andern mahl zu Nürnberg durch Herrn Johann Hoffmann Buchführern das Tage-Licht gesehen. Seine erste Erziehlung war zu Dresden/ von einer selbigen

gen Orts ausheimischen Feder. Ein hoher/allda gleichfalls nicht einheimischer Minister, liesse ihm / um seiner Auffrichtigkeit und Wohlmeinung willen / die Gnad seiner Protection wiederfahren. Es hatte damahls den Nahmen seines Erzeugers nicht auffgedruckt. Dannenhero als Herr Thomas Fritsch zu Leipzig es verwichenen Frühling abermahl auffzulegen Sinnes worden/ bewarbe er sich guter Intention, denselben in Erfahrung zu bringen. Als ihm aber der Zufall darinnen nicht fügen

gen wolte/indem so gar auch des ersten Verlegers Erben keinen Bescheid mehr davon geben konten: wurde er durch einige Vermuthung auff einen unrechten geleitet/ unter dessen ersten Nahmens-Buchstaben auch/ ein gute Parthey Exemplarien gleich Anfangs fortgangen. Gleichwie aber dem Jrrthum nach der Hand/ auff bessern Bericht/ von ihm gantz willig/ so viel annoch seyn können remedirt worden: also wird solchem in dieser vierten Edition nachgegangen/ indeme doch sowohl der hohe

Protector, als der Autor an einem/ in der Welt sehr bekanten Ort/ noch fürhanden seynd. Was den zu Leipzig neu-beygedruckten Anhang belangt/ will sich der Autor des Büchleins nichts davon zuschreiben; so auff allen fall ebener massen allhie angemerckt werden sollen.

Verzeichnuß der Abtheilungen.

I. Absehen deß Autoris, und Rechtfertigung deß Tituls. 1

II. Veranlassung zu diesem Werck. Teutschland will in Erhebung inländischer Manufacturen und Comercien einen Vorgänger haben; daß solches niemand besser / als Ihre Käyserliche Majestät seyn könne. 3

III. Ob unter gegenwärtiger Kriegs-Unruhe von der Lands-Oeconomie zu handeln Zeit sey? 5

IV. Was denen bißherigen Proponenten in Sachen der Lands-Oeconomie, von ihrer eigenen und der Kauffleute Seiten im Wege gestanden. 10

V. Von was für Kauffleuten diß Orts die Rede sey. 12

VI. Was für Hindernüß den Proponenten von Seiten deß Hofs entstanden. 15
VII. Ob denen Nachkommen im Gewerb mehr nicht / als ihren Vor-Eltern zu thun obliege? 18
VIII. Was bey Dingen / so unter die Lands-Oeconomie gehörig / insgemein zu bedencken. 22
IX. Neun Lands-œconomische Haupt-Reguln. 28
X. Der Käyserl. Erblande natürliche Gaben / und zu Behuff menschlicher Subsistentz außwerffende Güter. 33
XI. Mangel und Abgang an Gütern in den Käyserlichen Erblanden. 41
XII. Bilancia der in denen Käyserlichen Erblanden fallender und abgehender Güter. 43
XIII. Schluß oder Folgerey / so aus dieser Bilancia zu ziehen. 49
XIV. Falsche Einwendungen / warum denen Erblanden bey ihrem natürlichen Uberfluß der Mangel an Geld zugut zu halten. 51

XV. Ob die Teutsche/ in specie, die Käyserl. Erbländer zu den Commercien und Manufacturen nicht natürlichen Verstands und Geschicklichkeit genug besitzen. 53

XVI. Welcher massen die erste Regul einer richtigen Lands-Oeconomie in den Erblanden beobachtet werde. 61

XVII. Von Observantz der andern und dritten œconomischen Regul in den Käyserl. Erblanden. 69

XVIII. In was Maaß die übrige 6. Reguln der Lands-Wirthschafft in obacht kommen. 74

XIX. Ob rathsamlich / daß die Erbländische Oeconomie so nackend für Augen gelegt worden. 83

XX. Von weme die Reformirung unrichtiger Lands-Oeconomie zu gewarten. 87

XXI. Wie die Reformation der Lands-Oeconomie unfürgreifflich anzustellen. 90

XXII. Daß die Praxis der fünfften Regul durch das Verbot der vier auswärtigen

gen Haupt-Manufacturen/als Seiden/ Wollen und Leinen / auch Frantzösischer Waaren anzugreiffen. 93
XXXIII. Warum nicht andere glimpfflichere Mittel / als das gäntzliche Verbot auswärtiger Manufacturen an die Hand zu nehmen. 99
XXIV. Die Einwürffe gegen das Verbot ausländischer Waaren werden abgefertigt. 106
XXV. Daß die Tuch- und Wüllen-Zeug-Manufactur in die Erblande zu pflantzen / nicht von solcher Schwerigkeit / als man sich fürstellen möchte; und erstlich von Genüge der rohen Materie und der Arbeiter / so dazu gehörig. 137
XXVI. Von förderlicher Genüge der Gespunst und Seiden. 144
XXVII. Wie die Güte inländischer Manufacturen zu erheben / daß sie denen ausländischen nichts nachzugeben habe. 147
XXVIII. Von dem Reglement der Zunfften; gutem Tractament fremder in die Erblande kommender Künstler

und

und Verleger; Credit / Sicherheit der Capitalien zum Verlag / vermöge Gewißheit des Verschleisses; Aufrichtung Verlegers-Compagnien; Verbot auswärtiger häriner Zeuge und Bombasin, auch deß Hinausführens der inländischen rohen Wolle und Flachses / auch der Gespunst; Schirmung und Ehrung Inländischer Künstler und Verleger. 152

XXIX. Von förderlicher Einführung der Frantzösischen Waaren. 162

XXX. Welcher Orten in den Erblanden jede Manufactur hin zu verlegen. 164

XXXI. Anführung deßjenigen / so weiter aus dem Verbot der ausländischen / und Erhebung der inländischen vier haupt-Manufacturen erfolgen würde / und leichte Berührung der Practica übriger Lands-oeconomischer Reguln. 168

XXXII. Aufrichtung der Käyserlichen Commercien-Stellen. 184

XXXIII. Die Käyserl. Erbländer über-

treffen

treffen in der Maaß ihrer Independentz / wann sie wollen / alle andere Staat von Europa. 187

Anhang / oder unvorgreiffliches Project, zu Stellung einer Armée von hundert tausend Mann aus den Kåyserlichen Erblåndern. 198

Oesterreich
über alles/
Wann es nur will.

I.
Absehen des Autoris, und Rechtfertigung des Tituls.

Ich habe mir vorgenommen / zu erweisen / daß Oesterreich über alles seyn könne / wann es nur wolle. Diesen seltzamen Titul achte ich mich befugt / für dieses kleine Werck zu setzen / nach dem Recht der Eltern / welchen frey stehet / ihre Kinder zu nennen / wie sie wollen. Und nach einem andern Recht aller Menschen / will ich dieser meiner Wort / wie Versprecher / also Außleger seyn. Durch vorangesetztes mein Oesterreich verstehe ich nicht blosser Dinge das Welt-belobte / zu beyden Seiten des Donau-Strohms erstreckte Ertz-Hertzogthum dieses Nahmens; sondern anbey alle und jede des Teut-

schen

schen Oesterreichischen Ertz-Hauses / es seye in- oder ausserhalb des Römischen Reichs gelegene Erb-Königreiche und Länder / demnach Ungarn mit darunter begriffen. Durch mein alles / will ich nur das Christliche Europa gegen dieselbe auf die Wagschaal gelegt haben / als mit welchem uns unvergleichlich mehr / als mit allen andern Theilen der Welt zu thun kommet. Die Ubertreff-lichkeit / worauf die gantze Frag gestellet ist / setze ich in den von andern Nationen independirenden / es sey würcklich gegenwärtigen / oder doch möglichen Uberfluß menschlicher Nothdurfften und Bequemlichkeiten / in specie, Goldes und Silbers. Diesen bißhero vielleicht wenig vermerckten / dannenhero unvermutheten Vorzug / wann ich unserm Oesterreich zuschreibe / und gleichsam in seine Willkühr stelle: so wolle mein Leser durch etwan ein vorzeitiges stilles Urtheil mich nicht dafür ansehen / ob gedächte ich ihm irgend mit ungereimten Paradoxis und Großsprechereyen / oder unpracticirlichen Anschlägen das Maul zu machen. Er fasse sich mit einer kleinen Gedult / und nehme die Gütigkeit / sich auf den Erfolg dieses WercKleins verweisen zu lassen / der ihm hoffentlich den Ernst / und allen Glauben und Thunlichkeit in die Hände legen wird. Und wolte GOtt / Oesterreich liesse sich so leicht den Willen / zu rechtmässiger Beneficirung seiner natürlichen Gaben und Vortheil eingiessen / als leicht ihm durch die Handgreifflichkeit selbst solle erwiesen werden / daß seine Heyl-

machung und Erhebung/warhafftig einig und allein nechst GOtt an seiner eigenen Willkühr behange.

II.

Veranlassung zu diesem Werck/ Teutschland will in Erhebung inländischer Manufacturen und Commercien / einen Vorgänger haben. Daß solches niemand besser als Ihre Käyserl. Majest. seyn könne.

WAs mich hierzu veranlasset / gestehe ich gern / daß es das bekante / zu Anfang dieses Jahrs heraus gekommene Tractätlein / Teutschland über Franckreich sey. Es wird unter andern darin erwiesen / daß wann Teutschland sich bemühen wolte / Frantzösischer Waaren müssig zu gehen / sich seine Nothdurfft/wie es wohl könte / daheim selbsten zu verschaffen / und dafür sein Gutes / nunmehr gleichsam rasend hinauslauffendes Geld im Beutel zu behalten / so würde es in Kurtzem seiner Armuth / und vielen andern Mängeln nicht allein gesteuret / sondern auch die Frantzösische hochgebrüstete/ durch teutsches Geld / zu Teutschlands Untergang bemuthigte Nation/ an Reichthum und Kräfften übertroffen / und unter ihm gedemüthiget sehen. Jedoch erkennet der Autor / daß von einem allgemeinen Reichs-Schluß zu Regenspurg solches Glück unserm Vatterland schwerlich zu verheissen;

sen; worinnen er dann meines Erachtens nicht allerdings unrecht daran ist / allermassen / leider! nur gar zu hell am Tag liegt / daß nicht aller Trost und Rettung so gar auch in gegenwärtiger / von unsern zwey geschwornen Feinden / aus Ost- und Westen abhangender äusserster Noth / dannenhero zu gewarten. Ja wenn noch endlich lauter Churfürsten Johann Philippsen von Schönborn / nach einander zu Mäyntz wären / die / wie er / zu begreiffen wüsten / was dem Reich an der Einrichtung seiner Commercien gelegen / und die den Willen und Eyffer hätten / etwas dazu zu thun / zugleich den Muth davon zu reden / und die so dann von andern darinnen secundiret würden / so möchte sich vielleicht noch etwas auf selbigem Wege hoffen lassen. Da nun aber solche Hoffnung zugleich mit diesem grossen Churfürsten zur Aschen worden / so giebt gedachter Tractat gleichsam einen Fingerzeig / es solten sich die fürnehmsten Reichs-Stände eintzeler weiß / jeder in seinem eigenen Hauß / die wahre Lands-Oeconomie (denn zwischen dieser und der Cameral-Oeconomie ein weiter Unterscheid ist) durch bessere Einrichtung deß Gewerbs und der Manufacturen / empfohlen seyn lassen; denen dann durch Erkennung der Thunlichkeit / Anlockung deß Gewinns / und eine löbliche Nacheiferung / sich die übrige bald zugesellen / und den Abgang gemeiner Zusammensehung in wenig Frist ersetzen würden. Gleichwie nun diesem Einschlag sein billiges grosses Lob bleibet: also will mich bedüncken / daß

daß um dergleichen Particular-Erhebung ihr Primum Mobile zu geben / ein guter Vorgänger fürhanden seyn wolle. Schaue ich mich nun dißfalls durch gantz Teutschland um / so stellet sich mit mehrerm Anschein / und zuversichtlicher Thunlichkeit / und deß Erfolgs niemand herfür / als die Röm. Käyserl. Majestät / und solches nicht nur in Ansehen dero Oberhauptlichen höchsten Reichswürde und Obligenheit / sondern fürnehmlich in Betrachtung vorgedachter dero / von GOtt und der Natur so hochgesegneten weiterstreckten Erb-Königreiche und Länder. Sie seynd allesammt einem einigen Haupt mit gleicher Unterwürffigkeit zugethan / stossen ohne Mittel an einander / und formiren gleichsam einen einigen natürlichen Leib. Es kan das ein deß andern Mangel mit seinem Uberfluß ersetzen. Sie seynd mit darinn fallenden rohen Güthern / und deren Inländischer Consumption also erwünscht bevortheilt / daß sie sich mit Fug rühmen könten / wofern einigem Staat in Europa / es fürwahr ihnen zukommen müste / beynahe wie eine kleine Welt in sich selbst bestehen zu können / indeme sie ohne fremdes Zuthun / nicht nur zur Nothdurfft / sondern auch zu der Bequemlichkeit / mit allem dahin erforderlichem Zeug reichlich versehen seynd.

III.

Ob unter gegenwärtiger Kriegs-Unruhe von der Lands-Oeconomie zu handeln Zeit sey?

WAs für Urtheilen und Tadlungen / dem ge-

meisten Gebrauch nach / ich mich hiedurch unterwerffe / dessen lebe ich in gantz keiner Unwissenheit. Ich höre so gleich sagen : Wie ungereimt es einem doch fürkommen müsse / den Leuten von Erhebung der Commercien und Manufacturen / und Besserung der Lands-Oeconomie, als Früchten und Wercken der allerstillesten Ruhe / und deß Friedens / die Ohren voll zu machen / zu einer Zeit / da von Waffen alles bebet und kracher ; Da die Krieges-Ungewitter / von allen Seiten her / uns über den Köpffen zusammen treffen : Wie ungereimet es sey / sich und andere mit eingebildeten Glückseligkeiten zu flattiren / deren weder wir / noch unsere Vätter und Vor-Eltern / auch in den vergnüglichsten und sichersten Zeiten habhafft werden können : Allein was solcher Gestalt für die unfüglichste Conjunctur angesehen wird / das würde von Leuten / die zu Versorgung ihres Bestens etwas besser abgerichtet als wir / für die füglichste Gelegenheit ergriffen werden. Niemand kan widersprechen / daß wann einige Monat vor dem würcklichen Türckischen Einbruch eine einige baare Million Thaler mehr / als sich dazumahl in der That gefunden / zur Hand gewesen / und alsdann mit einer Fürstlichen / nicht kauffmannischen Oeconomie, zeitlich verwendet worden wäre / daß / sage ich / die Werbungen förderlicher eingerichtet / die Regimenter ehender ergäntzet / die Armee zu rechter Zeit in einem gantz andern Stand als nachmahl gefunden / die Maga-

gazinen und andere Bereitschafften ordentlicher und förmlicher angelegt und beygeschafft / auch noch ein ansehnliches Quantum mehr an Mannschafft und Regimentern auf den Fuß gestellet worden wären; welche einfolglich zeitlicher in das Feld kommen / eine rechtschaffene Operation noch für Annäherung der Feindes-Gewalt fürnehmen und hinaus führen / selbigem die Lust biß nach Wien zu rücken sicherlich benehmen / und den Weg dahin verrennen können. Eine einige Million Thaler mehr / sage ich / würde solches alles menschlichen Ermessens gerichtet haben. Was sage ich aber von einer Million? Nur etlich wenig hundert tausend Thaler / an Zeit und Orthen wohl verwendet / würden uns bald anfangs mit Weil und Ordnung / den mehrern Theil der jenigen Hülff gantz gern zu wege gebracht haben / die man hernach zu Rettung der Käyserl. Residentz über Hals und Kopff zu beruffen gehabt. Ist nun der Mangel an Geld die Quelle unsers so grossen / und in langer Zeit nicht ersetzlichen Unglücks / wann ist dann mehrer Zeit / selbigem zu steuren / als eben / da die Noth zum grösten? Wann werden die Gemüther der Lands-Innwohner / es seyen grosse oder kleine / sich denen Neuerungen / so vielleicht in einer andern Zeit etwas seltzam und schwer bedüncken möchten / lieber bequemen / als da die Gefahr / so aus der alten Conduite hergeflossen / noch unentfallen vor Augen / und die Erkänntniß / daß fürnehmlich durch Aenderung bißheriger Landes-Wirthschafft dem Werck zu helffen / noch frisch und gantz ist? Wann wird

die Nachbarschafft weniger jalousie darüber schöpffen / als in einem Frangenti, da sie urtheilen muß / die äusserste Noth zwinge uns dazu? Und was sollen etliche hundert tausend / oder eine Million Thaler / gegen dasjenige seyn / so den Kayserlichen Erb-Landen / auch nur in einem einigen Jahr / so gleich nur durch bessere Anstalten zu ersparen wären? Litten gleich endlich die angeführte Kriegs-Verwirrungen noch nicht / neue Haubt-Commercien und Manufacturen anzulegen: so leiden sie doch wenigst die außwärtige / unnöthige / unnütze Waaren / wofür unser bestes Geblüt / das innerste Marck unserer Kräfften / unser gutes Gold und Silber / Millionenweiß unsern Ertz- und Erb-Feinden zurinnet / draussen zu halten. Man entmüssige sich nur etliche wenige Jahr ausser Lands fabricirter Seiden-Woll- und Leinen-Effecten / und der sogenannten Frantzösischen Waaren / und vergnüge sich in der äussersten Noth und Gefahr des gäntzlichen Untergangs mit demjenigen / was GOTT und die Natur inner unsere Gräntzen so freygebig und außkommlich gelegt hat. Haben andere Nationen in Zeit der Züchtigung noch für ein Glück geachtet / sich in rauhen Säcken und in der Aschen demüthigen zu mögen: wie viel leichter solte es uns seyn / unter gegenwärtiger Straff-Ruthen (dann entweder müssen wir das Christenthum aufgeben / oder solches glauben) den Hoffart mit unsern guten Schlesischen / Mährischen und Böhmischen Tüchern / mit unser Schlesischen / Ober-Oesterreichischen / und anderer inländischen Leinwand /

wand / eine Zeitlang zu büssen / hingegen die seidene und härine Zeug / die fremde Lacken / das Indianische bombasin Gewebe / die pestilentialische Frantzösische Mode-Waaren / dafür in ihrer Heimat zu lassen / und uns ihrer / wann sie ja endlich so unentbährlich / nur so lang zu müssigen / biß wir sie zu Hause selbst in genüge nachzumachen werden gelernet haben ? Solches zu bewerckstelligen / haben wir weder Armeen / noch tieffsinnige / weitläufftige Rath- und Anschläge / noch unerschwingliche Capitalien vonnöthen. Es läst sich mit Papier / Federn und Dinte / ohne einige Unkosten thun / wann nur auf die Execution gehalten wird. Und dannoch würde dem Kayser in wenig Jahren so viel / als ein mächtiges Königreich / innerhalb Landes / ohne Ungerechtigkeit / Blut / Fluch und böses Gewissen / dem Land aber so viel / als ein Peruvianisches Potosi der Spanischen Monarchie jetzo noch Nutzen mag / gewonnen seyn. Wer hie widerspricht / sit nobis velut ethnicus & publicanus , ac Patriæ hostis. Dann dessen Warheit stehet für Augen offen / und läst sich / wann man nur will / mit Händen greiffen. Ich geschweige hiebey der auswärtigen Exempel / wie unvergleichlich die vereinigte Niederland an ihren Commercien / gegen die vorige Zeiten / unter ihrem siebentzig jährigen Krieg gewachsen / und daß sich Franckreich in vorigem Seculo, dessen zwey Drittheil es unter den Waffen hingebracht / also darinn erschwungen / daß es dadurch fast dem gantzen Europa über den Kopff gewachsen ; ingleichen / daß Rom selbst un-

unablässigen Kriegen gleichwie an Ländern / also an Gewerben ohne Stillstehen zugenommen / und dergleichen mehr / wodurch solcherley niedrige Einwürff zu nichte gemacht werden.

IV.

Was denen bißherigen Proponenten / in Sachen der Lands-Oeconomie, von ihrer eigenen und der Kauffleute Seiten im Weg gestanden.

BEhüte uns GOtt / wird mancher sagen / für dergleichen Schreyern und Commercien-Predigern / Reichmachern des Kaysers / und der Länder! Es seynd deren bey zwantzig Jahren her / wohl mehr bey uns aufgestanden / so nach dem bey der Mauth am Roten Thurn zu Wien lauffigem Sprich-Wort / dannoch am End nichts / als einen lähren Becher zur Welt bracht. Ich antworte: Es kan seyn / aber der Handel ist damit noch nicht außgemacht / ob der Mangel mehr an ihnen / oder an andern gewesen. Niemand kan in Abrede seyn / ihre Vorschläge waren in der That Vernunfft-mässig / ihre Gründe waren gut / solches zeigen die Orte im Reich / wo sich zeither die Manufacturen regen. Warum folgen wir nicht nach? Sie haben sedem & radicem morbi entdeckt; warum thut man nicht zur Cur? Ihre propositiones waren auf die klare Vernunfft / unumstoßliche Reguln der gemeinen Wirthschafft / und das Exempel anderer Nationen

nen befestigt; warum hat man sie nicht ergriffen? Hatten sie eine böse Conduite, wusten sich in den Hof nicht zu schicken / konnten sich einigen Leuten nicht gefällig machen / überwarffen sich vielmehr mit jederman / zogen die Kayserlichen Pensiones und wischten das Maul; solte man deßwegen/was sie gutes an Hand geben/verworffen haben? Waren sie unbeständig / wanckelmüthig und besser zum Anfahen / als Ausmachen; warum ersetzten nicht andere was ihnen abgieng? Hinderten sie die Sach mit ihrem Beyseyn; warum geschiehet sie nicht in ihrem Abwesen? Zäumeten sie die Pferd von Hinten auf / überluden sie dieselbe bald anfangs so starck / daß sie erligen musten; waren sie nicht Meister ihrer Manufacturen / sondern diese über sie; griffen sie es an Orten an / wo weder Resolution noch Capitalien gnug fürhanden; warum liesse man sie nicht fahren / und machte sich selbsten an das Werck? Der Unterscheid zwischen ihnen und andern ware / daß sie sich pro publico mehr unterfiengen / als sie vermöchten / andere aber weniger dazu thäten / als ihnen gebührte. Zu dem / wann ich die rechte Warheit sagen soll/ schrye etwann einer für die Inländische Commercien / so schryen zehen andere dagegen / sowohl Kauffleut / als Herren / für welchen jene nicht aufzukommen vermöchten. Die Kauffleut / sage ich / schryen dagegen / weilen sie entweder Ausländer / die sich um das Wohl oder Wehe unsers lieben Vatterlands wenig bekümmern / wann sie nur ihren Beutel machen / und in Zeit der Noth / wie die Miedling davon lauffen können;

nen; oder weilen sie zwar Inländer / doch auf fremde Capitalien und auf Credit handeln / oder auch nur ausländische Factoreyen treiben / keine Manufactur, und deren Nutzen verstehen / sondern nur gelernet haben / gemachte Waaren anderswo um wenig einzukramen / und uns um viel wiederum hinzugeben. Oder wann sie auch die Manufacturen verstehen / so simuliren sie doch / ob verstünden sie dieselbe nicht / nur aus Haß einheimischer Fabricaturen / bey welchen sie / wiewol entweder überflüssig oder vergeblich / in Sorgen stehen / daß ihnen etwann ehender hinter die Unbillichkeit ihres Gewinns zu kommen sey. Sie nehmen ihr gantzes Leben lang nicht die Mühe / sich und ihre Handlung zu untersuchen / ob sie dem gemeinen Wesen zu Nutzen oder Schaden lauffen / seynd auch nicht capabel solches zu unterscheiden / will geschweigen gesonnen / es zu verbessern; viel weniger werden sie von Obrigkeit wegen dazu / und zu Erkänntniß und Würckung ihres eigenen Bestens und Schuldigkeit angewiesen.

V.

Von was für Kauff-Leuten diß Orts die Rede sey.

Allhie nun / und da ich zum allerersten mahl mit etlich Inländischen Kauff-Leuten anzubinden habe / muß ich mit hellen Worten bedingen / daß zu dem / was ich rede und unter Handen nehme / mich im geringsten nicht irgend eine Passion oder Widerwill gegen die Kauffleute insgemein / mit deren keinem ich / GOtt lob! weder

in

in Bösem noch Gutem verwickelt bin / veranlasse. Ich müste in Wahrheit übel berathen seyn / wann ich die Handelschafft in sich selbsten / und deren Zugethane insgemein zu verachten / oder zu verunglimpffen an mich kommen liesse / zumahl / da zu deren Ehr und Aufnehmen dieses mein Vorhaben fast gantz gestellet ist / und die zu erheben vorgesetzte Lands-Oeconomie in ihrem mehresten die Kauffmannschafft / als das vornehmste Instrument ihrer Aufnahm / anzusehen hat. Was ich aber thue / dazu bringt mich der unverwendliche Eyfer für die Wohlfahrt eines Landes / dessen Brod ich esse / dem ich nicht widerstreben kan. Ich theile derowegen die Handelschafft in zwey ungleiche Gattungen ab; die eine / so dem gemeinen Wesen zu Vortheil / die andere / so demselben zu Nachtheil geführet wird. Jene ist erstlich / wo die Inländische überflüssige Güter nicht rohe / (ausser denjenigen / welche anderst nicht als rohe zu nutzen seynd) sondern in Manufacturen hinauswerts verhandelt / und dafür frembdes Geld in das Land gezogen wird; wie auch / wo ausser Landes an einem Ort gekaufft / an dem andern auswärtigen Ort wiederum verkaufft wird / dergleichen Handlung die Holländer so in Europa als in Indien sehr viel thun / ohne darunter ihr eigenes Land mit einem Fuß zu berühren. Nicht weniger / wann innerhalb eigenen Landes rohe Wahren genommen / zu Manufacturen verarbeitet / und wieder innerhalb Lands angebracht werden. Dann solcher Gestalt bleiben frembde Güter draussen / das eigene Geld aber wird im

Land

Land erhalten. Ebener massen ist auch zu loben/ wann die ermanglende rohe Waaren von aussen gekaufft / im Lande aber fabricirt / und entweder ebenfalls wieder daselbst / oder hinauswerts verschlissen werden. Wo aber nach der zweyten Gattung ein Kauffmann blosser Dinge Manufacturen ausser Landes kaufft / um selbige / wie sie seynd / inner Land wieder zu verkauffen / und dafür das gute Geld hinaus trägt / oder bloßhin ausländische Factoreyen treibt/das ist eine nichtswürdige / verderbliche und unerträgliche Krämerey / die auch ein jeder Jud nachthun / und welche anders nicht / als durch die äusserste unumgängliche Dürfftigkeit dergleichen auswärtigen Waar entschuldiget werden kan. Mit der ersten Gattung von Handels-Leuten / wann deren / wie ich hoffen will / in denen Erb-Landen noch etliche zu finden / habe ich in Ungutem nichts zu thun; ehre sie vielmehr / und schätze / daß sie wie auf Händen getragen zu werden / würdig seyen; wünsche auch / daß jederman zu deren Vermehrung und Aufnehmen gesonnen wäre / wie ich / so würde es um die Erblande besser stehen. Mit der andern Art aber bekenne ich / daß ich mich so wenig zu vergleichen wisse / als wenig ich mir selbsten einmahl verzeihen könte / wann ich der Wohlfahrt meines zweyten Vatterlands vergessen / und zu dessen Verderben mich denen schädlichsten Feinden seines Aufkommens und Wohlwesens anhängig machen wolte. Und diese letztere seynd es aus der Kauffmannschafft / die gegen diejenige schreyen / welche auf eine Reformation deß bißherigen un-

ordent-

ordentlichen Gewerbs treiben / weilen sie fürsehen / es werde ihnen die Larve abgezogen / und ihre saubere Handthierung für aller Welt offen an den Tag gelegt werden; womit ihrer / ob GOtt will / doch nicht verschont bleiben solle.

VI.

Was für Hindernüß denen Proponenten von Seiten deß Hoffs entstanden.

WAs soll ich aber von denjenigen sagen / welchen Amts halben die Förderung der gemeinen Lands-Oeconomie zukommt / und sich dannoch entweder kaltsinnig dabey / oder auch wol heimlich oder öffentlich entgegen zeigen? Vorzeiten hörte ich zwar reden / Theils ihrer wären den Kauff-Leuten / so der Sach zu wider / ich weiß nicht in was Gestalt verwandt; Theils hätten ihre Capitalien bey ihnen im Handel; theils stünden mit ihnen auch in Compagnie; theils zögen ihre ordentliche Pensiones von ihnen; theils liessen sich sonsten behandeln / oder auch durch blosse Worte hinterführen. Andere solten in Commercien und Manufactur-Sachen wenig vergessen haben / oder geringe Fähigkeit dazu besitzen / oder durch anderwärtige Uberhäuffung der Geschäfften und die Hoffgewitter verhindert / allzu verdrossen dazu seyn / und ihrer nicht pflegen können / gleichwol nicht zugeben wollen / daß andere sich darüber machten / damit ja niemanden als ihnen die wichtigste Gewalt unter die Hände käme. Andere solten darum dem Werck nicht günstig seyn / weilen es nicht von ihnen herkommen /

men / damit es nicht scheinen möchte / als ob sie von andern lernen müsten / und etwas nicht gewust / oder bißhero nicht gethan / was ihnen zu wissen oder zu thun ihrer Profession nach obgelegen. Es solten auch die nicht mangeln / so zwar dem Werck gewogen / aber nur zu ihrem Privat-Nutzen / daher sie Manufacturen unterfiengen / aber das Wasser nur auf ihre Mühle leiteten / und was dergleichen mehr. Hievon zu urtheilen oder zu schreiben / will mich nicht vermessen / sondern vielmehr glauben und behaupten / daß den mehristen von ihnen zu viel geschehen / und kan ich mich von grossen Ministris zumahl keines solchen bereden / der ich wol selbsten ein oder andern gekennet / so die Wohlfahrt der Länder in besserer Einrichtung deß Gewerbs aus innigstem Hertzen gewünschet. Sind sie damit nicht hinaus gelangt / so muß es den unglückseligen Zeiten heimgeschrieben werden. Ohne ist es nicht / ein übelgesinnter Minister könte in einem Vorfall mehr Gutes verderben oder hindern / als neun wohlmeynende treue Diener ihres Herrns und ihres Vatterlands gut machen / dessen diese keines wegs zu entgelten hätten. Und alsdann müste einem Herrn wohl schwer werden / mit unwilligen Ochsen zu pflügen. Allein es wären im Nothfall noch Mittel vorhanden / selbige in die Trifft zu bringen / wann nur Resolution zu finden. Ich weiß nicht / was für ein Præsident von Castilien König Philippo IV. einesmahls gerathen / er solte erst Madrit einnehmen / so würde Lisbona bald folgen. Jedoch ist dessen bey uns keine Noth-

durfft;

durfft; massen nicht der Fürsatz / sondern die aus vorherigen Abläuffen geschöpffte Kleinmüthigkeit / oder auch das in andere Umständ gesetzte Mißtrauen Ursach daran / daß ein Minister zuweilen einer in sich selbst guten Sache abgeneiget. Alsdann aber erwartet der Staat / daß solchen kleinmüthigen Geist / Muth und Willen eingegossen / die Entschliessung vom Ober-Haubt selbst gefaßt / und auf deren / wie auf einem Felsen gehalten werde. Also hat König Heinrich der Vierte in Franckreich die Seiden-Zeug-manufactur auch gegen die Meynung seines Duc de Sully (welchen doch gewiß niemand weder Unverstands/noch Untreu bezüchtigen wird) durch selbst eigene unmittelbare Obsicht und Handlung in sein Königreich eingeführt / wie die Memoires ermelten Hertzogens hin und wieder zeigen. Ingleiche ist bekannt / wie es der grosse Chur-Fürst Maximilian in Bayern mit seinen Räthen angegriffen / als keine Rhetorica der Welt bey ihnen in Gutheissung des weissen Bier-Regals verfangen wolte / und welcher massen er durchgedrungen. Also haben sich auch die berühmtesten Helden / und die klügesten Regenten dieses Seculi nicht geschämet / Augen und Hände auf ihrer Lands-Oeconomie, und in specie denen Manufacturen zu halten. Aber es gehören in gewissen Fällen und Umständen gleichsam Helden-Gemüther dazu / fast nicht weniger / als vor den Spitzen eines Kriegs-Heers zu stehen.

VII.

Ob denen Nachkommen im Gewerb mehr nicht / als ihren Vor-Eltern zu thun oblige.

NOch muß man sich die Ohren ferner mit einer albern Einrede bläuen lassen / und anhören: **Unsere Vor-Eltern seyen auch Leute gewesen / haben nichts von solchen Neuigkeiten gewust / seyen dannoch wohl gefahren; wir könten es eben so wohl beym alten bleiben lassen.** Freylich aber seynd unsere Vor-Eltern auch / und in Oeconomicis gewiß andere Leute gewesen als wir. Sie jagten nicht alle Jahr nur allein für die Frantzösische Schand-Waaren drey oder vier Millionen Gulden baaren Gelds aus den Erblanden hinaus / gleichwie wir / sondern beholffen sich mehrentheils mit dem / was das eigene Hauß bescherete. Es bestunden ihre kostbahre Zierrathen in gutem Massiv Gold / Silber und Edelgesteinen / oder Zobeln und dergleichen Rauch-Waar; welche / ob sie zwar zum theil ausländisch / gleichwol auf Kinder und Kindes-Kinder erben konten; nicht aber in zerreißlichen Frantzösischen Lumpen / die noch dazu alle halbe Jahr durch Aenderung der Mode unnütz gemacht werden. Sie kleideten sich in gut Wüllen-Tuch und Barchet / wusten nichts von Frantzösischen Zeugen / und so wenig von außländischer Seiden / daß noch für hundert und dreyssig Jahren ein grosser König sich Sünd gefürchtet /

gantz Seidene Strümpffe zu tragen. Ihr Tuch war inner Lands gearbeitet / darum florirte dazumal inner unsern Gräntzen die Tuchmacherey / und mit derselbigen alles. Nun strebt jederman nach fremdem Tuch und ausländischer Seiden. Die Einheimische Woll-Manufactur ligt darnieder / und scheinet es / daß mit selbiger alle Wohlfarth und Seegen zugleich erstorben und verschwunden. Und dazu / wo unsere Vor-Eltern mit einem einigen inheimischen Kleid auskamen / da klecken uns kaum vier Ausländische. Und gleichwol was noch etwa dazumal aus dem Lande gieng / lieffe mehrentheil zu unsern Freunden / da anjetzo fast alles unsern Feinden zurennet / als ob es unsinnig wäre / und neben der Armuth uns auch den Untergang zu Lohn unserer bösen Wirthschafft verursacht. Wären wir noch in den Vorzeiten / so stünde der Beutel / und alles / was von dessen Wohlfahrt hanget / bey uns um ein ziemliches besser / und könte mit mehrerm Gewissen und bessern Ehren / wegen Reformirung der Commercien und Erhebung der Manufacturen / noch endlich ein Aug zugethan werden. Jederman schreyet / die alten Zeiten seyen besser gewesen / als die jetzige; die Länder können gegenwärtige Armuth / und dannoch fort und fort währende Last und Ausgaben nicht mehr ertragen. Aber Niemand erforschet den Grund deß Unterscheids zwischen den alten und jetzigen Zeiten / niemand behertziget die Ursach / niemand will die Axt an den Baum legen / und die überhand genommene Mißbräuche fällen. Uber das waren vor Alters

unsere Nachbarn nicht so mächtig und unruhig / so feindselig und gefährlich wie nun; das uns dann billig mehr Liechts geben / und besser als unsere Vor-Eltern aufmuntern solte. Dann ob heutigen Tags eine Nation mächtig und reich sey oder nicht / hangt nicht ab der Menge oder Wenigkeit ihrer Kräffte oder Reichthum / sondern fürnehmlich ab deme / ob ihre Nachbarn deren mehr oder weniger / als sie / besitzen. Dann mächtig und reich zu seyn / ist zu einem Relativo worden / gegen die jenige / so schwächer und ärmer seynd. Waren nun vor anderthalb hundert oder mehr Jahren / Franckreich / Engeland / Holland und andere / weit nicht so reich und mächtig / als jetzo: da konte sich Teutschland gegen sie starck und wohlhäbig preisen / und unsere Vor-Eltern mit ihrem Zustand billig zu frieden seyn. Indeme nun aber unsere Nachbarn uns / und gleichsam sich selbst / so unvergleichlich überstiegen und angewachsen; so will uns wenigst / wann wir rechtschaffene Leute seynd / und unser Verfahren künfftig zu verantworten gedencken / gebühren / es auch nicht bey dem Alten bleiben zu lassen / sondern darob zu seyn / daß wir in Gegenhaltung unserer Nachbahrn wieder auf den alten Fuß / das ist / wenigst auf einen mit der Wohlfahrt unserer Nachbahrn gleichen / wo nicht höheren Grad kommen. Dann solches erfordern auch unsere Nachkommen von uns / denen wir schuldig seynd die Freyheit / die wir von unsern Vor-Eltern empfangen / und die Mittel zu deren Erhaltung / die wir nun so unverantwortlich vernachlässigen / zu hin-

hinterlassen. So seynd auch die Commercien durch gantz Europa insgemein nunmehr in anderem Stand als vor Zeiten / und wann andere Nationen keine Narren seyn / daß sie deßfalls von der mangelhafften Conduite ihrer Vor-Eltern abgewichen / und solche verbessert: so wird uns gewißlich / ein gleiches zu thun / auch für keine Unsinnigkeit ausgerechnet werden. Vielmehr wäre uns für eine haupt Narrheit aufzumutzen / wann wir in gegenwärtiger Noth dasjenige zu thun unterliessen / was die verständige Vor-Eltern selbst unzweiffentlich gethan hätten / wann sie in gleicher Enge / wie die unserige ist / gestellt gewesen wären. Es reimet sich wohl recht wie eine Faust auf ein Aug / zu sagen / dieses oder jenes ist für hundert Jahren nicht gewesen; ergò kan es noch wol heut auch unter wegen bleiben. Altri tempi, altre cure. Man pflegt sonsten nicht viel Wercks von altvätterischen Sachen zu machen. Warum muß dann das Alterthum eben hierinnen und zur Unzeit vorgeschützet werden? Wollen wir den Vor-Eltern / wie in vielen Dingen billig / nachfolgen / warum nicht vielmehr in ihren Tugenden / als in ihren Mängeln? Ich will nicht reden von hundert und mehr / sondern nur von funffzig Jahren / da der Käyserliche Hoff noch nichts vom Frantzösischen Kochen / nichts von Wälschen Weinen wuste / mit welchen nun zugleich die Frantzösische und Wälsche Leibs- und Gemüths-Kranckheiten bey uns einreissen. Da solten wir wehren / und auf das Alterthum schauen / nicht in guten von den Vor-Eltern etwa un-

terlassenen Dingen. Wann die Posterität niemahl hätte weiter gehen sollen / als die Vor-Eltern / so müsten wir noch alle wie Adam und Eva die Vorder- und Hinterstück von Schaafs-Fellen führen. Auch konten sich vor 100. Jahren die Vor-Eltern in Türcken- und anderer Noth / noch auf Nachbahren und Helffer verlassen. Zu unsern Zeiten aber gehet durch List der Frantzosen fast alles in solche Zerrüttung / daß man sein Datum auf niemand / als GOtt und sich selbst setzen muß / und fast keiner dem andern / wann es ihn gleich selbst mit angehet / den wenigsten nachbahrlichen Beystand / ohne baare Bezahlung leisten will. Dahero ist einem jeden gerathen / auf seiner eigenen Hut zu stehen. Dann wer in Zeit der Noth zu Hauß im Beutel wohl fortificirt ist / wol dem! Wo nicht / so mag er alsdann sich resolviren / nicht nur deß Feindes / sondern auch der Freunde und Helffer untergebener Knecht zu seyn. Gegen solches Unglück kan Oesterreich / wann es nur will / fürohin mit dem Drittheil deß Capitals / so nun jährlich für lauter unnöthige Dinge hinauswerts / und fast meistens nach Franckreich gehet / sich jedesmahl verwahren.

VIII.

Was bey Dingen / so unter die Lands-Oeconomie gehörig / insgemein zu bedencken.

ES mag aber ein Idiot, oder sonst ein unwilliges Gemüth einwerffen was es will / so bleibt

bleibt doch ein für allemahl wahr und beständig: Wo einem Land alle / oder doch die Fürnehmste und mehreste / zu menschlicher Noth und Wohlfahrt gehörige Dinge in Sattsamkeit und Independentz von andern bescheret seynd / und denen Einwohnern die genugsame natürliche Fähigkeit sich deren recht zu gebrauchen beywohnet; da muß nothwendig entweder Reichthum / Uberfluß / und Macht zu genügen / oder wofern nicht / alsdann der Mangel an dem blossen Willen seyn. Nun will ich den ersten Theil von unserm Oesterreich sonnenklar erweisen / so wird sich über das andere so viel leichter ein Urtheil fällen lassen. Es braucht hiezu einige Abtheilungen / und etwas wenige Reflexiones.

Zweyerley ist an allen zu menschlicher Subsistentz erforderlichen Dingen / in Ansehen unsers fürgesetzten Lands-Oeconomischen Zwecks zu bedencken; die Sach an sich selbst / und deren rechtmässige Pflegung oder Beyschaffung und Anwendung. Jene hangt von der Natur allein / so die Tauglichkeit deß Landes beygetragen / diese Theils von der Natur / so den Verstand dazu mitgetheilet / theils von dem menschlichen Willen. Nun seynd die Sachen oder Dinge / so zu der Lands-Oeconomie gehörig / in ihrer höchsten Abtheilung zweyerley Art. Auf eine Seite stelle ich Gold und Silber (von Kupffer / so einiger Orten auch zur Müntze genommen wird / unterlasse ich zu sagen: weilen es in solchem Gebrauch wenigst bey uns nicht herkömmlich) als die in ihrem

Werth und Nutzen allen andern Dingen gleich kommen / und wegen ihres Civil-Gebrauchs gantz anderer Art seynd. Auf die andere Seite setze ich alle übrige Dinge / so unter menschlichen Behuff und Gewerb fallen / und entweder zu der Leibes-Nahrung / oder der Kleidung / oder der Wohnung / oder zu denen Instrumenten menschlicher Subsistentz und Mobilien gehörig seynd. Nun ist hiebey zu bedencken / daß wo ein Land nur Gold und Silber / ob gleich dessen genugsam / brächte / solches zwar reich / aber noch weit von der wahren Vollkommenheit und Independentz entlegen seyn würde / weilen es sich von Gold und Silber weder speisen noch kleiden könte / und von andern Ländern dependirte / ob diese ihm die übrige Nothdurfften dafür wolten abfolgen lassen. Hergegen ein Land / dem alle andere Dinge ausser Gold und Silber zugeleget / könte zwar auch wider den Willen seiner Nachbarn länger bestehen / als das vorige. Weiln jedoch Gold und Silber zu den meisten menschlichen Fürfällen ebenfalls und für andern unentbährlich: so müste auch ein solches von fremder Gutwilligkeit dependiren / ob ihm nehmlich andere seine Waaren abnehmen / und ihr Gold und Silber dagegen überlassen wolten oder nicht; einfolglich würde es noch weit von der Vollkommenheit entfernet seyn. Wo aber einem Land von der Natur weder Gold noch Silber / noch andere Dinge in achtbahrer Meng verliehen worden / solches wäre zum allerübelsten daran / und müste gleichsam in allem von anderer Länder willkühr dependiren.

ren. Dann ob es sich gleich / wie die Genueser und Holländer / auf die Industrie oder Emsigkeit wenden / irgendwo rohe Güther kauffen / solche fabriciren / hernach als Manufacturen wieder verkauffen / dadurch Gold und Silber gewinnen / und mit deren Hülff die übrige Nothwendigkeiten einkramen wolte: so stünde doch bey andern / ob sie ihm die rohe Waaren zum Grund seiner Nahrung überlassen / und die daraus fabricirte Effecten umbs Geld wieder abnehmen wolten. Solte eines von beyden ermangeln / so müste ein solcher Staat nothwendig in aller Kürtze wiederum aus einander gehen / und zerfallen. Ja auch / wann es solchem Staat gleich so gut wird / daß es herrliche Gewerb und Handelschafften treiben / und dadurch zu Reichthum gelangen mag: wird es doch nimmermehr seinem Nachbarn gleich kommen / der nebenst einer mittelmässigen Handelschafft / auch die Inländische rohe Güter besitzt. Dessen geben uns Engelland und Holland ein klares Beyspiel. Dann ob zwar das erste mit seinem Gewerb / so wohl in Europa als auf der Mittel-See und in Ost-Indien / sich mit dem letzten gantz in keine Gleichnüß einlassen darff: so ist es doch / gemeiner Sage nach / reicher an Baarschafft / kan mehr in die gemeine Cassa beytragen / und einen Krieg länger bestehen / als dieses. Die Ursach ist / weilen die Holländer nicht allein die rohe Waar / woraus sie die wiederum hinaus verschleissende / und ihre eigene Manufacturen fabriciren / sondern auch ihre Leibes-Nahrung von aussen erkauffen müssen / wofür dann

wiederum ein grosses ihrer erwerbenden Baarschafft verwendet werden muß. Engeland hergegen besitzt / ausser Seiden / Wein / Oel und Indianisch Gewürtz / (ja dieses letzte kommt ihm noch ein ziemliches Theil aus seinen eigenen West-Indischen Colonien zu) fast alle übrige Leibes-Nothdürfften / und noch ein grosser Theil seiner in die Fremde gehender Effecten ist aus seinen inheimischen rohen Gütern verfertigt. Daher erwirbt es zwar so viel fremden Geldes nicht / als Holland / behält aber das erworbene besser bey sich / also daß der Holländische Gold-Magnet stärcker im anziehen / der Englische kräfftiger im erhalten ist. Wofern aber endlich ein Land von der Natur also gütig angesehen worden / daß es neben Gold und Silber / auch aller anderer menschlicher Nothdurfften und Fugnüssen / aus seinem eigenen Schooß habhafft / das mag sich wohl das vollkommenste preisen / weilen es eine kleine Welt für sich selbst und von andern allerdings independent darstellet. Allein dergleichen wüste ich ausser deß einigen China / so sich aus einem / mit dem ziemlich temperirten Europäischen Himmel gleichkommenden Climate, tieff in das Warme hinab ziehet / unter der Sonnen vielleicht nicht zu finden. Derowegen ist die natürliche Vollkommenheit unserer Europäischen Länder nur ab deme zu nehmen und zu achten / ob dieselbe mit Inländischem Gold und Silber / und neben dem / was die übrige Dinge betrifft / mit deren nothwendigsten / fürnehmsten und mehresten von der Natur versehen oder nicht. Dann nach solcher

cher Maß ist eines von dem andern mehr oder weniger dependent, einfolglich mehr oder weniger vollkommen / und demselben vorzuziehen / oder aber nachzusetzen.

Die Pflege der Güter belangend / so bestehet solche erstlich in deren einheimischen Beyschaffung / nehmlich / wann es die oberirdische Gewächs betrifft / in deren Bau- und Pflantzung; wann aber die Thiere und was sich von selbst beweget / in ihrer Zucht und Fahung; was endlich die unterirrdische Dinge angehet / in deren Gewinnung und zu Tagbringung. Zweytens in der Formgebung roher Güter / welches in den Manufacturen und deren Verfertigung bestehet. Drittens / in ihrer aller rechtmässiger Anwerdung so in- als ausser Landes / welches meistens durch fügliche Einrichtung der in- und ausländischen Gewerb und Handlungen verrichtet wird. Hierinnen ist zu reflectiren / daß ein Land reich an rohen Gütern gemeinlich ärmer / als ein anderes / wo die Manufacturen blühen. Doch ist der Unterscheid / daß jenes durch die rechtmässige Beneficirung gedachter seiner rohen Güter / seinen Mangel / so bald es nur will / ersetzen kan / dieses aber nicht / wann andere ihm die rohe Waaren verweigern. Es dependiret derowegen dieses von andern / jenes aber nicht. Keines von beyden aber kan sich seiner Vortheil hoch rühmen / wann es nicht zugleich selbst zu dem Gewerb thut / sondern die Auswärtige allein damit walten läst. Dann sie haben sich so falls kecklich zu versichern / daß ihnen die fremde Kauff-Leute in wenig Zeit das

das beste Marck aus dem Leibe saugen / und nimmermehr zugeben werden / daß sie auf einen grünen Zweig gelangen / sondern bloß bleiben / und fremder Gnade leben müsten. Dann der Kauff-Leute Finesse ist unendlich / fürnemlich deren / die in fremdem Graß weiden. Ober-Oesterreich erfährt solches mit seinem grossen Nachtheil / als dessen Leinwand-Handel durch etliche fremde Monopolisten bey nahe zu nichte gemacht / und seinen so embsig arbeitenden Inwohnern im Lohn so hart zugesetzt wird / daß sie kaum das Bret / worauf sie sitzen / so zu sagen / davon bezahlen können. Dergleichen Unglück erfähret auch Schlesien mit seinem Woll- und Leinen-Gespinst / nicht nur in deme / daß solches Gespinst mit weit mehrerm Nutzen im Land / als anderswo / verwürcket werden könte; sondern auch weil hin und wieder in gedachtem Hertzogthum Frembde sitzen / deren jeglicher jährlich mit hundert tausenden an Werth / das Garn aufkaufft / die Inwohner nicht allein gantz niedrig mit der Zahlung hält / sondern auch andern damit sonst thunlichen Nutzen / wann sie es selbst in die Fremde verhandleten / ihnen dadurch abstricket.

IX.

Neun Lands-Oeconomische Haupt-Reguln.

Bestehet nun die Macht und Fürtrefflichkeit eines Landes in dessen Uberfluß / an Gold / Silber / und allen andern zu seiner Subsistentz erforderlichen oder bequemen Dingen / und zwar sol-

solches alles / so viel möglich / aus seinem eigenen Vermögen / ohne Dependentz von andern / und dabey in all deren rechtmässiger Pflege / Gebrauch und Anwerdung: so folget / daß eine gemeine Lands-Oeconomie darauf zu sehen habe / wie solcher Uberfluß / Pflege und Genuß aus eigenem Vermögen / und ohne Dependentz von andern / oder wo dieses nicht in allen Stücken seyn könte / aufs geringste / als möglich / mit auswärtiger Dependentz und Verschonung Inländischer baarer Mittel / zu wege gebracht werde. Zu welchem Ende dann fürnehmlich nachfolgende neun Reguln dienen müssen.

Erstlich: Kommet die Art deß Landes aufs genaueste zu beobachten / und zu erkennen / kein Winckel / kein Erdschollen / ob er deß Bauens fähig / unbesprochen zu lassen; nichts nutzbahres von Plantagien unter der Sonnen soll unversucht bleiben / ob und wie weit es im Lande gut thun möchte / massen die Nähe oder Ferne der Sonnen nicht eben alles thut. Für allen Dingen was Gold und Silber betrifft / daran ist keiner Mühseligkeit noch Kostens zu schonen / es über die Erde zu bringen.

Zweytens: Alle in einem Land fallende Güter / so in ihrer rohen Gestalt nicht genutzet werden mögen / seynd innerhalb desselben zu verarbeiten; angesehen der Lohn von Fabricatur den Werth deß rohen Zeugs gemeiniglich zwey / drey / zehen / zwantzig / auch wol hundertfach übertrifft / welchen zu verwerffen bey verständigen Haußhältern ein Greuel ist.

Drit-

Drittens: Zu Vollstreckung obiger beyder Reguln gehören Leute / so wol zum Beyschaffen oder Herfürbringen und Bauen der rohen Güter / als zu deren Verarbeitung. Dannenhero ist auf die Bevolckung eines Lands so viel Menschen nur immer sich drinnen ernehren können / als eines wohlgeordneten Staats höchste / aber leider! bey vielen wenig geachtete Angelegenheit zu schauen. Und solche Leute seynd in alle mögliche Weiß und Wege / aus dem Müssiggang in eine nahrhaffte Profession zu bringen; zu allerhand inventionen / Künsten und Hand-Arbeiten zu unterrichten und aufzumuntern / und wo nöthig / die Lehrmeister dessen aus der Fremde herein zu vermögen.

Viertens: Gold und Silber / so einmahl in das Land / es sey aus eigenem Bau / oder aus der Fremde / durch Industrie kommen / ist in keinerley Weiß noch Wege / es sey für was es wolle / so viel nur immer möglich / wieder hinaus zu vertragen / noch zugegeben / daß es in Kisten oder Kasten vergraben werde / sondern immerzu in der Circulation bleibe; auch nicht / daß es viel in solche Fabric gerathe / wo es gleichsam destruirt wird / und nicht wieder zu Nutzen zu bringen. Dann solcher Gestalt wird unmöglich seyn / daß ein Land / so einmahl zu einer ansehnlichen Baarschafft kommen / bevorab dasjenige / so eigene Gold- und Silber-Minen besitzt / in Armuth verfalle; ja was das Letzte betrifft / unmöglich / daß es nicht an Reichthum und Gut immerfort zunehme. Dannenhero seynd

Fünff-

Fünfftens die Lands-Inwohner aus allen Kräfften dahin zu halten / daß sie sich an ihren einheimischen Gütern begnügen / mit solchen allein ihre Lüsternheit und Pracht begräntzen / und der auswärtigen (ausgenommen / was die hohe Noth / oder an Noths statt die eingerissene unvermeidliche Mißbräuche / deren Exempel uns das Indianische Gewürtz giebt / nicht anders zuliessen) aufs höchste / als immer möglich / müssig gehen. Und was endlich noch

Sechstens abgienge / und besagter massen aus Noth / oder um unremedirlichen Mißbrauchs willen unentbährlich wäre / solches bey denen Fremden / so weit es nur immer möglich / von erster Hand / nicht um Gold oder Silber / sondern in Austauschung anderer Inländischer Waaren abzuholen.

Siebendens: Sothane fremde Waaren sollen alsdann in roher Gestalt genommen / innerhalb Lands fabricirt / und der Manufactur Lohn allda selbst verdienet werden.

Achtens: Nacht und Tag ist darob zu seyn / wie die im Land gefallene überflüssige Güter bey denen Außländern in verarbeiteter Gestalt / so weit solches nöthig / und zwar um Gold und Silber anzuwerden / und zu dem Ende die Consumtion, so zu sagen / biß an das äusserste Ende der Welt zu suchen / und selbige in alle Weiß und Wege zu fördern.

Neuntens / ist ausser wichtigen Bedenckens in keinerley Weiß noch Weg zu gestatten / daß Güter / deren Art inner Lands zur Genüge / und in

ergäg-

erträglicher Güte fällig / von aussen hineinge-
bracht werden ; worinnen mit denen Auswärti-
gen weder Mitleiden noch Barmhertzigkeit zu
tragen / sie seyen gleich Freunde / Verwandten /
Alliirte oder Feinde. Dann da hat alle Freund-
schafft ein Ende / wo solche zu meiner Schwä-
chung und Verderbung angesehen. Und solches
behält Platz / wann gleich die Inländische Waa-
re schlechter an Güte / oder auch höher an Werth
seyn solten. Dann besser wäre / es komme auch ei-
nem übel Berichteten so seltzam vor / als es wolle /
für eine Waare zwey Thaler geben / die im Lande
bleiben / als nur einen / der aber hinaus gehet.

Es ist keine Nothdurfft diese Grund-Reguln
einer allgemeinen Lands-Oeconomie mit meh-
rerm zu beleuchten. Ihre Vernunfftmässigkeit
ligt für jedem Klugen von selbst am Tag. Ich
will zwar nicht allen Ausnahmen den Weg dazu
verlegt haben. Die Gelegenheit jeden Lands mag
deren einer oder andern vielleicht hie und da Platz
machen / aber selten. Welche Länder und deren
Pflegung nach diesen Reguln geachtet werden /
von denen wird sich mit leichter Mühe zeigen /
was von ihrer gemeinen Wirthschafft zu urthei-
len. Ich vermesse mich nicht jemand in die Schu-
le zu führen ; unterstehe jedoch ohne Ruhmgier
zu sagen / welcher Pfleger und Vorsteher einer
gemeinen Lands-Oeconomie , er sey hoch oder
niedrig / sich selbst nach diesen Reguln prüfet und
untersuchet / werde leicht ermessen können / ob er
seinem Beruff verantwortlich vorgestanden oder
nicht. Sie seynd nicht die Invention eines specu-
lati-

tiven Geistes. Die Natur der Sachen selbst gibt sie dar/ die Vernunfft bestätigt sie / und aller Orten / wo Reichthümer blühen / werden sie alle oder zum Theil geübet. Derowegen wird mir mein Leser zu gut halten / wann ich ihn mit solcher kleinen Theorie in etwas aufgehalten; und wann er / wie ich nicht zweiffele / Verstand hat / wird er leichtlich ausfinden / wo sie hinaus wolle. Ich glaube / nun solte allgemach/ wann es nicht bereit geschehen/demselben das Liecht aufgehen/und sich herfür thun / ob die bekante Enge der Geldmittel in denen Oesterreichischen Erb-Landen / der Natur/ oder dem Unfleiß und der Unachtsamkeit / nehmlich dem puren menschlichen Willen beyzumessen. **Es seynd alte Sachen** / wird vielleicht mancher sagen / **und gleichsam ein Kauffmanns- oder Cameral-Alphabeth, das wir längst gewust haben.** Warum aber wird solches Alphabet so vieler Orten / leider! so wenig practicirt / oder auch gelernet ? An dieses Richtscheid nun/ und an diesen Probierstein wollen wir unser Oesterreich halten ; demnach forderst dessen natürliche Gaben untersuchen / hernach beschauen / wie ihrer gepflogen werde.

X.

Der Käyserlichen Erb-Lande natürliche Gaben/ und zum Behuf menschlicher Subsistentz auswerffende Güter.

VOn dem Lager / der Lufft / den Ströhmen/ Seehäfen/Gebürgen und dergleichen Dingen/

gen / so zwar zum Behuf der Commercien und Manufacturen etwas ab- oder beytragen können / und unter die natürlichen Vortheile der Länder sonsten gezehlet werden / ist meine Meynung nicht hie viel zu reden / ob sich gleich unten / da und dort deren einige Meldung ergeben solle. Meinen Zeug laß ich dieses Orts allein die Güter seyn / so die Käyserliche Erb-Lande auswerffen.

Nach deren obiger Abtheilung gebührt dem Gold und Silber die Vorderstelle. Von deren Ausschüttung seynd unter den Erb-Ländern zwar sonderlich berühmet / Ungarn wegen seiner Bergstätte Chremnitz / Schemnitz / Neusol; Böhmen wegen Guttenberg und anderer / auch Vorzeiten wegen Jlowa oder Eyl; Tyrol wegen Schwatz / Schlesien wegen deß güldenen Esels / Zuckmantels und anderer. Allein will man recht aus dem Grund reden / so ist unter allen Erblanden nicht ein einiges / so ihrer allerdings mangelte. Dann auch Oesterreich zeigt hin und wieder gleichsam die Fußstapffen der darinnen begrabener köstlicher Metalle; und wie ich eigentlich berichtet bin / soll für den Augen der Käyserlichen Residentz / der Wiener Wald von einem reichen Silber-Ertz schwanger seyn; es sey nun gleich / daß dessen Strengheit / oder Schonung deß Holtzes / oder wie etliche reden / dieweil es noch nicht zeitig / seiner Erligung Ursach seyen. Steyermarck prangte vor Zeiten bey Judenburg mit einem gleichfalls sehr reichen Silber-Bergwerck / so aber vor etwan vier oder fünffhundert Jahren durchs Wasser verderbt worden. Macht gleich-

wol

wol glauben / daß dessen Gebürge solchen Marcks noch mehr führen müssen. Die Kärntische Gebürge seynd weit und breit beruffen / daß sie voller Gold-Ertz stecken / und gehen geschriebene Bücher unter den Händen um / von den kleinen particularien / so die Bauren an viel hundert Orten mit den Ertzen allda practiciren. Crain wird vielleicht nicht allein leer außgehen wollen / nach dem es von andern Metallen trächtig / ich auch von Mähren versichert werde / daß es irgendwo Seiffen-Gold führe. Die Grafschafft Glatz hat Gold- und Silber-Bergwercke gehabt / und vielleicht noch / wann sich jemand darum annehmen wollte. So ist auch fast durchgehends von den nahmhafften Ströhmen der Erblande bekant / daß sie nicht ohn Wasch-Gold / wann die Wercke nur genugsam wolten geachtet werden. Was aller im Bau stehender Erbländischer Bergwercke Ertrag sey / ist ungewiß / auch einer eigentlichen genauen Rechnung anher unvonnöthen; genug aber ist / daß alles zusammen genommen / sowohl was der Cammer / als denen Herrschafften / Waldburgern und Gewerckern zukommt / und was die Baukosten wegnehmen / (dann auch dieses bleibt im Land) jährlich etliche Millionen Gulden ausmache / und in die Erbländische Circulation bringe.

Den nechsten Ort nach denen beyden edlen Metallen / erfordert die Leibes-Nahrung / und was dahin gehörig; für allen andern aber das Haupt-Gewürtz / das werthe Saltz / dessen Oesterreich und Ober-Steyer einen Uberfluß /

Schlesien auch seinen Theil / Ungarn aber so wol an Stein- als anderm Saltz eine solche Menge giebt / daß von dannen allein die Erblande alle / zwey und dreyfach zu versehen wären. Neben dasselbe stellet sich das liebe Brod / wohin fürnehmlich Korn / dann Weitzen und Gersten gehörig. Hernach folgen der Haber / die Gemüß- und Hülsen-Früchte / dann das Obs und die Baum-Früchte / nicht weniger allerhand Gekräut / und Garten-Gewächs; ferner das Fleisch / wohin die Viehzucht / als Rinder / Schaafe / Kitzen / Schweine / mit ihrer gehörigen Weid und Fütterey / auch was davon zur Speiß abfällt / als Milch / Butter / Käse / Speck / Fett / wiederum das Wildpret groß und Klein / samt der Schnabel-weid / und das zahme Geflügelwerck zu zehlen / auch die Bienen mit ihrem Honig nicht zu vergessen. Weiter das frische Fluß- und Teich- auch zu Triest und in Dalmatien das frische See-Fisch-Werck. Hernach das Geträncke / fürnemlich Wein / darauf das Bier mit seinem Hopffen / auch Essig und Brandewein; endlich aus denen edlen Gewürtzen der in aller Welt berühmte Oesterreichische Saffran.

Wem nun das gemeine Sprichwort / **die Erblande seyen zu Essen und Trincken eigentlich gemacht** / nicht unbekant / der kan leichtlich erachten / daß alle oberzehlte Dinge nicht nur in Menge / sondern auch in Uberfluß fürhanden. Fast nicht ein einiges aus allen Erblanden ermangelt zu seiner Genüge / (den Saffran ausgenommen) einiges von beygebrachten Stücken.

Und

Und da falls eines / wie Schlesien / deß Weins benöthiget / kan es sich dessen bey seinem Nechsten Mit-Erbland erholen/daß demnach auch solcher Gestalt das dafür hinausgehende Geld / so zu sagen / noch beym Hauß bleibet. Das einige Tyrol versiehet sich bey einigen auswärtigen Nachbarn mit Brod / mehr aus Bequemlichkeit als Noth; sonsten vielleicht andere Oesterreichische Kornspeicher es noch wol zur Gnüge verlegen könten. Und was das mehrere / die fürnehmsten Stück / als Saltz / Geträide / Wein/Rindviehe / Schweine / Teich-Fische/ Essig/ Brandewein / Obs / ꝛc. finden sich in solcher Fülle / daß nur die Klage ist / wohin mit allem zu gelangen; nachdeme auch nur den Uberfluß anzuwenden / damit er nicht verderbe / die Inwohner sich fast zum Luder genöthiget finden. Oesterreich und Böhmen führen in solchem Uberfluß/ vor andern den Reyhen / allermeist aber Ungarn / so darinnen gleichsam wie das Europäische gelobte Land zu achten. Sein Boden ist so tragbar / daß an vielen Orten das gemeine Korn in der zweyten Saat den reinesten Weitzen bringt / und das Graß mit seiner Höhe das weidende Vieh bey nahe bedeckt. Das Gewässer ist so faselhafft/daß es kein so ungemeiner Schertz ist zu sagen / die Theiß in Ober-Ungarn führe in ihrem Flußbett zwey Theil Wasser und ein Theil Fisch. Der Wein läst sich einiger Orten / wie um Tockay/ dem besten in der Welt entgegen setzen. Das Feld thönt von allerhand groß und kleinem Viehe. Die Mayerhöffe lauffen von Geflügelwerck gleichsam

sam über; die Lufft wimmert von ihren Gefiederten Einwohnern / und ist in Summa Ungarn eine wahre Brod-Schmaltz- und Fleisch-Grube / von deren zu reden ich abbreche / damit ich nicht einen gedingten Lobsprecher abzugeben scheine.

Auf die Fülle folgt die Hülle / oder die Kleidung / und was sich dahin schreibt. Zu deren Behuf geben die Erblande Wolle / Lein und Häut; Wolle zwar Böhmen die beste / insonderheit die lange Wolle im Pilsnischen Cräyß / zum Vortheil der Zeugmacherey. Schlesien kommt dem Böhmerland in der Menge und Güte zum nechsten. Mähren so ferner. Oesterreich und Ungarn hat die Genüge / doch von schlechter Feine. Der Lein-Bau hat in Schlesien / Ober- und Theils Inner-Oesterreich gleichsam seinen eigen gewiedmeten Sitz gehabt / von wannen sich viele der Benachbahrten / und theils weit entlegene versehen haben / und noch; weit davon / daß sie vor die Erblande nicht solten genug seyn. So ist an Uberfluß der Häute von allerhand Gattung (das köstliche Rauch-Gut ausgenommen) so viel weniger zu zweiffeln / als selbiger eine nothwendige Folge obig gerühmter Viehzucht und der Wildbahn ist. Hierunter thun auch die zahme Königlein und Biberhaare nicht ermangeln. Der Hülle folgt die Decke / nemlich die Wohnung / wozu Erden und Thon / Holtz und Steine erforderlich; deren aber / sowol was die Meng als Tauglichkeit betrifft / in den Erblanden nirgend ein Abgang / auch sonsten wenig davon zu reden ist. So gar ermangeln die trefflichen Marmor und andere

re achtbahre Steine nicht/ wann nur die Mühe deß Brechens und Zuführens nicht geschonet wird. Das Caplierische Schloß Milnschau in Böhmen / ist auf einem lautern dem Jaspis gleichenden Felsen gebauet. Endlich bestehen die übrige Behufnüssen menschlicher Subsistenz in allerhand Werckzeugen/ auch Hauß- und Zierrathen/ deren viel aus Stein / Erden / Gold / Silber / Wolle / Lein / Leder und dergleichen / wovon bereits gesprochen/ verfertigt werden. Andere aber bestehen aus den geringen Metallen / deren mit einem / sonst in der kundbahren Welt / ausser China / meines Wissens / nirgends erfindlichem Exempel/ die Erblande nicht eines einigen ermangeln. Dann Kupffer und Eisen bricht fast durchgehend in allen. Zinn giebt Böhmen von Alters das Schlackenwaldische / ohne welches auch das Englische nicht gebührend gearbeitet wird. Und nun zeigt sich dessen am Geyersberg ein solcher Uberfluß herfür / daß es das Ansehen gewinnet / ob solte mit der Zeit fast eine halbe Welt damit können versehen werden Bleyes giebt Kärnten bey Villach / irgendwo Böhmen / auch Ungarn so viel / daß es genug ist / und hat Ober-Steyr im Admontischen beym Dorff Schlamming ein Ertz / dessen der Centner sechzig Pfund halten soll / aber nicht gebauet wird. Hydria (æterni liquoris vomica) schüttet Quecksilber so freygebig / daß waun es nach allem Vermögen solte angegriffen werden / und sich Verschleisses genug darthäte/ die gantze Welt damit zu verlegen wäre ; dahero es für ein Klei-

nod der Erblande gehalten wird. Auch gehö- ren die Mineralien hieher / deren Fürnehmste / als Schwefel / Kupfferwasser und Spießglaß / Ungarn allein / von den andern nichts zu sagen / so häuffig giebt / daß wiederum eine gantze Welt damit zu versorgen wäre. Alle übrige seynd in Menge und Uberfluß / eines hie das andere dort / und hat bevorab Ungarn das Berggrün / und damit ein ziemliches monopolium. In Tyrol fällt Gallmey / dannenhero alldort auch etwas Meßing bereitet wird. Welcher Ort nun alle Metallen und Mineralien besitzt / allda können auch die Mineralien zu Mineralischen Farben nicht weit seyn / wenigstens wann die Mühe da- zu nicht geschonet wird. Von Saltzen findet sich des Erd-Saltzes / oder Salniters aller Or- ten genug / in Ungarn aber die Fülle. Böh- men scheint / daß es des Alauns eigenes Vater- land werden wolle / massen sich dessen gegen den Meißnischen Gräntzen unglaubliche Bergwercke herfürthun / wann nur iemand dessen genugsa- men Verschleiß zuweisen wolte. Des Holtzes / so der fürnehmste Zeug für allerhand zu mensch- licher subsistenz dienliche Instrumenten ist / fin- det sich einiger Orten so viel und in so bedauer- lichem Uberfluß / daß derjenige / so nur anwei- sen könte / wie seiner mit Nutzen loß zu kom- men / keinen geringen Danck verdienen solte / und mangelt dessen auch zu Masten und Schiff-Bau nicht / geschweige zu anderem. Die E- delgesteine gehören auch zu diesem Titul / als der fürnehmste Zierrath. Deren schenckt uns Un-

garn

garn die Opalen und Nephritstein; Böhmen die edelsten Granaten/ aber klein/ auch Lasur/ dann ferner Demanten/ Amethysten/ Saphier/ Topasen/ Carniolen/ Aqvamarin/ Achaten/ Jaspis allerhand Farben/ Perlen/ doch in etwas niedriger Würde/sammt dem angenehmen Serpentin.

Von Wachs/ Unschlit/ Horn/ Glaß/Bein/ Papier/ Pech/ Roß- und Rehe-Haaren/ Federn und dergleichen verschiedenen Dingen mehr/ so nicht weniger/als andere oberzehlte Sachen/ in vielerley Wege zu menschlichem Behuff dienen/ ist weiter nichts anzuführen/ als nur/daß/ weilen der Uberfluß an Bienen/ Viehezucht/ Lein und andern Dingen/ wovon diese abfallen/ in denen Erb-Landen vorhanden/ sie an selbigen ebenfalls keinen Abgang leyden können. Der Pferde aber/ als welche sehr fürnehme und lebendige Instrumente menschlicher Nahrung seynd/ ist billig nicht zu vergessen/ von welchen für allen Ungarn/ hernach Böhmen/ berühmet seynd/ der übrigen Erblande auch keines ihrer mangelt/ der Uberfluß aber durchgehend fürhanden ist. Anderer Europäischer Last-Thiere/ wo man ihrer bedarff/ ist eben so wenig Abgang.

XI.

Mangel und Abgang an Gütern in den Kayserl. Erb-Landen.

Nach angeführten/ den Käyserl. Erb-Landen durch die freygebige Natur verliehe-

nen Gütern / ist nun auch deren Abgang zu beschauen / damit nachmahls / was deßfals an der Natur / oder dem menschlichen Unfleiß hange / desto füglicher möge unterschieden werden. So gehet uns derowegen unter den speißbaren Waaren ab / erstlich / das Nordische dröge und gesaltzene See-Fischwerck; zweytens / das Indianische Gewürtz; drittens die Wälsche und andere auswärtige Lecker-Bißlein oder friandis-Waaren / fürnemlich Oehl / hernach Pomerantzen / Limonen / Feigen / Rosinen / Oliven / Capern / Austern / Sardellen / Reiß / (dessen Böhmen doch nicht gäntzlich beraubt ist / und wegen Uberfluß seiner Teich und Wasser-reichen Gründe noch mehr und besser haben könte) Tabac / Chocolate / Thée, Caffee, und sonst dergleichen Gattung mehr. Unter den Kleider-Sachen mangeln uns erstlich / das köstliche Rauchfutter / als / Zobeln / Hermelin und was dieses Zeugs mehr / neben dem Corduan / Juchten und Safian-Leder. Zweytens das so genannte Cameel- oder vielmehr Türckische und Persianische Ziegen- und Bock-Haar. Drittens die Baum-Woll / die nun so viel Wesens in Europa macht. Viertens und für allen andern die Seide. Bey dem Bauwesen / auch dem Hauß- und Zierrath müssen wir entbehren die köstliche Sinesische Porcellan-Erde / und die rechte Majolica; an Holtz / das West-Indische Pernamboc / Brasilien und Campeche- auch Eben- Cypressen- Cedern- und dergleichen frembdes Holtz / wie auch das Elephanten-Bein.

Wie-

Wiederum das Arabische und Indianische köstliche Hartz- und Rauchwerck. Von Gesteinen den Rubin/ Smaragd/ Türkis/ Corallen/ die köstliche Orientalische Gestein und Perlen. Endlich verschiedene Materialisten Waaren. Von Apothecker-Waaren ist nicht zu reden / dann sie in Ansehen der Lands-œconomie auf gantz verschiedene Art / als andere menschliche subsistenz-Mittel / considerirt werden / darneben dieses absonderliche haben / daß kein Land unter der Sonnen mit allen und ieden Medicinalien daheim fallend versehen ist / noch werden wird / noch in Ansehen der verschiedenen und widerwärtigen climatum, so dazu erforderlich/ werden kan.

XII.

Bilancia der in denen Käyserl. Erb-Landen fallender und abgehender Güter.

WAnn nun unser Uberfluß und unser Mangel gegen einander gehalten werden / so muß dieser letzte gleichsam erröthen / wann er mit seiner Unnöthigkeit und leichter Ersetzlichkeit gegen die Würde und Nothwendigkeit unsers Uberflusses geachtet / und auff die Waag-Schal geleget wird. Dann was ist in Respect menschlicher Leibs-Nahrung würdiger/als das werthe Saltz / das liebe Brodt/ der in seiner Natur niemahls hoch genug geachtete/ und nur durch den Mißbrauch verächtlich gemachte Wein/ die Viehezucht / samt dem Feld- und Garten-Bau/ die zwey erste und einige Gewerb

werb unserer ersten Eltern und der Patriarchen? Wie können die Lecker-Speisen / das nur zu Reitzung eines unnatürlichen Appetits dienliche Gewürtz / (von welchem der Schwedische Reichs-Rath Julius Coyet nicht unrecht zu sagen gepflogen: Die Außländer solten zu ihrem Ost-Indischen Gefräß / auch Ost-Indische Mägen mit heraus bringen) das von verderbter Sultz geschwängerte ungesunde / gesaltzene und geräucherte Nordische Seefisch-Werck / die gekünstelte Meeth / von Honig / Syrup oder Zucker / gegen dieselbe sich blicken lassen? Kommen wir aber zu der Kleidung / was Vorzug kan sich wol für unserer Woll die Seiden zumessen / die in kalten Ländern nicht / wie in den warmen tauglich / noch dem gantzen menschlichen Geschlecht in genugsamer Menge kan beygeschafft werden; da hingegen unsere Woll in allen climatibus gleich nützlich und tragbar ist / und überall zur Genüge fällig / oder doch in den allerkältesten climatibus, wo die Schaaff-Weid unbekandt / durch das gemeine Leder und Fellwerck ersetzt wird? Ich rede dieß Orts gantz nicht von dem äusserlichen Werth / den nur der Menschen Unverstand gewissen seltzamen Dingen / eben wegen ihrer Mangelhafftigkeit / das ist / um deßwillen / weilen sie nicht in erforderter Genüge zu menschlicher nothdurfft fürhanden seynd / zulegt. Meinen Handel habe ich mit der innerlichen Würde / so in dem Nutzen / dessen das menschliche Geschlecht dardurch habhafft wird / bestehet. In Anse-

hung

hung deren ist das gemeine Fell- und Leder-werck der köstlichen Rauhwaar allerdings vorzuziehen / weilen diese zu Bedeckung der Blösse/ und Verwahrung gegen die Kält / und andere Unbilden des Wetters / nicht zum tausendesten Theil für das menschliche Geschlecht erklecklich wäre/ dannenhero auch blos zum Zierrath verwendet wird. Gleiche Beschaffenheit hat es bey den übrigen Puncten mit der Porcellan / fremdem Holtz / den köstlichen Gesteinen und dergleichen Dings / welche zu keinem allgemeinen Gebrauch und Nutzung erklecklich / der Ursachen ebenfalls nur zum Zierrath behalten sind / und keinen Werth/ als blos vom menschlichen capriccio besitzen / also gegen unser überflüßiges gemeine Holtz / Metallen/ Mineralien und andere Gaben / wenig zu achten kommen. Fällen wir aber das Urtheil nach der Nothwendigkeit: wer kan des Brodts / des Weins oder Biers / der gemeinen Erdfrüchte/ des Fleisches/ frischen Fischwercks/des gemeinen Brenn- und Bauholtzes/ der Woll und des Leinwads/ des Leder- und Fellwercks in vielen Dingen/ der Metallen und Mineralien zu menschlicher Nothdurfft entbehren / wann er gleich mit allen Lekker-Bißlein und Indianischen Gewürtzen voll angefüllet / mit fremdem theuren Holtz und Rauch-Waaren / auch Edelgesteinen und Perlen umlegt wäre? Herentgegen wie leicht kan dieser unnützen Dinge derjenige zu seiner Nahrung und subsistenz müßig gehen/der jene andere vollauf besitzet. Wer dieses nicht begreiffen will/

der

der nehme einem Land sein Saltz / Brodt/ Wein/ oder wo die Lands-Art darnach ist/ das Bier / das frische Fleisch und Fischwerck/ die Wolle hinweg / und lasse ihn mit seinen Gewürtzen / Lecker-Bißlein und Seiden-Waaren eine Zeit lang hausen / so wird sich das Begreiffen in die Hände legen. Mit der Ersetzlichkeit und Unersetzlichkeit der Güter führet es gleiche Bewandniß. Eine Sache zwar kan in einem Land in zweyerley Wege ersetzt werden; durch die Art selbst/ wann das Land dazu tauglich ist / und sie darinnen erzielet wird / oder durch eine andere Sach / so jener in dem Gebrauch und Nutzen gleich kommt / und deren Stell vertritt. Wo nun ein Land zu dem Acker- und Garten-Bau / zum Weinwachs/ zu der Viehezucht insgemein / und insonderheit zu der Schafweide / wegen der Wolle / untauglich / auch keine Wild-Bahn zum Fellwerck / noch Metallen hat / da lassen sich warlich das Brod/ der Wein/ die Erd-Früchte/ das Fleisch/ Butter / Käse / die Woll / das Leder / das so hochnöthige Eisen nicht / viel weniger Gold und Silber und dergleichen / in der Art selbst / (man bringe es dann von aussen hinein / so aber die Frag nicht ist / und mit fremder dependenz beschehen muß / auch zu der Wirthschafft/ Gold und Silber ausgenommen / nicht taugt) und eben so wenig durch andere Dinge / und nur in wenigem / auch gar elend ersetzen. Dieses thut mit dem Brod Lappland/ und theils Norwegen durch an der Lufft gedrocknete Fische / und die

Schweitz

Schweitz im Emmerthal und anderswo durch drockenen Käs. Und essen die Leute allda unser gemeines Brod (welches Tavernier in seinen Orientalischen Reisen auch von dem glückseligen Arabien schreibet) wie auserlesene Lecker-Bißlein und Confect. Wir hergegen könten uns des Indianischen Gewürtzes mittelst unserer Inländischen guten Kräuter leicht mäßigen/ an statt des Zuckers noch wohl endlich/ wie die Römer und Griechen lange Zeit gethan/ den Honig gebrauchen/ das Oel (dessen Abgang ohne das fast in nichts/ als in dem Salat sich herfür thun würde) durch unsere Butter/ massen auch beschiehet/ ersetzen lassen. Ich erinnere mich von glaubhafften Leuten gehört zu haben/ daß der alte Schwedische General Königsmarck einsmals die gantze Schwedische Generalität/ und viel vornehme Leute herrlich bewirthet; und als nach der Malzeit die Gäste das fürtreffliche Mahl mit Lob erhoben/ betheurete er/ daß seinet halben die Ost-Indianer nicht einen Pfennig dadurch reicher worden/ massen alles mit Teutschen Gewürtzen/ als Rosmarin/ Salbey/ Majoran/ Melissen und dergleichen zugerichtet gewesen. Und ob zwar ausser allem Zweiffel das Zuckerwerck dabey nicht ermangelt/ ist doch solches mehr ein West- als Ost-Indisches Gut. Wobey ich dann mit wenigem anmercken soll/ daß alles/ was aus West-Indien kommt/ weit erträglicher/ als das Ost-Indische Gut/ weilen dieses mit baar Geld bezahlt/ jenes aber durch Europäische Manufacturen nur eingetauscht

tauscht wird. Dergleichen Königsmärckische Malzeit soll auch einesmals ein grosser Polnischer Herr/ auff offenem Reichs-Tag/ mit grossem Lob gehalten haben. Und wolte ich von unsern Oesterreichischen Köchen weit mehr halten/ wann sie an statt der Frantzösischen/ auf solche Schwedische Suppen studirten. Um aber nun wieder auf unsern Zeug zu kommen/ so könten wir die Seiden erstlich in der Art selbsten/ hernach auch zusamt der Bombasin durch unsere feine Wolle und Leinwad erstatten. Hinter den Corduan/ Juchten und Safian zu bereiten/ hat sich auch noch niemand bey uns mit Ernst gemacht/ da man doch mit den Juchten anderswo ziemlich weit kommen ist. Des scharbockischen/ unverdaulichen/ gesaltzenen und dürren Fischwercks könten wir über unserm annehmlichen frischen Fluß- und Teich-Fischwerck/ und bey unserm guten frischen Rind-Kalbs- und Hammel-Fleisch/ und niedlichem zahmen Geflügel-Werck/ auch Schnabel-Weide und anderem Wildpret leicht vergessen. Wir könten auch viel Dings in der Art selbst ersetzen/ massen an statt des Nordischen Fisch-Wercks wir unsere eigene Ungrische überflüßige Fische in das Ungrische/ noch mehr überflüßige Saltz/ wie zum theil ohne das beschiehet/ bringen und räuchern/ ohne Zweiffel auch eine unglaubliche Menge fremder Lecker-Waare auf unserm eigenen Boden bauen und erziehen/ wann gleich etwas mehr Fleiß und Arbeit bey uns/ als auf ihrem natürlichen Boden dazu gehören solte.

Von

Von der ungleichen Zahl unseres Uberflusses und Mangels / da dieser in wenigem / jener in vielem bestehet / wie auch von der ungleichen consumtion, da sich der mangelnden Güter bey weitem nicht so viel in der Welt / als unserer überflüssigen anwerden lassen / welche letzte deßwegen auch eine viel tauglichere Materie der manufacturen und des Gewerbs abgeben / will ich nicht viel sagen. Dann es ist von selbsten klar; und leuchtet daher aus allem solchen als eine unwidersprechliche Wahrheit herfür / daß die Käyserliche Erb-Lande weit glücklicher in ihrem Uberfluß / als unglücklich in ihrem Mangel seyen; wann anders ein Unglück heissen soll / von Instrumenten und Anreitzungen unordentlicher Gelüsten der Uppigkeiten und der Hoffart entübrigt seyn:

XIII.

Schluß oder Folgerey / so aus dieser Bilancia zu ziehen.

EIne grosse Weißheit / wird mancher sagen / Dinge mit solcher Geschäfftigkeit auf das Papier zu schmieren / deren bey uns die Kinder auf der Gassen bey nahe nicht unkündig seynd! Antwort: Das mag sich vielleicht also verhalten / wann das Glück gut ist. Was ich aber daraus schliessen will / solches entweder wissen auch die Allerverständigsten nicht / oder welches noch ärger / wann sie es gleich wissen / wollen sie nicht dafür angesehen seyn. Am allerwenigsten aber wollen sie /

wie sie kônten und solten / ihrem Vaterland und dem gemeinen Wesen zum besten ihre Wissenschafft anwenden / und werckstellig machen. Die es auch gern wolten / (deren ich dann gewißlich unter den grossen einige gekant) denen werden so viel Prûgel unter die Fûß geworffen / daß sie mit ihrem Vorhaben nicht auffkommen môgen. Was ich nun aber schliessen will / ist dieses: **Ein Land so durchgehend alle Lebens-Nothdurfft / auch die fûrnehmsten Beqvemlichkeiten Menschlicher Subsistenz, innerhalb seiner eigenen Grântzen independenter von andern / und zwar meistens in solchem Uberfluß besitzt / daß es einen grossen Theil derselben / seinen ihrer wûrcklich bedûrfftigen Nachbarn ums Geld mitzutheilen vermag / und gleichwol bey allem dem Geld-arm / gegen seine Nachbarn unmâchtig / und schwach an Krâfften gegen seine Feinde ist: solches Land muß nothwendig ûbel berathen seyn / und bôse Wirthschafft fûhren / einfolglich seine Armuth / und alle seine aus sothaner Armuth herstammende Ubel und Unglûck bloshin seinem eigenen Willen und Verschulden zu dancken haben.** Wenig Worte seynd dieses / aber warhaffte Worte; deren Gewißheit zu bevestigen / man keiner Philosophie benôthigt ist; deren Klarheit zu begreiffen / weder Cameral- noch Kauffmanns-Wissenschafften erfordert werden. Sie grûnden sich auf einen einigen / einfâltigen / von Natur auch

den

den Kindern begreifflichen Satz: Wer viel einzunehmen / und wenig auszugeben hat / der muß entweder in kurtzem reich seyn; oder wofern nicht / seinen Reichthum muthwilliger weiß verschwenden und verschlingeln.

XIV.

Falsche Einwendungen / warum denen Erb-Landen bey ihrem natürlichen Uberfluß der Mangel an Geld zu gut zu halten sey?

IST das etwas seltzames / wird vielleicht Niemand seiner Einbildung nach klügeln / daß die von der Natur zum höchsten gesegnete Länder an Geld die ärmesten seynd? Sehen wir doch solches im kleinen / daß auch bey uns die Bauren in rauhen unfruchtbaren Gebürgen / und auf ungeschlachtem Boden / die sich mit spinnen / Holtzhauen / und hunderterley andern Mühseligkeiten ernehren müssen / gemeiniglich mehr Geld haben / ihre Lands-Anlagen und Herrschaffts-Gaben besser entrichten / als die in denen besten Korn- und Weinländern? Antwort: Es ist solches nicht selten freylich wahr / aber nicht lobwürdig / zugleich nicht weniger klar / daß die Bauren in den Gebürgen fleissige Leute sind / die anderen aber offtmahls faule Lümmel. Beyde seynd respective reich und arm / weilen sie selbst es also wollen /

len/ welches eben dasjenige ist / so ich behaupte. Wer sich nicht schämet / so albern Einwurff zu thun / schäme sich auch nicht/ die Antwort nach Gebühr auf sich zu appliciren. Zu dem/wann denen Exempeln etwas beyzulegen/ so folge man vielmehr den guten / als bösen. Es ist in der Welt noch manch gesegnetes Land / so nichts desto minder emsige / nahrhaffte und reiche Leute hat. Franckreich und Engelland geben dessen ein Weltkündiges Exempel / so Fleiß und Embsigkeit mit ihren trefflichen Boden vereinbart haben. Lasst uns diesen vielmehr nachfolgen.

Andere sagen: **Wasser / Lufft / und alle Elementen seynd denen Erb-Landen entgegen / sich wie andere Länder an Reichthum zu erschwingen.** Aber sind die Elemente gütig genug / mir allerhand Reichthum in den Schooß zu legen / welches Element kan dann so unbarmhertzig und tyrannisch seyn/und mich gegen meinen Willen zwingen / solchen Reichthum wieder in den Koth zu schütten? Alberkeit und Boßheit bey einander reden aus dergleichen vergeblichen Einwürffen.

Was können wir dagegen / dörffte vielleicht manchem lächerlich genug einfallen / **daß wir aus erster natürlicher Einpflantzung mit keinem zu denen** commercien **und** manufacturen **tauglichen** genio **beseliget worden:** Allein solcher unglückseliger genius bestehet nur im Unverstand und in der Ungeschickligkeit; Nun giebt es zweyerley Art/sowohl von Unverstand

stand als Ungeschickligkeit; eine mutwillige/ so mit rechtem Nahmen Faulheit/ Unachtsamkeit/ Zaghafftigkeit/ und öffters Boßheit heisset/ woran sich ein ieder/ wann er nur will/ leichtlich selbst curiren kan. Die andere Art wäre zwar der Natur heimzuschreiben; allein/ recht davon zu reden/ giebt es wenig Nationen unter der Sonnen/ die sich desfalls im Grund zu beklagen. Wir wollen iedennoch kürtzlich untersuchen/ ob sich dann die Oesterreicher/ oder die Erb-Länder insgemein/ wann ja iemand aus ihnen zu seiner eigenen und seines Vaterlandes Schande sich darauf bewerffen solte/ mit Fug durch ihren/ von den commercien und manufacturen etwas entferneten genium entschuldigen mögen.

XV.

Ob die Teutschen/ in specie die Käyserl. Erbländer zu den commercien und manufacturen nicht natürlichen Verstands und Geschicklichkeit genug besitzen?

WIr ist nicht unwissend/ wie die Teutschen bey vielen Leuten gegen andere Nationen für ziemlich dichten Verstandes passiren müssen. Es ist solches insonderheit bey denen Frantzosen zu einem alt hergebrachten Sprichwort erwachsen. Wofern es nun von nechstangeregtem muthwilligen Unverstand genommen wird / so kan ich anders nicht / als solchem Sprichwort guten theils beylegen. Dann wann ich es gleich in Abrede stellen wolte / so

würde mich doch allein die unverantwortliche Unachtsamkeit des Gegentheils überzeugen/ als mit deren wir Teutsche unsers wahren Interesse, des algemeinen Heyls / und unserer Freyheit allermeist gegen die Frantzosen selbst / die uns noch dazu verspotten / so schändlich pflegen/ wir auch von ihnen dasjenige nehmen/ wessen wir zu Hauß eben so gut/ und besser habhafft seynd; ihnen hergegen unser werthes Gold und Silber schencken/ woran sie sonsten zu unserm besten Noth leiden müsten. Wir verdienen also/ von ihnen um unser eigenes Geld billig ausgelacht zu werden. Eine andere Bewandniß aber hat es mit dem natürlich eingepflantzten Verstand. Und zwar auch in demjenigen will ich mich dißfals mit den Frantzosen nicht viel zweyen/ was von ihnen Esprit brillant genennet wird / und fast mehr in einer ungezähmeten Fürbrüchigkeit im Reden/ deren man nur eine Art zu geben weiß / als in einem absonderlich grossen Liecht der Vernunfft bestehet. Ursach dessen ist nicht/ daß uns der Grund dazu aus Kargheit der Natur gebrechen solte; sondern weil unsere Auferziehung mehrentheils ein anderes/ und etwas mehr Sittigkeit bringt. Im übrigen aber/ und was ein gesundes vestes Urtheil/ und die Sinnreichheit in ernstlichen Wissenschafften einer Nation zulegen kan/ da werden mir die Herren Frantzosen zu gut halten/ wann ich ihnen in Ansehen der Teutschen weder den Vorzug/ noch so gar auch die Gleichheit so fort und in allem gestatten kan. In den

vier

vier Haupt-Facultäten halten wir ihnen / aller ihrer Einbildung ungeachtet / zum allerwenigsten die Waag-Schal. In Staats-Sachen werden sie sich erinnern / was für Leute diejenige seynd / deren sie sich zu Zeiten bedienen / uns hinter das Licht zu führen / und von was Nation ihre fürnehmste emissarii und instrumenten unter uns sich schreiben. Dann gleichwie dem Sprichwort nach / wo der Teuffel selbst nicht hin kan / er ein altes Weib schickt: also wo der Frantzosen Witz bey uns zu kurtz kommt / da spannen sie einen von ihnen umgekaufften Teutschen an. In denen Mathematischen Wissenschafften aber werden sie vielleicht noch von selbst etwan so viel Bescheidenheit haben / sich mit uns um die Oberstell nicht viel in compromiss zu setzen. Auf allen Fall würden sie sich durch die bekandte zwey Haupt-inventiones der Teutschen / die Buchdruckerey und die Artillerie / wodurch in Wissenschafften und Kriegs-Händeln die Welt fast in eine gantz andere Form gegossen worden / und durch viel andere (worunter auch die Uhren) geringere als diese / doch in sich selbst grosse Erfindungen / wie auch durch ihres eigenen heutigen Königs unverwerffliches Zeugniß eines andern berichten lassen. Dann als die beyde Kunstreiche Gebrüder die Hautsche zu Nürnberg demselben vor wenig Jahren ein Geschwader kleiner Metalliner Reuter auf einer Taffel verfertigt / so durch geheime Trieb und Bewegungs-Zeug / auff eine fast unglaubliche Art allerhand Kriegs-Actionen /

nen / wie im Feld fürstellten / und vor dem König der eine von ihnen / so das Werck überbrachte / die Prob sehen liesse / sagte der König: Il faut pour tant advouer, que les Allemands ont bien de l' esprit. Einen vornehmen fürbrüchigen Frantzosen / so dabey stunde / wolte solches seiner Nation fast zu nahe gesprochen düncken / und getrauete sich beyzusetzen: Sire, les François en ont pourtant d'advantage. Der König aber machte mit wenig Worten den Unterscheid und Ausschlag / sprechend: ouy, pour inventer des nouvelles modes d' habits. Weilen nun die Mathematischen Künste eine grosse Hand in denen manufacturen haben: so ist leicht zu unterscheiden / ob uns Teutschen der Verstand in diesen abgehe / und wäre man nur auf den Augenschein dessen nach Nürnberg und Augspurg zu verweisen. Diesen beyden Städten gebührt das billige Lob / daß sie unter allen fürnehmen Handels-Städten im Reich / noch fast die einige / so dem Vaterland zu Nutzen handeln / indem sie durch ihre manufacturen Geld aus der Fremde herein ziehen / da andere meistlich nur in der Fremde aufzukauffen / und bey uns wieder von handen zu geben / also bloß das Teutsche Geld hinaus / keines aber dafür wieder herein zubringen gelernet haben. Und was bedarff es viel ausfündig machens? Wann die Teutsche Nation so in manufacturen / als dem Kauff-Handel der Frantzosen und ihrer Nachbarn Lehrmeisterin gewesen / wann noch heut zu Tag die Teutsche es ihnen in der Kunst

bevor

bevor thun / wie kan deren Verstand geringer dazu / als anderer seyn ? Nun ist Weltkündig / daß vor vier und fünffhundert Jahren die Hansee-Städte / so in manufacturen / als im Gewerb / durch einen grossen Theil Europens bey nahe das Monopolium geführet / und daß solch Gewerb von ihnen in die Niederlande / (so gleichwol auch Teutschland sind) von dannen in Engelland und Franckreich gebracht worden. Nicht weniger am Tag ist es auch / daß wann ein Teutscher Werckmann unter die Frantzosen oder Holländer kömmt / er es ihnen in kurtzem in der Kunst und Wercklichkeit gleich / und bald darauf gemeiniglich bevor thut. Und so viel von den Teutschen insgemein.

Was aber die Kayserl. Erbland-Jnwohner betrifft / so kan ja nicht vergessen seyn / in was vor einer Blüth die manufacturen vor dem grossen Böhmischen und Teutschen Krieg / und vorhero bey zwey oder dreyhundert Jahren nach einander / in denenselben gestanden. Wie Böhmen / Schlesien und Mähren (die es meines Bedünckens ihren Königen aus dem Lützelburgischen Haus zu dancken gehabt) von Woll- und Leinen-Wercken / (welchen beyden unter denen manufacturen billich das höchste Ort zu gönnen ist) und von diesen letzten andere Erblande mehr / gleichsam gewimmelt / ist bekant. Wer nun sagen wolte / daß unserer Väter zu denen manufacturen natürlich geeignet gewesener Verstand in ihren Kindern / gleich in der ersten generation, so mächtig abgeartet habe / der würde

de gewiß sehr lächerlich seyn / und dörffte sich wol auch die Erlaubniß geben / fürzuschützen / daß etwan auch das Clima und die himmlische influenzen sich zeithero geändert hätten. Daß auch ferner in Metallischen Sachen die Oesterreichische ingenia keiner Nation bevor geben / das zeigen Ober-Oestereich / auch Crain und Schlesien / nicht weniger Steyr überflüssig. Und was braucht es viel / das einige Breßlau könte / wie in der guten Policey / also im Handel und in manufacturen / die Ehre der Erb-Lande im Nothfall für alle behaupten; und die Emsigkeit und application der Einwohner des einigen Schlesiens / also wie das Land noch ietzo vieler Orten in seiner bedauerlichen Verödung darnieder liegt / wäre genug / alle in allen Erb-Landen fallende Woll und Flachs zu verarbeiten / und mit denen Effecten dieselbe / und die Nachbarschafft noch dazu / zu versorgen. Diese ehrliche Leute verfertigen ihre Tücher und Leinwad wie bekant. Wie nun aber in den Erb-Landen alles nach fremder Waar schnappet / und man der Ursachen den Schlesiern die ihrige guten Theils ligen läst: so kommen die Ausländer holen solche ab / und geben ihnen daheim eine sonderbare Bereitung / die Preß und Farb / schicken sie durch eine recht belachenswürdige Handelschafft uns wieder zurück / und hencken sie uns vor gut Ausländisch auff / das ist / nicht nur der Güte nach / sondern auch in zwey oder dreyfachem Preiß. Wer nun aber Tuch oder Leinwad durch respectivè Wollscheiden

den / Cartätschen / Brechen / Hecheln / Spinnen / Weben ꝛc. so weit bringt / daß ihme mehr nicht / als noch eine schlechte Bereitung ermangelt / solte der von der Natur nicht ebenfalls etwa so viel genio besitzen / daß er ihnen sothane gleichsam letzte Ehr des Bereitens auch noch könte wiederfahren lassen ? So ist auch aller Welt unverborgen / was Schlesien in der gebildeten Leinwad für Proben thut. Legte es nur gleichmässigen Fleiß und Nachsinnung (dann es bedörffte keines mehrern) auf die seidene Zeuge / so würde gewißlich weder Franckreich noch Italien / uns damit zu versehen / die Mühe einzuwenden haben. Ohne ist es nicht / an einem Ort bey uns hat sothane Emsigkeit mehr Trieb / als an dem andern / und werden unsere Wein-Länder beschuldigt / daß deren Einwohner sich nicht allein für sich selbsten die Gläser mehr / als die Arbeit an das Hertz stossen lassen / sondern noch dazu fremde hineingebrachte manufacturiers in wenig Jahren zu ihres gleichen / das ist / Faullentzern und Luderern machen. Hergegen aber sind die Bier-Länder so viel emsiger ; und wann irgendwo / wie in Böhmen auf der Fläche / allwo von Fülle des Geträids und Viehezucht alles lachet / auch wo der Weinwachs seinen Verlag lohnet / die Leute ebenfalls wenig von ihrem Fleiß und Emsigkeit zu entrathen haben : so stecken hergegen die Gebürge (Teutsch Böhmen) voll Nahrhaffter grundarbeitsamer Leute. In Wien selbsten / wo doch die Lüsternheit und die Sehnung

nung nach frölichem Leben gleichsam zu einem allgemeinen Herkommen erwachsen / mangelt es zu denen fabricaturen weder an Geschicklichkeit / noch application, wann nur Willen / Auffmunterung und Anführung da ist. Zu dessen exemplificirung mag unter andern dienen der bekandte Frantzösische Hutmacher / so arm dahin / und in gantz wenig Jahren zu grossem Reichthum kommen. Der hat seine Waar weder selbst noch durch seine Lands-Leute / sondern durch Teutsche und zwar Oesterreicher arbeiten lassen. Also auch gehet es öffters mit Possamenten / Perrucken / Gestickwerck und dergleichen die guter Oesterreichischer Landsmannschafft seynd / und dannoch mit Frantzösischen passaporten auffziehen. Und in den vornehmsten Kauff-Läden findet sich manche galanterie Waar / so in Wien / so zu reden / gebohren und erzogen ist / auch verschliessen wird / und sich dannoch Frantzösisch muß heissen lassen / nur damit es unter so viel unchristlicherem Wucher ungestrafft möge zu Kauff gehen. So finden sich auch noch sonsten Mittel / wann nur die Obrigkeit Hand und Sorge anschlagen will / die Instrumenten / Materie und Gelegenheiten des Luderns und Faullenzens aus dem Weg zu räumen. Und über all solches bedörffte es endlich so grossen Fragens und Untersuchens vom esprit und genio nicht / um die Erblande reich zu machen. Es braucht einen gar einfältigen breiten Weg / und gantz mittelmäßigen Verstand dazu. Ist der esprit nicht subtil genug neue manufacturen

zu

zu erfinden oder zu erheben/ so lasse man es bey dem alten bleiben/ und vergnüge sich nur etliche wenige Jahre mit denen Inländischen Waaren/ schliesse denen Fremden die Thür zu/ was gilts/ es wird sich der Teutsche Geist bald zeigen und herfür thun/ wann er siehet/ daß die consumption seiner Effecten gewiß/ seine Arbeit geachtet/ der Gewinn versichert ist/ und daß/ gleichwie die Ungenüge seiner Waaren nicht mehr von aussen her ersetzt/ also deren Genüge und Verschleiß von dannen auch nicht mag gestöret werden. Was gilts/ es wird ihn/ er selbst durch Anreitzung des Profits/ der Käuffer durch Begierd guter curieuser Waaren/und ein Handwercker den andern durch die Nacheiferung auffmuntern/ und zu der Arbeit und application antreiben. Nun kan ein ieder Bauer so viel esprit haben/ daß er sich/ wann er die Nothdurfft im Haus hat/ oder haben kan/ damit begnügen/ und fremde Dinge/ wo sie seynd/ bleiben lasse. Warum dann nicht auch wir?

XVI.

Welcher massen die erste Regul einer richtigen Lands-Oeconomie in den Erblanden beobachtet werde.

Haben derowegen die Kayserliche Erblande zu ihrer Subsistentz in ihrem eigenen Hauß die Genüge/ oder können solcher doch biß auf ein weniges darinnen habhafft werden/ dannenhero

reich

reich seyn / wann sie nur wollen: so kommt uns nun nach obigen Reguln zu unterscheiden / wie solches Wollen von uns geübet werde.

Vermöge der ersten Regul / sollte für allen Dingen kein Erdschollen / der uns zu beneficiren möglich / nnbesprochen bleiben. Ich bin aber von glaubhafften Leuten berichtet / daß allein in einem mittelmässigen zu der Cron Böhmen gehörigen Theil / noch so viel verödetes oder verwildertes Erdreich übrig / daß noch viel tausend Familien Bauersleute darauf bestehen könnten. Was muß dann erst vom gantzen Königreich / was von allen übrigen Erblanden zu vermuthen seyn? Wie mancher verwaldeter Berg / wie manch seichtes Thal oder Grund könte zum Wein- oder Ackerbau / oder anderem nicht weniger nutzbarem Gebrauch bequemet werden / da nur eine emsige Hand darhinter käme? Mit was für unvergleichlicher Mühe pflegen die Holländer ihrem vertrunckenen Land wiederum an den Tag zu helffen/nur um so zu sagen eine Hand breit schlechten/ und gegen unsern trefflichen Boden zu rechnen/undanckbaren Erdreichs zu gewinnen? Könten selbige Leute das unsere müssige dafür zu sich kauffen / wie würden sie sich nicht glückseelig schätzen? Ferner sollte keine Art von Plantagien unter der Sonnen unversucht bleiben / ob solche sich mit unserm Boden vergleichen wollte. Dann/ wie gemeldet / die Nähe oder Ferne der Sonnen thut nicht alles. Der Boden an sich selbst / dessen inwendige Beschaffenheit/ und wie es scheint/ der Archæus terræ, wann einer ist / wollen ihren

gros-

grossen Antheil dabey haben. Der Tokay-Wein/ der edelste der Welt/ der Oesterreichische Saffran/ der trefflichste unter der Sonnen/ zeigen/ oder wenigst machen hoffen/ daß noch manch andere fremde köstliche Pflantz/ von der es jetzo nicht vermuthet wird/ bey uns einheimisch zu machen wäre/ wann nur das Versuchen und die sorgsame Hand darhinter käme. Wann unter fünfftzig Proben nur eine einige dem Vorhaben gleich fallen sollte/ würden Unkosten/ Mühe/ und Curiosität jederzeit bezahlt seyn. Wo ist aber derjenige/ der sich bey uns jemals angelegen seyn lassen/ die Natur der fürtrefflichen Erbländer gründlicher als bißhero zu erkundigen? Wer ist doch jemal so curios gewesen/ neue Arten von Plantagien (ich rede nicht von einer Privat-Lust/ sondern dem gemeinen Vaterland zu gute) zu versuchen? Und dannoch wäre ohne Zweiffel ein merckliches darinnen zu thun. Ob gleich eines einigen Manns Werck solches zu erheben nicht ist: so finden sich doch noch Fürschläge leichter dazu zu gelangen. Es wird in Holland/ dem Vernehmen nach/ nun versucht den Thee zu bauen; Die Aloe gehet einiger Orten in Teutschland auf. Daß die Blum/ die meines Wissens noch keinen Teutschen Nahmen hat/ sonsten aber Amaranthus maximus Indicus, oder Blitum Americanum &c. genennet wird/ in Oesterreich sehr gern aufgehe/ solches haben der Landschaffts-Garten vor Wien/ auch andere Privat-Gärten allda gezeiget. Jederman siehet die Blume zwar an/ weiß aber nicht/ daß darauß die bey etlichen Jah-

ren her in Franckreich aufgekommene schöne neue Farbe bereitet wird. So würde auch der Waid das Wachsen bey uns nicht versagen. Saflor/ wilder Safran / Färber-Wou und dergleichen zu mehr Safft-Farben dienliches / würde uns gewißlich auch nicht fehl schlagen/ wann nur darauf gedacht/ und Hand angeleget würde. Wie bey wenig Jahren die Einlegung der Battates in Ungarn und Oesterreich von statten gangen / wie die Spanische Tamates bey uns gut gethan / ist sonst bekant. Dergleichen Ding ein weit mehrers wäre zu Vortheil deß gemeinen Bestens in Commercien aufzufinden / wer nur Fleiß anwenden wollte. Zwey grosse Exempel seynd noch vor Augen / deren eines wenig / das andere gar nicht bevor gehalten wird. Das erste ist der Tabac/von dessen Pflantzung Europa vor hundert und achtzig/ Teutschland aber vor etwan sechtzig Jahren gar nichts gewust. Nun ist desselben Bau nicht nur im Reich/ sondern auch in Polen/in Türckey/ und rund um uns herum gemein / und zu einem grossen einträglichen Handel gediehen. Die Erblande allein seynd so saumselig darinnen / daß sie lieber jährlich eine unglaubliche Menge Gelds (die rechte Summa will ich lieber hie und da/auß dem Quanto deß Appalto errathen lassen / als allhie specificiren) hinauß schicken / als dessen Bau anfangen. Und gleichwol ist im wenigsten zu zweiffeln / daß vieler Orten in Ungarn / und auch in Oesterreich und Böhmen er / wo nicht wie in Brasilien und Virginien / wenigst so gut als in der benachbahrten Türckey glücken sollte / und möch-

möchte sich vielleicht insonderheit Böhmen für ein sonderbares Glück rechnen / wann solcher Bau von ihm recht unternommen würde. Das andere ist die Seiden-Zucht / zu deren Behuf der Oesterreichische und Ungarische Boden in Erzielung weisser Maulbeer-Bäume eine so herrliche Neigung zeigen. Man hat mich zwar irgendwo berichten wollen / die Oesterreichische Seide komme einem schönen zarten Flachs in etwas bey. Nun mag solches vielleicht von der / die um Niclasburg vor Zeiten gefallen / (wie ich doch nicht vor eine gäntzliche Gewißheit außthun will) seyn befunden worden / allwo aber noch lange nicht der beste Oesterreichische Boden ist / weniger der Ungarische / und kommt offtmals ein Erdreich seinem benachbarten in der Güte bey weitem nicht bey. Folgt demnach im wenigsten nicht: Die Seide hat hie oder da in den Erblanden nicht gut thun wollen: ergo nirgend. Ich weiß ein Exempel von Fränckischer Seiden / die unter mehr anderer Seiden zu Kauff gefunden / und von einem ihres Heimats unkundigen / aber sonst erfahrnen Mañ / für eine von den besten im gantzen Laden geurtheilet worden. Nun kommen Oesterreich und Ungarn / daß ich nur gantz gelind rede / dem Fränckischen Boden zum allerwenigsten gleich. Wie sollte denn nicht ein Strich darinnen zu finden seyn / der auch eine der Fränckischen an Güte gleichmässige Seiden auswürffe? Ich übergehe hiebey / daß diese Waar in manch kaltem climate besser als im warmen ausfalle. So ist ferner nicht zu verschweigen / daß auch die schlechte

Seiden zu gewissen current fabricaturen tauglicher / als die feine / und ihres grossen Profits nicht mangele / nachdem mahlen gemeiniglich in schlechten / aber current Gütern / mehr als in köstlichen / die nicht iedermans thun seynd / zu richten ist. Es solte demnach auch dieses Respects halben die Seiden-Zucht bey uns nicht so gar verachtet seyn. Dann wer wolte in sichere Abrede stellen / daß hie oder dort bey uns etwan eine Seide abfallen möchte / so gewissen Fabricaturen besser / als einig andere in der Welt / beytretten möchte? Im übrigen nicht nur auf neue Pflantzungen einzuführen / sondern auch die bereit im Land habende alte zu mehren und höher zu bringen / wäre nach dieser ersten Regul das wachsame Aug zu haben / als woraus denen Ländern unglaublicher Vortheil zuwachsen könte. Aber von diesem sapienti & volenti satis. Dann wer sich recht darhinter machen wolte / würde Zeugs genug finden / seine Curiosität und die lähren Stunden in einer zugleich lustigen und nutzbaren Entmüssigung löblich zu verbringen.

Wie nun in Plantagien / also könte vielleicht auch in der Thier-Zucht ein und andern Weges etwas vortheiligers / als nun / gethan werden. Und zwar was die Pferde betrifft / seynd die Erb-Lande so reichlich damit versehen / daß eben nicht nöthig ist / die Vorsorge wie der König in Franckreich in Normandie zu thun / allwo er / um sein Königreich mit dieser sonst darinnen nicht eben zum Uberfluß fallenden Waar zu versehen / in gewisse Dörffer eigene Beschellet verordnet. Wohl aber

der dörffte desselben andere Vorsicht bey uns nicht übel zu Werck kommen/ daß nemlich kein Füllen vor gewissen Jahren an die Arbeit gespannet würde. Sonsten aber könte denen Erb-Landen dermaleins sehr zu fruchten kommen/ wann auch die einschürige Schäffereyen in Böhmen mehrers bevor gehalten würden/ so der Menge langer Woll/ zu Behuff der Wüllen-Zeug/ sehr zu statten käme. Und ist hiebey zu mercken/ daß zuweilen auf unfruchtbarem sandigen Boden und Heyden/ wie in Sachsen/ (dessen Wolle der Englischen wenigst gleich kommt/ oder auch in der feine noch höher zu bringen ist) in der Marck Brandenburg/ und im Braunschweiger Land die Wolle weit feiner/ als auf fruchtbarem Erdreich/ wie in Oesterreich und Ungarn falle. Viel anderes mehr würde ohne Zweiffel in dieser Materie demjenigen unter handen kommen/ der Untersuchung darinnen anwenden wolte.

Was nun aber allermeistens unter die Observantz dieser ersten Wirthschaffts-Regul gehörig/ solches seynd die Bergwercke/ vörderst Gold- und Silber-Ertz. Wie die gegenwärtige bey uns im Bau stehende versehen werden/ davon weiß ich weder gut noch böses zu reden/ als der ich keine Information habe/ weniger darauff bestellt bin/ derowegen mich nur an die gemeine Regul (omnis homo videtur esse bonus, donec probetur malus) zu halten habe. Was aber die vor Alters/ und noch vor dem Böhmischen Krieg im Bau gewesene/ nun wüst liegende Gebürge betrifft/ davon wären wohl gantze Klag-Lieder zu

schreiben. Ich will nur von Ilowa oder Eyl/ einer alten Königlichen Böhmischen/ und durch der Libussä Weissagungen berühmten Berg-Stadt/ etwan drey Meilen von Prage gelegen/ reden. Wann den Inwohnern Glauben zuzustellen/ so haben die Bergwercke daselbst vorzeiten jährlich über alle Unkosten drey oder viermahl hundert tausend Ducaten in Gold gebracht/ so in ietziger current silberner Müntz von zwölff zu sechzehenmahl hundert tausend Gulden/ und wann die beschehene Unkosten hinzu geschlagen/ noch um ein gutes mehr austrügen. Diese sollen dazumahl an sothanem einigen Ort über die Erd/ und in die Erbländische Circulation gefördert worden seyn. Wie wird aber nun dessen gepflogen? Nicht ein Stäublein Goldes fällt allda. Ich weiß nicht/ in was für einem Feindlichen Einbruch die Bergwercke mit Fleiß verschüttet worden. Indessen seynd die alten Leute abgestorben; die jungen wissen nicht einmahl recht/ wo die Schächt gewesen. Aus den alten Büchern ist sich auch wenig zu erholen/ weilen die Nahmen der Thäler geändert worden. Also ligen sie müssig/ werden inzwischen mehr und mehr vom Wasser verderbt. In Summa; das Königreich ist dadurch eines unschätzbaren Kleinods/ GOtt gebe/ daß nur nicht auf ewig/ beraubt worden. Dergleichen Unfall ist ausser allem Zweiffel viel anderer Orten in Böhmen/ und sonsten mehr zu bedauren/ und schreyen solche verachtete Gottes-Gaben über unsern unverantwortlichen Unfleiß. Die Natur rufft gleichsam durch sie aus ihrem schwangern

Schoos

Schoos herfür/und flehet uns an/um sich ihrer zu erbarmen/und ihrer Bürde zu erledigen. Aber niemand hört sie/niemand will sie hören. Ob es ein Fluch oder eine Bezauberung sey/stelle ich dahin. Am Holtz kan der Mangel nicht hafften; dessen muß nach so langem Stillstand anietzo mehr als vorzeiten zur Stelle seyn. Unter diesem nicht genug beweinlichen Verlust und Unstern der alten Bergwercke/könte man der unterlassenen Nachsuchung neuer fast vergessen. In solchen wäre zweiffels frey hin und wieder ein grosses zu thun/und solte ein König in Franckreich die Finger darnach lecken/wann es ihm so gut würde/deren einige Hoffnung in seinem Königreich zu haben. Aber es scheinet/wir seyen bereits so reich und stoltz worden/daß wir so geringer Dinge nicht mehr achten. Die Schuld kan auch nicht so præcise an dem Abgang der Leute oder Berg-Knappen hafften. Dann ich glaube/daß ihrer an gewissen Orten in den Erb-Landen mehr/als ihrer in die Arbeit kommen/zu finden. Auch fänden sich vielleicht noch Mittel/die in Kriegs- und Reformation-Zeit Entwichene zum Theil wieder zurück zu bringen.

XVII.

Von Observantz der andern und dritten Oeconomischen Regul in den Kayserlichen Erb-Landen.

Ich schreite nun zu der zweyten Regul und deren Observantz/und wünsche/daß ich darinnen etwas erfreulicheres/als von der ersten bey-

zubringen hätte. Solche betrifft die Verarbeitung Inländischer rohen Güter oder deren Verwandelung in Manufacturen. Wie nun damit gehauset werde/das zeigen gantz ohne Umschweiff klar für Augen/die gleich einer Flut hinaus rinnende Woll/Flachs/wüllen und leinen Gespünst/ungearbeitete Häut/die Kupffer- und Zinn-Platten/das Qveckfilber und dergleichen. Die Ausländer schicken uns die daraus fabricirte Tücher/Zeug/ Strümpffe/ Hüt/ Leinwad/ Spitzen/ Leder/Geschirr/Farben und unzehlich andere Dinge/ so alle in den Erb-Landen so wohl und besser/als draussen sich verfertigen lassen/wieder zurück/ziehen dagegen das Geld/ so sie uns für die rohe Waar/auf eine kurtze Frist/gleichsam nur geliehen/drey- sechs- und nach Unterscheid zehen- auch wohl/ wie bey den Spitzen/ hundertfach wieder hinaus. Das ist ie ein unglückseliger/Land-verderblicher/und unvergleichlich mehr als Jüdischer Wucher/dem wir uns aber so muth- als freywillig selbst unterwerffen. Grosse Dinge seynd unnöthig mit vielem anzuführen/dann sie ohne das bekandt. Kleine werden nicht geachtet/machen doch zusammen ein grosses. Aus unserm Queckfilber wird uns von Venedig und Amsterdam sublimat/præcipitat und Zinober zugeführt. Aus unserm Bley kommt uns von andern Orten das Menig und Bleyweiß zu. Unser Kupffer wird zu Mompelier zu Grünspan. Aus demselben und unserm Gallmey werden uns anderswo gemachte Meßinge Geschirr zugebracht. Die Voigtländer und Ober-Pfältzer schicken uns die

aus

aus unser Pilsnischer langer Woll gewebete Wüllen-Zeuge in das Haus. Die Anneberger und Niederländische Spitzen werden aus unserm Schlesischen Garn und Zwirn geklöppelt / und uns in mehr als hundertfachen Preiß wiederum auffgehencket. Und gleichwohl haben wir Hirn / Augen / Hände wie andere / rohe Materien besser und mehr als andere / Gelegenheit genug / armer nothleidende Brods-Dürfftiger Leute genug / die sich alle / auch nur aus der letzt-benahmten manufactur, wann sie dazu angeführt und gehalten würden / reichlich ernähren könten. Was aber nicht von sich selbst bey uns / und gleichsam zufälliger Weiß geschiehet / das bleibt für unserm Fleiß und Auffsicht wohl ungeschehen.

Ich kan noch zwey Mauufacturen je nicht mit Stillschweigen übergehen / weilen sie uns eine gar empfindliche Wunde geschnitten / die Blechschmiederey und die Smalta oder blaue Farbe. Beyde hatten vor Zeiten ihren Sitz in Böhmen; durch die Reformation aber oder durch Krieg / seynd sie um etliche Meilen weiter und in Meissen geruckt. Was für einen Schatz aber hat Böhmen dadurch verlohren? Die letzte allein / so in nichts anderm / als einem sonst verächtlichen / durch gewisse Handgriffe zu Glaß gemachtem Mineral bestehet / und womit Meissen das Monopolium durch die gantze Welt nunmehr führet / ziehet jährlich etliche hundert tausend Thaler auß der Fremde in gedachte Marggrafschafft. Die erste aber / als die Blechschmiederey / ist noch weitschichtiger / nahrhafftiger und erträglicher als die

 smal-

Smalta, einfolglich dem Land weit nutzbarer; verschleisset auch viel Unschlitt und Waitzen/auß welchem letzten ein scharffes Wasser gemacht wird/ das Eisen abzuetzen/ damit es das Zinn soviel leichter annehme. Solche zwey stattliche Braten hat sich Böhmen für der Nase/ ja auß den Zähnen hinweg nehmen lassen/ und ist gleichwol wenig bedacht/ wie es sich ihrer/ oder wenigst eines Theils davon wieder habhafft mache. Ja es ist noch so gütig/ daß es den Meißnern sein Holtz dazu hergiebt/ ohne welches selbige Gebürg-Leute mit ihrem einheimischen Holtz kaum die Stuben einheitzen könten. Ich schelte dieselbe nicht/ lobe sie vielmehr/ daß sie ihres Vortheils so emsig zu pflegen wissen. Aber die Böhmen kan ich nicht eben loben/ daß sie sich also eintreiben lassen. Im übrigen hat sich fast das Eisen allein bey uns noch zu rühmen/ daß ihme mittelst der Gewerckschafften in Ober-Oesterreich und Ober-Steyr/ auch der Eisen-Hämmer in Kärnten/ Crain/ Schlesien und sonsten/ noch etwas gebührender Ehre wiederfahre.

Was soll ich aber bey der dritten Regul nur immer sagen? Daß die Käyserliche Erblande noch einmal soviel Inwohner/ als würcklich beschiehet/ ertragen und ernähren könten/ ist eine klare Sach/ und gewiß/ daß die Stätte hin und wieder/ als vor Zeiten die Tuch- und Leinweberey noch geblühet/ zwey- und dreyfach mehr als jetzo bevolcket gewesen. Krieg und Reformation seynd die beyde Grund-Ursachen gegenwärtigen Ubelstands. Den Krieg betreffend/ so haben

den die Teutsche Erbländer nun in vier und zwanzig Jahren / ausser was sich neulich in Unter-Oesterreich zugetragen / keinen Feind im Eingeweide gehabt. Und gleichwol ist vieler Orten der elende Anblick noch so frisch / ob wäre der Feind erst gestern oder vorgestern abgezogen. So gar / wo auch in hundert Jahren kein Krieg hinkommen / glaubt man / zwey- oder dreyhundert Bürger / guten Theils arme Taglöhner / seyen etwas in einer Land-Stadt. Wegen der Reformation lasse ich mich nicht ein / sondern sage allein / wann so viel Leute gewesen / die ohne Zweiffel auß guter Intention dem Lands-Fürsten zu seinem und der Länder unschätzbaren Schaden / die Leute sammt denen Manufacturen und der Nahrung auß dem Lande zu schaffen / eingerathen / welches ich doch wegen seiner billigen Motiven endlich nicht schelte; so sollten auch hingegen mit nicht weniger Billichmässigkeit Leute seyn / die auß eben so guter Meynung sich angelegen seyn liessen / Mittel außzufinden / wie andere Leute wiederum dafür hinein zu bringen. Aber da ist niemand daheim. Und dennoch ist die Bevolckung der Länder eine der höchsten Staats-Angelegenheiten / so billich eigene Stellen und Collegia zu ihrer Beobachtung verdiente / aber dabey so unglückselig ist / daß in vielen geheimen Rath-Stuben so wenig daran gedacht wird / als ob irgend einig Americanische uns nichts angehende Insuln zu besetzen wären. Vielmehr wird zugegeben / daß auch noch jetzo ohne Krieg und ohne Reformation das Ubel heimlich und unvermerckt fortschleichet / und in der Nachbar-

schafft gantze Stätte / Märckte und Dörffer von Entwichenen angesetzt werden.

XVIII.

In was Maß die übrige sechs Reguln der Lands-Wirthschafft in Obacht komen.

Mit der vierten Regul / von Beybehaltung deß in das Land einmal gebrachten Goldes und Silbers hat es die am Tag ligende leidige Beschaffenheit. Wañ für unser Getraid / Wein / Ochsen / Wolle / Flachs / Gespinnst / Häutwerck / Kupffer / Queck-silber / Eisen / Zinn / Bley / Berg-grün und andere Mineralien / auch was sonsten mehr auß den Erblanden hinauß gehet / etliche Millionen Gelds in die Länder gezogen werden / so ziehen nach einer kleinen Frist die in der Fremde auß theils daraus fabricirten Effecten das zwey- und mehrfache wieder hinauß.

Nächst diesem aber wollen gleichwol auch die Indianische Gewürtz / die Welsche Friandis-Waaren / das Nordische Fischwerck / alle Seiden-Waaren / alle Frantzösisch-genannte Lumpen-Güter / und was uns mehr von aussen zukommt / baar bezahlt seyn. Wer nun einen Funcken natürlichen Lichts besitzet / muß erkennen / daß solches zu bestreiten unmöglich seyn würde / wann nicht neben dem für die rohe Güter / und noch in einig andere Wege herein gezogenem fremden Geld / das im Lande selbst jährlich über die Erde gebrachte Gold und Silber mit angegriffen / und völlig unter die Außländer verschwendet würde.

So

So folget dann / daß bey uns nichts weniger als diese vierte Regul Gehör finde.

Die fünffte ist eben so unglückselig / und wann nach deren Anweisung man sich mit demjenigen / was das eigene Land bescheret / vergnügen wolte / würde der vierten zugleich geholffeu seyn. Ich gestehe gern / daß ein eingerissener / und zu einem unumgänglichen Gebrauch erwachsener Mißbrauch nicht alles Fremde außschliessen läst / worunter ich das Gewürtz / das gesaltzene und dürre Fischwerck / das Oel und einig andere Friandis-Waaren zehle. Allein beneben daß auch diese in vielem zu mässigen und zu ersetzen stünden / so wären doch wenigst die fremde Wollen- und Leinen-Manufacturen / wie auch das Bombasin, (welches letzte nicht nur den Oesterreichischen und Teutschen / sondern insgemein allen Europäischen Leinwad-Handel zu Grund richtet / und Europa solches denen Ost-Indischen Compagnien zu dancken hat) darauß zu ha ten / und sich mit deßfalls einheimischem Gut zu contentiren. Für allem andern aber sollten die Frantzösische Waaren / als Seiden-Bändel / Spitzen / Possamenten / Knöpffe / Castor-Vigognes-Caudebec (so aber in Franckreich auß nichts anderem / als Braunschweiger Wolle gemacht werden) und andere Wollen- und Haar-Hüte / Plumage, Wehrgehenge / Wedel / Kappen / Masquen / Spiegel / Uhren / Kämme / gantze Nacht-Gezeug / Auffsätze / gezierte Schuhe / Nadeln / Steck-Nadeln / Quincaillerie, und tausenderley andere nichtswürdige Krämereyen / billich von uns wie die un-

reine

reine Geister exorcisirt werden. Dann sie seynd die rechte Pest / und der Würg-Engel unserer Wohlfahrt. Ich kan mich nicht entbrechen / von den Frantzösischen Manufacturen dasjenige von Wort zu Wort anhero zu führen / was der bekante Commercien-Tractat davon meldet / weilen ich weder anderer Leute Arbeit stümpeln oder bestehlen mag / noch es besser zu machen getraue. Die Frantzösische Manufacturen belangend / (spricht er) bestehen zwar solche von allerhand Subjectis &c. Ja uns Teutschen ist schier kein Kleid mehr recht / wann es nicht auß Franckreich kommt. Ich will hie nur erzehlen / was von den Frantzösischen / das ist / leichten / wenig nutzenden Manufacturen eigentlich zu wissen; nehmlich: die Frantzösische Scheermesser scheeren uns Teutschen den Bart besser / als andere; die Frantzösische Scheeren und Zangen beschneiden besser die Nägel / und reissen die Haar besser auß / als unsere; ihre Uhren gehen besser / wann sie die Teutsche in Paris gemacht haben / dann die Lufft ist allda besser dazu / als zu Augspurg; ihre Spiegel seynd besser als die Venetianische; ihre Weiber-Auffsätze / Garnituren-Bänder / Ketten / Schuhe / Strümpffe / endlich gar die Hemder seynd besser / wann sie die Frantzösische Lufft perfumirt hat; wiewol ich solchen Geruch vorm Anlegen erst mit Schwefel-Rauch temperiren wollte. Man fährt nicht besser / als in Frantzösischen Mode-Kutschen; ihr

Hun-

Hut-Stock schickt sich auf alle Teutsche Köpffe; so haben auch die Frantzosen besser Maß die Kleider anzumessen; die Frantzösische Perrucken schicken sich besser auf Teutsche Köpffe / als die Teutsche Haar selbsten. So läst sich auch solches Frantzösische Haar von keinem andern / als Frantzösischem Kamm kämmen / noch anderst als mit Frantzösischem Poudre bestreuen / noch ein Teutscher Bart anderst als von einer Frantzösischen Bart-Bürste oder Eisen auffsetzen / noch ein Teutscher Zahn anderst / als mit einem Frantzösischen Zahn-Störer butzen; noch sich das Teutsche Geld anderst als mit Frantzösischen Karten verspielen / noch anderst als in Frantzösischen Beuteln oder Kistlein aufheben. Es ist gewiß / daß sich das Teutsche Brod und andere Speisen von uns Teutschen besser mit Frantzösischen Messern / als von den Frantzosen selbst schneiden läst / dann selbige Hof-Leute brauchen die Finger. Ich habe von Frauenzimmer gehört / daß sich mit Frantzösischen Nadeln und Garn viel besser / als mit Teutschen nähen lässet; ja die Frantzösische Pflaster oder Mouches halten auf dem Teutschen Angesicht besser / als die Teutsche. Welcher unter uns Teutschen hätte wol das Hertz gehabt / einem Weibsbild ein Stück Holtz über den Leib zu stecken / und ihm weiß zu machen / es würde sonst einen Buckel bekommen? Die Frantzosen haben

es gethan / die können das Weiber-Volck aufbutzen / mit Kleidern / Haaren / Augen / Zähnen / Gesicht-Farben / Brust-Harnischen / Hemdern / Strümpffen / Schuhen versehen; die können es behencken mit Spiegeln / Uhren / Corallen / Messer-Stützgen / Bändern / Büchern; dann es betet sich auch andächtiger auß Frantzösischen Büchern. Sie stechen ihnen Löcher durch die Ohren / und hencken ihnen daran / was sie wollen / wie man den kleinen Hunden die Coiffure ziehet / sollten auch die Ohren Esels-lang gezogen werden. Mit einem Wort:

Teutschland hat zu seinem Schaden /
O der grossen Raserey!
Fremde Kauffleut eingeladen /
Daß es ja bald Geld-arm sey.
Fremde Waaren / welche / leyder!
Bringen nichts als fremde Kleider /
Machen unser Teutsche Welt
Reich an Hoffart / arm an Geld.

Soviel der Commercien-Tractat. Ich aber muß obigen Dingen noch hinzu setzen / daß auch alle fabricirte Seiden-Waar in das Verbot zu nehmen. Mit der rohen Seide hätte es / biß die Zucht im Lande erhoben / wie auch fürder um der Sortimenten willen / eine andere Bewandnüß.

Wie übel der sechsten Regul in selbst Abholung der von aussen noch benöthigter Güter und deren Eintauschung gegen andere überflüssige Waaren / und der siebenden / daß solche Güter in ro-

roher Gestalt genommen / und von uns selbsten fabricirt werden / um deren theuren Manufactur-Lohn inner Landes zu erhalten / nachgelebet werde / solches liegt auß bereit Angeführtem von selbst für Augen. Dieses allein muß ich / zu Erweisung / was an dem Arbeits-Lohn gelegen / noch beyfügen. Zu Leiden / welchen Orts in Holland die Woll-Manufactur zum höchsten / werden insgemein täglich hundert und fünff und zwantzig Stück allda verarbeiteten Tuchs (das Stück zu sechzig Brabandischen Elen) auf die Hall gebracht. Dann auch Anno 1672. mitten im Frantzösischen Tumult täglich auf hundert Stück dahin kommen. Wie nun die Holländer wenig Feyertage haben / so können geraumlich dreyhundert Arbeits-Tage gerechnet werden / welches dann jährlich über sieben und dreyssig tausend Stück Tuchs macht. Nun komt jedes Stück Tuch für blossen Arbeit-Lohn / und die Wolle nicht mit gerechnet / in Leiden / von der ersten Wollscheidung anzufangen / durch alle Arbeiten / biß es würcklich auf die Hall gelangt / durch die Banck vierzig Reichsthaler. Solches bringt gar nahend fünffzehenmal hundert tausend Thaler. Es wird aber die Tuchmacherey in Leiden nur für den dritten Theil der Woll-Manufactur angesetzt; dann den andern Theil macht das so genannte Schmal-Gut / als Drogett / Boy / &c. den dritten aber die Wüllen-Zeug. Solches alles zusammen wirfft auß fünffthaib Millionen Thaler / gantz klarer Rechnung. Der Gewinn nun / den die Verleger darauf schlagen /

dörffte nahend das Doppele außwerffen. Ich will es aber auch in die Helffte setzen / und nur bey zwey Millionen lassen; so macht das Gantze siebendhalb Millionen Thaler / oder nahend zehen Millionen Gulden / so eine einige Holländische Statt dem Staat und sich selbst mit ihrer Hand-Arbeit und Verlag in einer einigen Manufactur zuwege bringt. Wann alle Erblande zusamen / und in allen noblen Manufacturen oder Fabriquen (dann Schuster / Schneider / und dergleichen gehören nicht in diese Zahl) soviel / als sothane einige Statt mit der blossen Arbeit und dem Verlag in das Land brächten / oder nur darinnen erhalten hülffen / wären sie glückselig zu preisen.

Wer zu behuf der achten Regul bedacht wäre / unsere überflüssige Waaren zur weitern consumption, als bißher / zu fördern; würde sich um die Erb-Lande wohl hoch verdienet machen. Es findet sich aber niemand. Darum müssen die Ungarn / und was von Teutschen in das Unger-Land kommt / sich in Ungrischen Weinen fast ersäuffen / nur um ihrer los zu werden; anderer vieler Exempel mehr zu geschweigen. Wir stellen unsern Verschleiß in vielen Dingen blos in der Ausländer Willkühr / indem wir solche selbst zu verführen uns nicht befleissigen / sondern warten / biß sie uns für der Thür abgenommen werden. Zum Beweißthum der schlechten Acht / so auf die neunte Regul geschlagen wird / soll genug seyn angeführt zu haben / daß durch eine ungemeine Raserey alles / was fremd ist / dem Einheimischen bey

uns

uns Teutschen vorgezogen / und selbigem in das Land der freye Paß gemacht werde. Es wäre solches in hunderterley Wege zu belegen. Ich will nur ein Paar dem Ansehen nach geringere Dinge beybringen / auß welchen sich der Schluß soviel leichter auf die grössere wird ziehen lassen. Es ist bekannt / daß der Waid zu dem Färben der Tücher und andern Dingen unvergleichlich tauglicher als Indigo / könnte auch aller Orten in den Erblanden gebauet werden. Indigo hergegen ist in denen Reichs: Gesetzen als eine unnütze Waar unter dem Nahmen der Teuffels-Farb zu mehrmal verboten. Dannoch aber ergreiffen wir dieses verbannte Indianische Teuffels-Gezeug / und lassen den einheimischen guten Waid fahren. Ich beruffe mich für allen auf dieses Exempel / weilen dadurch dem Römischen Reich ein vielleicht wenig in acht genommener / aber unglaublicher Schade wiederfähret. Dann nicht allein gehet bloß für den Indigo / wie mich ein erfahrner Mann berichtet / jährlich auf eine Million Thaler auß Teutschland hinauß / sondern was vor den Waid ehemals herein gegangen / bleibt auch draussen / und viel tausend Hauß-Gefäß / die vorhin ein grosses Theil ihrer Nahrung darauß geschöpffet / müssen um deß Indigo willen jetzund Noth leiden und darben; zu geschweigen um wieviel die damit beschmierte Zeuge und Tücher in der Güte herunter fallen. Dergleichen Exempel giebt uns auch das Beutel-Tuch an die Hand. Dann wofern nach Anzeige deß patriotischen Autors deß Bedenckens über die Manu-

facturen in Teutschland / in nächst abgewichenem Jahr zu Jena gedruckt / allein die Chur-Sächsische Länder jährlich fünffzehen tausend Thaler denen Außländern dafür contribuiren / so kommt die Proportion auf alle Käyserliche Erbländer und das übrige gantze Reich / wenigst etlich hundert tausend Thaler. Und gleichwol hätten wir schlechter Wolle noch genug im Lande / solche zu machen. An der Wissenschafft kan es uns auch nicht mangeln / nachdem sie in Schwaben und Sachsen genug von statten gegangen.

Soviel vom Halten der neun Lands-œconomischen Haupt-Reguln in den Käyserlichen Erblanden. Man sagt sonsten: Ist einer gut / so seynd sie alle gut. Ich aber sage von unser unter Handen habenden Materi: Ist eine von diesen Reguln allen bey uns jemal in gebührender Observantz gewesen / so seynd sie es alle. Aber in der That findet sich solches nicht in einer einigen. Vom Schedel biß zu der Fußsohle ist dißfalls nichts Gesundes bey uns. Und jemand dörffte noch wundern / oder die Ursach weit suchen / daß die Länder Geld-arm? Vielmehr siehet es bey solcher Beschaffenheit einem Oesterreichischen Miracul gleich / daß nicht bereit längst alles vollend bey uns zu Grunde gegangen.

XIX.

Ob rathsamlich / daß die Erbländische Oeconomie so nackend für Augen gelegt worden.

HIemit nun liegen Oesterreichs sowol Vor- als Nachtheile / jene der Natur / diese deß Willens / so hin / wie ich glaube / genugsam am Tage. **Mehr als genug** / wird vielleicht jemand sagen / **zu unserm ewigen Spott / für gegenwärtiger und der Nachwelt / vor deren Augen der Schandfleck unserer unrichtigen Lands-Oeconomie so heßlich aufgedeckt wird.** Ich sage aber nein dazu. Dann es ist ja keines Aufdeckens vonnöthen / da es die gantze Welt ohne das besser weiß / und besser als ich und alles was in den Erblanden ist / es beschreiben kan. Wir seynd wol einfältig / wann wir uns einbilden / daß ein Handels-verständiger Italiäner / Holländer / Engelländer / Frantzos oder Teutscher Reichsstätter / der nur ein halb Jährlein bey uns Brodt und Saltz gessen / unsere Bestelltnüß darinnen nicht auf den Grund sehen müsse. Ja er hat deß Kommens zu uns nicht vonnöthen. Es ist genug / wann er weiß / daß unsere rohe Güter zu ihm geführt / und die darauß verfertigte Waaren von ihme / nebenst andern außländischen Manufacturen / uns wiederum zuruck geschickt werden / um das Urtheil über unsere Wirtschafft zu fällen. Und welche auß ihnen uns nichts destoweniger mit unserer anmaßlich guten Haußhal-

tung flattiren / das seynd eben die rechte / die uns den Gecken hinterwerts stechen / und nur suchen/ uns bey der guten von unserer Haußhaltung geschöpfften Meynung zu erhalten / und bey der Nasen fein lang herum zu führen / biß sie uns in der Stille vollend biß auf die Beine außgeschälet haben. Zu dem / wann es eine Schande ist / den Fehler zu entdecken / so ist es noch eine grössere / denselben zu begehen / und die allergröste und unverantwortlichste / selbigen nicht verbessern wolleu. Was war es dann vonnöthen / wird etwan jemand nachsetzen / ein Ding / so ohne das aller Welt bekannt / auf das Papier zu bringen? Es war nöthig für diejenige / die allein und allermeist es wissen sollten / und doch nicht wissen / oder wenigst darnach handeln / ob wüsten sie es nicht; nehmlich für uns selbsten. Das Ubel unsers Vaterlands / den Geld-Mangel fühlt zwar jederman unter uns / und jederman klagt darüber. Dessen Wurtzel und Ursprung aber erkennet niemand / oder die es erkennen / lassen sichs nicht zu Hertzen gehen / können oder wollen nicht helffen. Was willst aber du viel davon sagen / muß ich weiter anhören / der du dein Lebtage weder bey unserer Cammer / noch der Kauffmannschafft herkommen / dazu ein Fremder bist? Lachte nicht Hannibal über jenen Philosophum, der in seinem Beyseyn vom Krieg discurriren dorffte? Sollte man dich anhalten deine Theorie in praxin zu verwechslen / und die Principia generalia ad casum zu appliciren / dörffte es dir wie jenem

wol-

wolbekanten Italiäner/so das Buch de Arte militari geschrieben/ergehen; der/als er von einem Italiänischen Fürsten ersucht wurde/ desselben Armée nach seinen Reguln Exercitii causa in bataille zu stellen / bestunde der ehrliche Mann/ wie einer der sein Lebtage keine Corporalschafft/ geschweige eine Armée unter sich gehabt. Allein ich lasse mich solches wenig irren/ als der ich wol weiß / daß ich bey uns auch keine Hannibales in der Lands-Oeconomie vor mir habe / sonsten es meines Schreibens freylich nicht nöthig gewesen wäre / ich auch deß Spotts gern vergessen wollte. Auch hat vielleicht ermeldter Italiäner noch manchem die Augen eröffnet / so hernach den Lehrmeister übertroffen / und bin ich deß gäntzlichen Vertrauens/ es werde dieses schlechte Paar Bögen noch wol endlich jemanden in die Hand kommen / der sie zu deß gemeinen Bestens Behuff besser als der Schreiber zu appliciren vermöge. Es öffnet mancher in der Rathstube mit einem Einfall einem andern die Augen/ zu Dingen/ die dieser erst außzuüben/und die Vollstreckung deren zu thun hat / womit sonsten der Rathgeber selbst übel bestanden seyn würde. Die Kranckheit kan zuweilen ein gemeiner Mensch ergründen; einem Medico aber komt zu die Cur zu thun. Zu dem/ wer dem Spiel zusiehet / ob er es gleich so gut nicht als der Spieler verstünde / kan doch nicht selten besser / als dieser/ davon urtheilen. Das Gebrechen unserer Lands-Oeconomie ist nun eröffnet; die Grund-Reguln einer vollkommenen Lands-Oeconomie aber daneben

neben gestellet / nach welchen die Cur / gleichwie die Seefahrt nach dem Nordpol zu richten. Diese aber zu bewerckstelligen / und auf den Polum der Erblande eigentlich zu bequemen / kommt andern zu. Sollte nun unter so vielen hocherleuchteten / der Erbland Art und innersten Gelegenheit kündigen / erfahrnen / dapfferen und accreditirten / auch mit ihrem Kayser und Vaterland treu-meynenden Ministris, hohen Hof- und Land-Officirern / nicht noch eine genugsame Anzahl zu finden seyn / die / zumal in diesem äussersten Frangenti, diese Spartam zu unternehmen / sich ermannen dörffe? Ich will ja glauben / wir seyen von GOtt noch nicht so weit verworffen / daß keine Hoffnung mehr dazu sollte fürhanden seyn. Ich getröste mich vielmehr / es werden noch etliche vom Himmel aufgetrieben werden / unserm sonst unglückseligen Vaterland sothanen Segen / als außerwählte Werckzeuge GOttes / erwerben zu helffen. Glückselige Kåyserliche Erblånder / und gesegneter Tag / in welchem wir solches Heyl erleben werden! Theurester / ewig gepriesenster Kåyser / der solchergestalt seinen von GOtt anvertrauten seufftzenden und bedrangten Land und Leuten / durch eine feste Resolution und unumstößliche Verordnung / zu Trost kommen / und selbigen auß gegenwärtigem Schlamm der Unvermögenheit und deß Mangels helffen wird! Ja glückselige Türcken-Noth / gesegnete Verheerung Oesterreichs / erwünschte Wiener-Flucht / wann ihr Anlaß gebt / daß doch endlich dermaleins die Augen geöffnet / Hand angelegt / und

mittelst

mittelst eurer / als gleichsam der Auffopfferung eines Theils der Ladung / das gantze gesammte baufällige / und dem Ungewitter bald bald unterligende Schiff deß gemeinen Erbländischen Wesens / dem hefftigen Sturm und dem Untergang entnommen und gerettet werde!

XX.

Von weme die Reformirung unrichtiger Lands-Oeconomie zu erwarten.

JA sage ich / von den Fürsten unsers Volcks muß uns das Heyl herkommen / die Gemeinde kan ohne sie wenig hinzu thun. Wann gleich manche darunter / soviel an ihnen / sich außwärtiger Mode-Waaren entschlagen wollten / so könnten sie doch nicht / ohne bey ihres gleichen für Narren zu passiren. Wäre aber von Obrigkeit wegen allgemeine Einstellung und der Vorgang mit guten Exempel vorhanden / so würden sich deren beydes die Willige und Unwillige untergeben müssen. Von unsern Kauffleuten erwarten wir der Hülffe vergebens. Die wissen / insgemein von ihnen zu reden / ein mehrers nicht / als die Waaren in der Fremde einzukramen / und bey uns wieder zu verkauffen. Werden sie von Erhebung der Manufacturen / so der rechte Grund und die Seele einer wahren Handelsschafft seynd / um Rath gefragt / so können sie unter Gestalt der höchsten Vertraulichkeit / und gleichsam Warnungs-weise fast bedauerlich sagen: Es seye je nichts darinnen zu thun / sonst

würden sie und andere ihres gleichen es bereit längst vor die Hand genommen haben. Sie reden aber gantz recht daran. Dann für sie und ihres gleichen ist freylich nichts darinnen zu thun/ als welche nur anderer Manufacturisten und Verleger entweder Factors oder Unterkäuffer seynd/ und von den Fabriquen der Manufacturen gemeinlich weniger verstehen als Eulenspiegels Schüler der Esel vom A/ b/ c/ der gleichwol noch zwey Vocales davon aufzusagen wuste. Soviel bey ihnen stehet/ werden die inländische Manufacturen wol ewig ungemacht bleiben. An statt solche selbst zu unternehmen / hindern sie auch / was andere damit fürnehmen. Ihre gegen das gemeine Auffkommen/ in diesem Stück geschworne Feindschafft zu dämpffen / will nur von hoher Hand zu gewarten seyn. Ich protestire diß Orts noch einmal / daß ich die Handelschafft insgemein keines weges verachte / weniger schimpffe; sondern diejenige darunter/ so ihr Devoir thun/ und dem gemeinen Staat zum besten handeln/ als von welchen die Wolfarth eines Lands grossen Theils hanget / hoch halte / ja höher als vielleicht jemanden in der Welt schätze / und wie den Aug-Apffel des Staats zu schätzen rathe. Die andere aber/ die ihr Gewerb dem Vaterland zu Schaden richten/ deren kan ich im geringsten nicht schonen / ohne an der Wohlfart des gemeinen Wesens/ so viel diese unternommene Arbeit betrifft/ zum Verräther zu werden. Diese nun in die Schrancken ihrer Gebühr zu bringen/ sie nach des Lands/ ja im Ausgang und im Grund nach ihrem

rem eigenen wahren interesse verfahren zu machen/ und mit der Umkehrung einer unrichtigen Lands-Oeconomie, zumahl wie die Sachen bey uns beschaffen/gegen sie durchzudringen/wil ohne Schertz in einem ersten Anfang/wofern nicht so vieler Gefahr/Staubs und Bluts/dannoch fast eben so grosser Resolution / Wachsamkeit und Nachdrucks / als wann uns ein auswårtiger Feind auf dem Nacken wåre / vonnöthen seyn. Dann ihre Raserey gegen diejenige/so sie für ihre Gewinns-Stöhrer/ wiewohl fålschlich/ansehen/ ist unglaublich/ihre List unbeschreiblich/ihre Verwegenheit alles dagegen aufzuwerffen/unendlich. Himmel und Erden werden sie auffsprechen/Helffer und Helffers-Helffer von allerhand Stand/ Geschlecht und Profession auffbieten und erkauffen/wann sie dermaleins ein recht ernstliches Einsehen vermercken werden. Wehe aber denen/sie seyen wer sie wollen/die sich solcher Verderber des gemeinen Wesens / entweder aus eingebildeter guter Meynung/im Werck aber aus grobem Unverstand / (dann sie solten sich in Sachen nicht einmischen / wozu sie nicht beruffen/ und die sie nicht verstehen) oder ums Geld und andern Interesse willen annehmen.

Ihre Verantwortung wird ihnen vor GOtt und der Welt schwer fallen. Wehe und Rache schreyen über sie und ihre Clienten die Bedrångte/ auf die Spitze des åussersten Untergangs gestellte Erblånder/die ruinirte/von Hauß und Hoff verjagte arme Leute ; und wann alle andere schweigen solten/so würden doch viel tausend neulich in

F 5 die

die Türckische Sclaverey mit Pein des Leibs/ Verlust der Freyheit/ und Gefahr der Seelen hinweg geschleppte unglückselige Menschen/ nicht schweigen. Gegen sie ruffet und jammert das Blut so vieler unter dem Säbel erlegener Christen. Dann all solchem Unglück und Ubel wäre zu steuren gewesen/ wann nicht/ mittelst einer durch sie verderbten Lands-Oeconomie, das innerste und beste Marck der Erbländer zu den Fremden vertragen/ und die Mittel zur resistenz, nervus rerum gerendarum, aus handen wären gelassen worden. Und ob zwar die wenigste solcher Verunglückten/ Elenden/ den wahren Ursprung und die Grund-Ursach ihres Jammers kennen: so schreyen doch ihre Engel für sie/ und GOtt selbst weiß schon/ gegen wen er ihr Seuffzen und Weheklagen/ nebenst dem miteilenden Fluch richten solle. Aber wehe auch denen/ so Einsehen thun solten/ und doch vermeinen/ oder wenigst sich also anlassen/ ob gienge sie solches mehr nicht/ als einen Blinden das Mahlen an.

XXI.

Wie die Reformation der Lands-Oeconomie unfürgreiflich anzustellen.

GUt predigen; wird mir einer fürwerffen. Der mag wohl vom Weheth um eines Krancken zum meisten schreyen/ der zum wenigsten helffen kan. Zeige dafür/ wie dem Handel zu thun. Nun hab ich zwar bereit vorhin mich bedungen/ daß ich mir die Application unserer Reguln nicht zuzumessen gemeinet/ son-

sondern solches denen zukomme/ denen alle Beschaffenheit der Kayserlichen Erblande beywohnet/ und die dessen Pflege fürgesetzt. Solte ich jedoch auch mit meinem unmaßgeblichen parere herfür müssen/ so wolte ich den Anfang von obiger fünfften Regel zu machen/ und die Erbländer dahin zu halten eingerathen haben/ daß sie eine zeit lang mit ihrem eigenen Guth/ mit ihren eigenen Manufacturen/ so schlecht sie anfangs auch immer seyn möchten/ vorlieb nehmen/ und sich der Auswärtigen mässigen/ ihr gutes Gold und Silber aber dafür im Beutel behalten müssen. Dann also würde es sich mit denen andern sämmtlich schicken; also würde alles übrige aus diesem einigen folgen. Dann die neunte Regul ist von sich selbst gleichsam in dieser fünfften enthalten; und wann man sich nichts als Inländischer Manufacturen gebrauchen wolte/ so würden die Lands-Kinder und Inwohner gezwungen/ (ja die mehreste mit Lieb) die Hände an die eigene Manufacturen zu legen/ und die Inländische rohe Güter zu verarbeiten. Hiedurch wäre der zweyten aus dem Grund geholffen. Und weilen die Handwercker dem Brod nachgehen/ und dann viele Ausländer durch das Verboth ihrer Effecten nothwendig ohne Arbeit stehen/ zumahlen auch unserer rohen Güter alsdann ermangeln müsten; so würden sie gezwungen seyn/ in die Erblande selbst zu kommen/ ihre Arbeit/ den nothwendigen rohen Zeug dazu/ und ihren Unterhalt allda zu suchen/ und sich darinnen häußlich niederzulassen/ womit dann auch dem vornehm-

sten

sten Theil der dritten Regul/bestehend in der Bevolckung zu behuf der Manufacturen/würde geholffen seyn. Hätten nun sodann die Fremde wenig mehr von dem ihrigen mitzutheilen/so entgienge ihnen auch der Magnet/womit sie unser Gold und Silber nun an sich locken. Und damit käme auch die vierte Regul in Observantz/und bliebe das Geld in den Erblanden. Sintemahlen aber gleichwohl wir noch einiger Dinge/als der Indianischen Gewürtz/des Seefischwercks/und eine zeit lang roher Seiden/2c. nicht entbehren könteu: so hätten wir Ursach/Gelegenheit und Zeug/den Uberfluß unserer Inländischer/denen Nachbarn und andern ohne dem meistens unentbährlicher Güter/gegen dieselbe nach Anweisung der sechsten Regul zu vertauschen. Deren würden wir auch um so viel leichter abkommen mögen/als durch die Erhebung inländischer fabriquen, Hereinziehung fremder Handwercker/und Mehrung der Lands-Einwohner die eigene inländische consumption vergrössert würde/wodurch der achten Regul ein grosser Vorschub beschähe. Und wann nun (wie in gar wenig Jahren/ wofern auch gleich nichts/als nur die jährliche Bergwercks-Ausbeuten bey uns solten erhalten werden/unfehlbar erfolgen müste) die Länder sich hiedurch an baaren Mitteln würden erschwungen haben: so würden mit den Mitteln zugleich auch der Muth/die Lust und die application kommen/ um die erste Regul in Förderung bißher ermangelnder plantagien und erlegener/auch sonst nicht beobachteter Bergwercke/die siebende in Verarbeitung auswärti-

ger

ger rohen Güter/ und was wegen beneficirung bißhero unbebaueter Landstrich von der ersten/ wegen Bevolckung der Lande mit Bauers-Leuten von der dritten/ wegen eigener respective Abholung und Verführung der aus- und inländischen Güter an der sechsten/ und was in vielerley Wege an der achten Regul noch übrig wäre/ zu bewerckstelligen. Ja ich darff/ gleichwie ohne Scheu/ also sicherlich ohne Schertz sagen/ daß noch etwas geheimes für Oesterreich darunter hafft/ so die erste/ dritte und achte Regul in einen/ allen andern Ländern Europens zu ersteigen ohnmöglichen Grad erheben/ und denen Erbländern einen solchen/ Menschlicher Weiß unfehlbaren Reichthum und Glantz erwerben werde/ dergleichen sie von Anbeginn iemahl nicht nur nicht gehabt haben/ sondern auch nicht hoffen dörffen.

XXII.

Daß die Praxis der fünfften Regul durch das Verboth der vier auswärtigen Haupt-Manufacturen/ als Seiden Wollen/ und Leinen/ auch Frantzösischer Waaren anzufahen.

ABer nun kommen wir zu der grossen Frage/ wie es dann anzugreiffen/ daß die Erbland-Gesessene sich mit ihren eigenen einheimischen Manufacturen mögen begnügen lassen; angesehen ja eigener Geständniß nach deren sehr wenig fürhanden/ und man endlich die Leute nicht verweisen kan/ sich/ wie etwa anfangs/ in ungegärbte Schaafs-

Fell

Fell zu stecken. Hic opus, hic labor est! und sorge ich lauter/daß ich meinen Oesterreichern/die gern nett und köstlich auffziehen/und ihrer äusserlichen commodität leben/ einen herben Bissen werde auffsetzen müssen. Um aber etwas Raum zu machen/ muß ich nachgeben/ daß ich die absistenz von auswärtigen Gütern ersten anfangs nicht so gar generaliter wolle verstanden haben/ sondern wir wollen für dießmahl allein diejenige in unser schwartzes Register nehmen/deren Vernachlässigung denen Ländern den grösten Schaden bringen kan; deren rechtmässige Pflegung den grösten/ geschwindesten und augenscheinlichsten Nutzen schaffen/ deren Entbehrung von aussen bey uns entweder zum leichtesten zu ertragen/oder zum förderlichsten zu ersetzen seyn wird. Hiehero nun zehle ich erstlich die Woll-Manufactur, es sey Tuch/ Zeug/ oder gestrickte Arbeit; das einige Beutel-Tuch/als welches der Brod-Kammer etwas zu nahe kommt/biß es in den Erblanden erhoben/ auf einige Jahr ausgenommen. Zweytens alle leinen Waaren/was Art sie seyn mögen. Drittens die Seiden-Manufactur durch alle ihre gradus. Viertens/alles was unter dem Nahmen Frantzössischer Manufacturen genommen/und unter obigen drey Sorten noch nicht begriffen ist/ es werde gleich in Franckreich selbst/ oder in Italien/oder in der Schweitz oder sonsten gemacht. Zimliche Brocken in einer kleinen Schüssel! doch glaube ich/es seyen eben nach unser Beschreibung die rechten. Dann gewiß ist es/ daß diese vier Sorten von ausländischen Gütern / die rechte

Blut-

Blut-Egel seynd/ so uns der innersten Kräffte unsers Leibs berauben/ und das beste Geblüte aus unsern Adern saugen. Gewiß ist es/ daß diese vier Manufacturen seynd die vier fräßige Raub-Thiere/ so allein uns jährlich auf sechzehen und mehr Millionen Gulden aus dem Beutel hinweg führen/ gleich ob sie niemahl darinnen gewesen wären. Ich bin nicht weit davon gewesen/ als unter vornehmen/ und der Erblande kundigen Leuten gerechnet worden/ daß der jährliche Geld-Verlust/ so dieselbe nur für Frantzösische Waaren thun/ auf drey Millionen Gülden und höher anlauffe. Wann auch/ wie vorwohl-erwehntes Bedencken von Manufacturen in Teutschland versichert/ aus den Chur-Sächsischen Landen jährlich funffzehen tausend Thaler Beutel-Tuch weggehen/ einfolglich aus den gesammten Erblanden jährlich wenigst hundert tausend Thaler vor eben dasselbe das Reisaus nehmen müssen/ und dann das Beutel-Tuch kaum der funffzigste Theil ausländischer zu uns kom̃ender Woll-Manufacturen ist: so muß folgen/ daß für diese jetztgenan̄te Woll-Manufactur aus den Erblanden jährlich wenigst sieben Millionen Gulden hinaus streichen. Was ich oben von den siebendhalb Millionen Thaler blosen Lohns und Verlegers Profit, der jährlich nach klarer Rechnung vor die Wüllen-Manufactur an Tuch/ Schmalgut/ und Zeug allein in der Stadt Leiden bleiben/ gemeldet habe/ wird glaublich machen/ was ich hie von sieben Millionen Gulden/ so für eben solche Manufactur jährlich aus den Erb-Landen gehe/ anführe. Nun

wird

wird die Seiden-Manufactur der Wollen nicht eben sonderlich viel nachgeben.

Ja wann abermal nach besage deß Bedenckens von Manufacturen in Teutschland pag. 60. nur auß den Chur-Sächsischen Landen jährlich über neunmal hundert tausend Thaler für die Seiden hinweg gehen / und der Autor noch besorget / für unvernünfftig angesehen zu werden / daß er die Summa auf ein so Geringes gestellet / sollte dann der nicht eben sowol für unvernünfftig gehalten werden / der die Erbländische Consumption darinnen / nur ungefehr viermal höher setzte? und gleichwol würden sechs Millionen Gulden herauß kommen. Wann nun aber alles / was von Lein gemacht / so auch kein Geringes außwirfft / hinzu geschlagen / so kan sich die Rechnung ziehen und sehen lassen / ob auch wol weniger als achtzehen oder zwantzig Millionen jährlich allein dem unnöthigen Kleider-Pracht zu gefallen in die Fremde geopffert / und in der außwertigen / und guten Theils unserer Feinde Büchs geblasen werden. Ich könnte sagen / zu Wien seyen vor der Belägerung auf zweimal hundert tausend über zwölff Jahr gebrachter Menschen gewesen / deren jegliches Haupt / eines in das andere gerechnet / jährlich nur zehen Gulden (die meiste wol dreyssig und mehr / gar viel auch hundert / und nicht wenig etliche hundert und zu tausenden) für fremde Waaren an seinen Leib gehencket. Nun ist leichtlich zu erweisen / daß die übrigen der Erblande Haupt-Städte / auch viel fürtreffliche / nicht weniger andere sonsten

sten nahrhaffte und feine Land-Städte / ferner der hoh- und niedere Lands-Adel / neben seinen Bedienten und Beamten / dann das gantze Königreich Ungarn / wiederum die hohe und niedere Geistlichkeit durchgehend / neben allen denjenigen / so noch nicht auf zwölff Jahr gebracht / und gleichwol ihren Theil fremder Waaren mit anwerden / endlich dasjenige / so auß angeführten fremden Waaren nicht auf Kleider / sondern auf andere Mobilien verwendet / alles zusammen gefasset / wol soviel als acht Wien / und wenigst / außmache / einfolglich abermal einen Verlust von achtzehen Millionen für Augen stelle. Hieran wolle sich gantz niemand ärgern / noch die grosse Summa sich befremden lassen / gleich ob man mit Millionen nur spielte. Dann ein benachbahrter Staat / so kaum den sechsten Theil der Erblande außmacht / schickt / laut mehr angezogenen Bedenckens von Manufacturē / klarer Rechnung nach jährlich drey Millionen Thaler hinaus. Man weiß woher so viel Gelds hinein kommt / und daß dannoch das Land nach wie vor in einerley Stand von Mitteln bleibet / einfolglich eben so viel wieder hinaus verwerffe. Wie viel glaublicher ist dann / daß die Erb-Lande eylff oder zwölff Millionen Thaler in die Fremde rucken lassen.

Damit ich mich aber gleichwol gegen allen / es sey billichen oder unbillichen Scrupel verwahre: will ich fast die Helffte herab / und die Summa bey zehen Millionen bleiben lassen / welche ohne Hoffnung einiges Wiederkehrens / netto wie ein Pfenning / nur vor vier einige Sorten von Manu-

 factu-

facturen für die Thür geschüttet werden. Diese zehen Millionen wann sie nur ein einiges Jahr in den Erb-Landen erhalten würden / wie solte sich nicht dieser matte Leib anfangen zu regen und zu erquicken ? Wie würde er sich nicht erholen und Kräffte sammlen ? Und wann / wie ohne das erfolgen würde / solche zehen Millionen / über das jenige / so auch noch bey gegenwärtigem übelem Zustande in gemeinem Umschlag ist / in die Circulation gelangete / und gleichwie das menschliche Geblüt durch den Kasten deß Hertzens / also auf eine sanffte thunliche und zulässige Art (welches der Kammer zukommt) guten Theils jährlich durch die Cassa deß Lands-Fürstens gienge: Wie solten sich dessen nicht alle Glieder deß Teutsch-Oesterreichischen Staats auf einmal erfreuen und wohl befinden ? Wann nun aber weiter zehen / zwantzig Jahr / und fürder eben dasselbe beständig geübet / wann neben diesen vier Manufacturen auch über das noch die übrige Gewerb auf diesen Schlag / und so viel es in jeder Sorten practicirlich / ein gebührliches Aug gehalten/wañ endlich die auswärtige Consumption, der inländischen rohen und auch fabricirten Güter/ mit der Zeit auf ihre mögliche Höhe gebracht würde; was in Europa wolte alsdann unserm Oesterreich gleich seyn ? Und was für Manufacturen seynd diese / deren Entrahtung von aussen / uns in solche Glückseeligkeit setzen könten ? Sie würden zu ihrer Erhebung zwar einiger Aufsicht und Mühe bedürffen / nirgend aber leichter als in die Erblande einzuführen seyn / wie ich hieunten darthun will.

will. Der Frantzösischen Lumpen-Güter könten wir ausser dem ohn sonderbahre Schwerigkeit wol gar entbehren / in wenig Jahren ebenfalls und leichter / auch ehender als andere nachmachen. Ich will solches an seinem Ort gleichsam in die Hände legen.

XXIII.

Warum nicht andere glimpfflichere Mittel / als das gäntzliche Verbot auswärtiger Manufacturen / an die Hand zu nehmen?

NUn ist die Frage / wie die Erb-Lande dahin zu vermögen / daß sie sich in offt angeführten vier Sorten von Manufacturen ihrer eigener inländischer Effecten / durch Begebung der ausländischen Begnügen / welches dann der rechte Knoten ist. Dem gemeinen bißher bräuchigen Lauff nach wird man gleich darauf fallen: es seyen zuforderst die Manufacturen innerhalb der Erblande einzuführen / zu dem Ende Privilegien zu ertheilen / Compagnien aufzurichten / und wann sie eingeführet / alsdann entweder auf die Fremde hereingehende Waaren schwere Zöll und Eingangs-Rechte zu schlagen / damit sie es denen Inländischen in der wohlfeile nicht gleich thun / demnach für der Thür bleiben müssen; oder auch Magazins auffzurichten und darinnen die ausländische Waaren so wohl als die inländische beyzulegen / mit dem Bescheid / daß die Kauffleute ehe nicht zum Verkauff der Ausländischen greif-

sen dörffen/ biß die Inheimische alle durchge bracht; endlich auch/damit man mit den inländischen Manufacturen auffkommen möge/alsdann erst die ausländische durch die Banck zu verbieten. Aber diese Wege sind meines erachtens ungewiß/ langweilig/ und nach unserm Teutschen Humor im Ausgang unfehlbar nichtig. Dann vor erst werden die Capitalien mangeln/weilen sie aus den Kisten reicher Leute nicht werden herfür wollen/ und solches aus Mißtrauen in die Sache. Zweytens wird kein Muth noch Resolution fürhanden seyn/aus ebenmässigem Mißtrauen in den Ausgang/ und solches nicht unbillich. Dann drittens durch die Langwierigkeit solcher introduction wird denen Kauffleuten und andern der Sache nicht gewogenen/für allem den auswärtigen factors, nur tempo und campo gelassen/das Angefangene durch tausenderley Streiche zu ruiniren. Die Begierde geschwind reich zu werden/und die Ungedult in Erwartung des Gewinns/so iedoch wegen Unsicherheit der consumption gantz ungewiß/ wird viertens viel von selbsten stürtzen/ die lange Zeit auch fünfftens den Nachdruck uns benehmen/und die Lust dazu erkühlen. Noch würden/sechstens/unendliche Verschwärtzungen in eine so linde und schläfferige Execution kommen. Die inländische Effecten werden siebendes/bald diesen/bald jenen angedichteten Mangel sich müssen vorwerffen/und dadurch in Unglimpf und discredit setzen lassen. Der Luxus, die rasende Bestia, würde sich/achtens/an die Vertheurung ausländischer Waaren nicht kehren/ sondern sich so

viel hefftiger in dieselbe dadurch erhitzen. Die inländische Manufacturen würden/neuntens/nimmermehr zu ihrer Vollkommenheit gerathen/so lang der Auswärtigen noch eine Hoffnung fürhanden. In Summa: zu dem endlichen Verboth und Abhaltung ausländischer Effecten würde es auf diese Weiß wohl nimmermehr kommen. Dann unsere Kranckheit ist weit grösser und gefährlicher/als daß sie so schwachen und langsamen Mitteln solte Raum verstatten.

Ich fasse derowegen die Sache auf eine gantz andere Art. Jene wollen die inländische Manufacturen einführen/um die ausländische hernach zu verbieten. Ich aber rathe die ausländische zu verbieten/um hernach die inländische einzuführen. Ein grosses Wort! Wie viel strepitirens/formirt sich ohne Zweiffel nur allschon ietzo dargegen/da es mir kaum noch über die Hand gesprungen? Ich lasse mich aber solches nicht irren/sondern bleibe beständig dabey/die ausländische Manufacturen seyen zu bannisiren/um die inländische empor zu bringen. Ich ersuche nur die füreilende Urtheile so lange zu hemmen/biß ich meinem Satze den Grund beygebracht/ und was gegen denselben von Einwürffen auffgeboten wird/ aus dem Wege geräumet. Mir haben all mein Lebenlang die einfältigsie/förderlichste und gewisseste/ob gleich dem Schein nach etwas starcke Mittel/ für denen andern zuviel gekünstelten/ weder kalt noch warmen/ daher für jenen hunderterley Anstössen unterworffenen/ und am Ende weit mehr Ungelegenheit/als die strenge/verursachen-

den behaget. Nun ist nichts einfältigers in der Execution, als das durchgehende Verboth aller ausländischer Waaren in unsern vier Sorten von Manufacturen. Dann Verschwärtzungen können nicht mit unterlauffen/ wann nur die zur Auffsicht verordnete durch Furcht und Hoffnung/ Straff und Belohnung treu erhalten/ und die inländische Güter mit ihren hochverpönten Zeichen gegen die temeratores fidei publicæ verwahret werden. Nichts leichter; dann ein wenig Papier und Dinten / einige Verordnungen an den Mäuten und Pässen/ instruirung etlicher Beamten/ Einrichtung der Beschau und Zollen/ und die unvermeidliche und unerbittliche Bestraffung des ersten oder andern/ so mit faulen Fischen ertappet wird/ und zwar des Verbrechers/ Helffers und Hehlers zusammen/ es sey Groß- oder Klein-Hanns/ wird alles richten. Nichts förderlicher; dann in vier und zwantzig Stunden/ so zu sagen/ kan alles zu Werck gestellt/ inner Jahrs-Frist der Effect durch alle Erblande/ sowohl in der cassa des Land-Fürstens/ als in denen Kisten der Unterthanen gefühlt werden. Nichts gewisser und nachdrücklicher; dann die Noth selbst und der gewisse Gewinn/ so durch die Sicherheit der consumption entstehet/ wird die Lands-Insassen alsdann lehren/ zu den eigenen Manufacturen zu greiffen. Wann das Geld nicht mehr in die Fremde gehet/ so werden jährlich wenigst zehen Millionen im Lande bleiben/ und zu Verlags-Capitalien gedeyhen. Und eben vorermelte Versicherung der consumption, und dannenheriger gewisser Gewinn

wird

wird die Capitalisten bemuthigen / mit ihren Baarschafften loßzubrechen. Die auswärtige Handwercks-Leute werden aus Mangel Arbeit und Brods gezwungen seyn/ in die Erblande zu lauffen/und beydes allda zu suchen. Noch hunderterley andere Vortheile/deren ietzo nicht mag gedacht werden/ stehen in der Execution für den Tag/und unter die Hand zu kommen.

Aber nicht umsonst erfordere ich die Besteiffung/ und den strengen und unerbittlichen Nachdruck in der Execution, ob solches gleich denenjenigen nicht gefallen möchte / denen mit einem ernstlichen Regiment in ihren Kram nicht gedient wäre / und deren Muthwill und Unbändigkeit sich gegen die Gesetz zu sträuben/ und durch Herren-Gebot Löcher zu machen/gewohnet ist. Dann die Strenge und Ernsthafftigkeit ist die Seele aller grossen Unternehmungen in Staats-Sachen / und ohne solche ist sich nicht das geringste Gute von der Sache zu verheissen / und weit besser sie unangefangen zu lassen / als durch eine lederne Vollstreckung der Welt / pro more, etwas zum Belachen darstellen. Ubi non est rigor, non est vigor; das ist ein wahres Sprichwort. Darum wären die Länder insgemein gleich Anfangs in alle mögliche Weise und Wege / und durch Extraordinari-Demonstrationes eines rechten Ernsts zu versichern / und an jedermänniglich begreiffen zu machen / daß man an Seiten der Lands-Obrigkeit nicht mehr verstehen wolle/ sich mit Wiener-Geboten tractiren zu lassen. Solchergestalt würde nicht allein die

Beysorge scharffen Einsehens dem Verbrechen vor seyn / sondern auch durchgehends mehr Confidentz und Muth in das Werck gesetzt / und dadurch alles gleichsam lebendig gemacht werden. Als der jetzige König in Franckreich die nächtliche Beleuchtung der Gassen zu Paris eingeführet / verpönte er deren Sicherheit bey Leib- und Lebens-Straffe. Ein unglückseliger Page, der sich vielleicht einbildete / er hätte es noch mit einem Pariser-Gebot zu thun / schnellte auß Muthwill eine Laterne um das Seil herum / wodurch das Licht außgelöschet und die Laterne beschädiget worden. Er wurde durch ungeseumte Nachforschung aufgefunden / und in wenig Tagen lage ihm eben an dem Ort / wo die That begangen worden / der Kopff vor den Füssen / und die Laternen blieben hinfüro in Ruhe. Ja / wird mancher dencken: Der König in Franckreich ist aber ein Tyrann: Allein / wäre er in allem so rein wie in dieser That / so wollten wir ihn bey lebendigem Leibe canonisiren. Dann durch sothane einige / geschwinde / und ernsthaffte Execution ist nicht nur die Strassen-Beleuchtung / sondern mittelst dieser unter andern auch die nächtliche Sicherheit / so darab hanget / zu Paris erhalten / und Zweiffels frey viel hundert Todtschläge / viel tausend Dieb- und Beutelschneidereyen / und nächtliche Mantel-Abziehungen verhindert worden; zu geschweigen / in was für einen Respect der König so zu sagen bald Anfangs seiner Regierung (dann es war wenig Jahre nach deß Cardinals Tod) sich und seine Befehl gesetzt / und dadurch

die Regierungs-Harmonie nicht wenig befestigt. Was hätte der König seinem Volck wol gnädiger können wiederfahren lassen / als eine solche Tyranney/ welche GOtt Zweiffels frey / wie die Abschaffung der Duell, zeithero mit viel zeitlicher Glückseligkeit angesehen hat? Also nun wäre gleich Anfangs wie gegen offenbare Lands-Verräther/gegen diejenige zu verfahren/ so das Verbot außländischer Manufacturen bey uns brechen / oder denen Verbrechern Vorschub oder Unterschleiff thun/ oder da sie Amts und Pflichts halben anderst sollten/durch die Finger sehen/oder allzu unverantwortliche Nachlässigkeit in ihrer anbefohlenen Auffsicht einwenden würden. Dann diese / soviel an ihnen / und soviel ihr böses Exempel andere zu einem Gleichmässigen veranlassen würde / hülffen das inländische Gold und Silber nach wie vor in die Fremde rinnen zu machen/ verursachten einfolglich/ soviel an ihnen/daß man immerzu in gegenwärtiger Enge und Unvermöglichkeit stecken / und / wie bißhero / allen Gefährlichkeiten von Orient und Occident, und den feindlichen Einfällen / Verheerungen / Sclavereyen / unendlichen Blutstürtzungen und Niedersebelungen außgesetzt bliebe. Solchen/durch die scharffe Bestraffung eines oder andern bösen Bubens/ oder frechen verwegenen Weibsbildes vorzukommen / wäre eine so beschaffene Tyranney und Grausamkelt / über welche auch die Engel im Himmel lachen / und das Profit dazu sprechen würden. Es wäre eine Grausamkeit über alle Clementz / und die gegentheilige Clementz nur

wahre Grausamkeit. Es würde auch ein Lands-Fürst in einem Frangenti, wie wir nun seynd / sich ohne Zweiffel ein ewigwehrendes Lob erwerben / wann er jährlich / wie der König in Franckreich gegen die Duellisten thut / für dem heiligen Sacrament einen cörperlichen Eyd ablegte / keinem / ohne Ansehen der Person die Straffe zu perdonniren / der sothanem Verbot / in was Wege es wolle / entgegen handelte. Es ist nicht allzeit eine Schande / dem Beyspiel eines Feindes nachfolgen / bevorab in Dingen / warauf / und zwar gegen eben solchen Feind / die Erhaltung deß Staats / auch sonsten so vieler Millionen Seelen / und der Sicherheit gegen den Erbfeind gegründet ist. Und wollte GOtt / wir liessen die Frantzösische allgemeine Lands-Oeconomie in etlichen Stücken der Unserigen ein gutes Vorbild seyn.

XXIV.

Die Einwürffe gegen das Verbot außländischer Waaren werden abgefertigt.

Nun habe ich mich gegen die Einwürffe gefast zu machen und zu verantworten. Ich will kurtz mit ihnen durchgehen / damit dieses Werck nicht zu hoch anschwelle. Denen Verständigen wird doch genug gesagt / bey denen andern aber die Weitläufftigkeit übel angewendet seyn. Der erste nun ist / woher man unter solcher eilfertiger Bannisirung außländischer Waaren / die inländische in Genüge zu nehmen / und den

Abgang zu ersetzen habe? Antwort: Der so genannten Frantzösischen Waaren seynd wir / recht davon zu reden / gantz und gar nicht bedürfftig. Vielmehr werden wir dann ihrer nur so lange entbehren können / biß sie nach und nach im Lande selbst fabricirt worden / wie ohne das mit vielen bereit der Anfang gemacht / und es in andern Sorten auch nicht mangeln wird / daß sie noch wol förderlicher / als die übrige drey weit importantere Manufacturen / werden stabilirt werden. Mit den Seiden-Waaren hätte es fast eben die Beschaffenheit. Neben dem aber ist es nur um zwey oder drey Jahr zu thun / so wird deren im Land die Nothdurfft / in fünff oder sechs Jahren aber alles zur genüge da seyn. Mit der Leinen Manufactur wären die Erblande / was die Menge betrifft / bereit überflüssig versehen / wann nur die guten Leute / so davon Profession machen / Arbeit genug zu finden wüsten. Und was etwa in der Sorte und Güte abgieng / wäre ja endlich auch noch / und in wenig Zeit zu ersetzen. Schlesien allein wäre genug dazu / allwo sothane Weberey fast keine Zunfft hat / und sich aller Orten / so in fürnehmen / als Bauren-Häusern / die Webestühl in Stuben und Kammern finden / auf welchen alles durcheinander arbeitet / und alles durchgehend nicht anders / als wie zum Spinnen dazu angelehret wird. Mit der Tuchmacherey hat es eine nicht viel ungleiche Bewandniß / und weiß ich / wie es in manchen / sonst wenig bekanten Land-Stättlein fast über den Glauben damit beschaffen. Wann ihnen nur die inländische consumption ver-

versichert / und etwan mit einem halbjährigen Verlag der Wolle an Hand gegangen würde/ wie bald solte sich die Tuchmacherey nebenst der Wollspinnerey/ die, wegen des continuirlichen Verschleisses in die Fremde ohne das nicht viel herunter kommen/ wieder erhoben/ ja fünff oder sechsmahl höher als nun gebracht sehen ? Der Zeugmacherey würde es im Nothfall ergehen müssen/ wie der Seiden ; ihrer nemlich auf ein kurtzes sich nur also lang zu mässigen/ und den Abgang des Futterzeugs inzwischen mit anderem zu ersetzen/ biß ihre Fabricatur in die Länder eingeführet. In Summa : Leinwad und Tuchs/ als der nöthigsten/ hätten wir so gleich die Genüge an der Hand / das Schmal-Gut wäre dessen ein Anhang. Der Wüllen-Zeug/ auch Seiden- und Frantzösischer Waaren/ könten wir/ gleichwie gar wohl im Nothfall/ massen unsere Vor-Eltern gethan/ gantz und gar/ und auf ewig/ also vielmehr auf eine Zeit lang entbähren. Es wird aber von dieser Materie hieunten auch absonderlich gesprochen werden.

Wohin aber mit den außländischen Waaren dieser vier Manufacturen / die allbereit im Lande seynd! Die werden reissend hinweg gegehen / weil jederman / auß Beysorge deren vorstehenden Mangels/ ihrer Vorsehung wird thun wollen. Es wäre aber denen Kauffleuten dabey der Daume starck auf dem Auge zu halten / damit sie alsdann mit dem Werth nicht auffsteigẽ. Auch könnten alle solche Waaren zu Zeit heraußkommenden Verbots in Kauffhäuser gebracht / und

allda durch bestellte Factors verkaufft werden. Hätten wir aber den Muth einer Königin Elisabeth von Engelland (ob zwar in einer und andern Angelegenheit) etwas nach zu thun / so sollte wol eine löbliche / nutzbahre / ob gleich etwas seltsame und kostbahre That herauß kommen. Als diese Königin (mich dünckt / andere schreiben es mit besseren Fug ihrem Großvater Henrico VII. zu) die Woll-Manufactur in ihrem Königreich besser zu stifften entschlossen / thät sie ein Verbot auf die Hinaußführung inländischer Wolle. Das erste Jahr wollten/der Hoffnung zuwider/wenig Wollen-Arbeiter von aussen erscheinen. Die Wolle blieb dem Adel und Landmann in Händen. Es gab Murrens / dann Brod vor die Wolle wollte da seyn. Solchem zu helffen / kauffte die Königin alle die Wolle für ihr eigenes Geld auf/ und legte sie bey. Da entstunden andere Klagen: Die Königin hätte im Sinn / das Monopolium mit der Wolle hinaußwerts zu treiben/ und darauf wäre alles angesehen. Sich hievon abermal loß zu würcken / liesse sie alle ihre eingekauffte Wolle auf einen Hauffen bringen und verbrennen. Dieser Ernst machte / daß jederman zu der Sach thäte / und die Außländer/ welche vermeinten / sie wollten denen Engelländern die Wolle noch wol außharren / verlohren die Hoffnung dazu / schifften mit Hauffen ihrem Brod in Engelland nach (welches insonderheit die Niederlande hart getroffen) und wurde durch eine einmalige / zwar verlohrne / aber Königliche Spesa der Cron Engelland ein Kleynod erwor-

ben

ben/ so noch diese Stunde ihr Bestes ist / und seinen im Brand einmal aufgegangenen ersten Verlag nun alle Jahr wol zehenfach gut macht. Also wollte ich zwar wünschen / daß auf gemeinen aller Erbländer Unkosten / alle verbotene / zu Zeit deß deß Verbots im Lande würcklich betroffene fremde Waaren / wie noch jetzo in Engelland mit allen auß Franckreich dahin kommenden und ertappten Gütern (nur um deßwillen / weilen man befunden / daß Franckreich etwas mehr von Engelland an Geld / als dieses von jenem jährlich gezogen) unaußsetzlich geschiehet / zum Feuer gebracht würden. Wie ein angenehmer Rauch und Geruch müste solches doch nur seyn / auß welchem die allererwünschlichste Wohlfahrt der Erblande herauß dämpffen würde! Dann bey Vermerckung eines so executiven Ernstes / würden so Auß- als Inländer abnehmen / daß die Sache recht von Hertzen gehe / und dermaleinst Ernst sey / sich daher selbiger conformiren / und das gemeine sowol als das selbst eigene Heyl bauen helffen. Sintemalen aber ein solches schwerlich von uns zu hoffen / so riethe ich / wenigst mit denen nächst hievor angedeuteter massen jeden Orts in absonderliche Magazins gebrachten Waaren / die Verordnung zu thun / daß / was innerhalb fünff oder sechs Monathen nicht verkaufft / mit solchem zum Feuer geeilet / oder wenigst also in pios usus verwandelt würde / daß es von dannen in keinen Kauff mehr könte gebracht werden ; von welcher Gnad ich jedoch meines Orts die fremde frantzösische Waaren ausgeschlossen haben wolte / als mit welchen

Barm-

Barmhertzigkeit zu üben / und deß Feuers zu schonen / gewißlich eine Sünde seyn würde.

Wo hinaus aber mit denen bereits von aussen beschriebenen / und auf dem Weg begriffenen Waaren? Was so nahe auf den Grantzen / daß es in acht oder zehen Tagen nach publicirtem Verbot in die Erbländer gelangte: mit solchem könte es vielleicht gehalten werden / als mit deme / so gleich Anfangs darinnen gefunden worden. Das übrige mag bleiben wo es alsdann ist / oder wo es will / und anderwerts anzubringen gesucht werden. Käme hie und da ein Particular-Kauffmann darüber zu Schaden / so möchte er seinen Schaden gegen den bißherigen Gewinn / und gegen den allgemeinen daraus erspriessenden Nutzen halten / und sich damit trösten / wann es ihm beliebte; und wann es ihm nicht beliebte / dannoch damit zu frieden seyn.

Wie ist ihm aber zu thun mit denen Kauff-Leuten / so nur ausländische Commissionen führen? Sie werden verderben müssen. Prosit! Dann das seynd eben die rechte Gesellen / so das Land in Armuth setzen. Es ist demnach besser / sie gehen zu Grund / als das gemeine Wesen. Sie können aber harren / biß sie etwan der Inländischen Grossirer oder Verleger Commissiones, oder bey denselben Credit, oder bey den Manufacturen eine Buchhalterey / oder sonst ein Amt und Dienst (deren es alsdann wol hundertmal mehr / als verderbte Kauff-Leute geben wird) überkommen / oder auch ihr etwa habendes Capital auf die Inländische Manufactu-

ren

ren legen. Wollen sie aber bey den Inländischen Fabriquen sich nicht gebrauchen lassen / und haben sie dabey kein Capital anzulegen / so ist mit solchen kahlen Schufften / die nur den Ausländern zu Vortheil / den Erb-Landen zu Schaden handeln / und dabey für sich selbst doch nichts mehr / als den täglichen bissen Brods erobern können / als mit zweyfachen Narren kein Mitleiden zu haben.

Gleichwol werden der privilegirten Niederlag / und denen Hof-Befreyeten ihre Privilegia sanctè, ne fides publica violetur, zu halten seyn. Freylich / wann sie sich nur dem Verbot und Reglement wegen der ausländischen Waaren in ihrer Handelschafft conformiren; sonsten nicht. Dann Privilegia, die nicht zu deß Landes Nutzen / sondern zu desselben und zu noch eines grossen Theils der Christenheit (dessen Heyl an der Erblande Conservation hanget) Untergang / und zu Behuf der Türckischen Sclaverey hinaus lauffen / das seynd keine Privilegia, sondern Sacrilegia. Zu dem / trette man nur mit so gerühmten Privilegiis an das Liecht / und lasse hören / wie sie klingen; ob sie gegen ein Verbot der ausländischen Waaren streiten ? Ob sie wann das Land sich selbst versehen mag / oder wann es sich deß Niederlags-Beneficii freywillig begeben will / dannoch auch wider Willen müssen beygehalten werden ? Ob sie per modum pacti perpetui, nec nisi reciprocâ voluntate dissolubilis, oder aber nur precariò & ad libitum alterutrius partium aufgerichtet ? Ob sie nicht ein Synallagma in sich führen / und wie solches Synallag-

nallagma an Seiten der Niederlage gehalten worden? Es sey aber wie es wolle / so wird der Schade bey ihnen nicht sehr groß seyn / wann sie ihre Capitalia zur Manufactur legen / dem Publico dadurch gratificiren/und inländische Verleger werden wollen. Alsdann erst werden sie rechtschaffene Kauffleute seyn / ihnen auch der gröste Nutzen/ nebenst der Ehr und Segen / daß sie ein so hochschätzbares Werck mit erheben wollen / übrig bleiben. Alsdann will ich gern der erste seyn zu ruffen: Hony soit, der solche Kauffleute nicht ehren / und der von ihnen anderst als wol reden oder gedencken mag! Sonsten aber ist insgemein / und ein für allemal zu wissen / daß die Kauffleute um deß gemeinen Bestens / und nicht das gemeine Beste um der Kauffleute willen da sey. Wann derowegen beyde collidiren / so ists billich / daß die Kauffleute zurück stehen. Wer deme entgegen in Vorfällen es noch mit den Kauffleuten halten sollte / würde zeigen / daß er nicht weniger / als sie / ein Feind und Verderber deß Vaterlands wäre.

Die außländische Kauffleute werden mit ihren Sachen davon gehen / und uns allein sitzen lassen. Glück auf den Weg! Man sollte ihnen wie einem fliehenden Feind güldene Brücken bauen. Dann also wird der Profit allein bey den Lands-Insassen bleiben. Es werden sich aber ihrer viel noch besinnen / und auß Fremden/ vielleicht lieber Insassen werden.

Unsere Erbländische Manufacturen werden so gut nicht seyn / als die außländische.

Solches ist in vielen Dingen eine Verblendung deß Teuffels / welcher dem Aufkommen der Erbländer feind ist. Gesetzt aber / daß solches gleich ein unvermeidliches Ubel wäre / so würde es doch nicht unerträglich seyn. Ich bewerffe mich deßfalls auf das Verbot der Ungarischen Weine in Oesterreich und Steyermarck / auch anderswo. Fragt man / warum Weine verboten werden / so doch besser als die Inländische / so gar auch wolfeiler? so wird geantwortet: Darum / auf daß die inländische Gottesgabe angebracht / räthlich consumirt / nicht verachtet / verschüttet / oder verdorben / das Gebürge beneficirt / und der wenige Weingart-Bau / als ein groß Regal deß Landes / nicht unterlassen werde; dabey das Geld desto mehr im Beutel bleibe. Ingleichen geschiehet mit dem Ungarischen Saltz / für welchem sich doch das Oesterreichische / was die Güte betrifft / verkriechen muß. Und dannoch wird jenes darauß gehalten / und dieses bleibt allein Herr im Lande. Es geschiehet aber gar recht daran / und kan ad literam auch auf die inländische Manufacturen applicirt werden. Dann haben wir solche Principia in wenigen Dingen / warum extendiren wir sie nicht auf die grosse und viele? Gebrauchen wir uns ihrer in zweyen so nöthigen Stücken / wie der Wein und das Saltz seynd / warum wenden wir sie nicht auch und vielmehr gegen den unnöthigen Mißbrauch in Kleider-Sachen ein? Wañ mein Vortrag dahin gienge / wie man den Erblanden etwa die Leibes-Nahrung ringern / und durch ein Verbot der Waaren / Eintrag an Essen oder

Trincken thun sollte / so wäre sich vielleicht mit etwas Fug zu beklagen / daß solches zu hart; daß der Leib sich seiner bißher gewöhnlichen Nahrung nicht also auf einmal begeben könte; daß die Gesundheit darunter würde leiden müssen. Aber es ist hie nicht um Essen und Trincken / noch um die Gesundheit oder langes Leben / noch um Fasten und Hungerleiden zu thun / sondern ob der Leib mit Schlesischem oder Ausländischem Tuch / mit Ober-Oesterreichischer Leinwad / oder mit Indianischer Bombasin, mit inländischen oder außheimischen Seiden-Zeugen oder Strümpffen / mit Oesterreichischen oder Frantzösischen Bändern solle behencket werden / welches ja nichts zu der Gesundheit / noch zu dem Mund / noch Magen thut / sondern blosser Dinge der Phantasey und dem hochmüthigen Pracht-Geist nicht eben anstehen will. Wie aber neben deme zu verschaffen / daß die inländische Waaren an der Güte / das ist / sowol der Dauerhafftigkeit / als Schönheit / denen außwertigen nichts nachgeben / darüber will ich mein Parêre etwas weiter hieunten zu geben schuldig bleiben.

Es wird sich finden / daß Lufft und alle Elementen dem Werck bey uns alle zuwider. Von kauffmännischen und zuweilen auch pseudo-politischen Elementen glaube ich es gern. Die mögen aber auch die höllische Elementen (wie dann der Teuffel ohne das alles / was die Ehre GOttes und der Menschen Trost bauen kan / gern hindert) dazu nehmen / und eine Triple-Alliantz aufrichten / nec tamen erit consilium contra

tra Dominum. Im übrigen seynd die natürliche Elementen bey uns der Sache gantz nicht entgegen. Sie seynd nicht so subtil wie in Italien/ noch so dick wie in Holland. Können nun unter solchen beyden Extremis die Manufacturen und der Kauffmanns-Mercurius so herrlich bestehen/ warum nicht auch in unserm temperirten mittelmässigen Climate? Man trägt sich zuweilen mit puren Fabeln und Wahnsüchtigkeiten in der Welt. Wann nicht die Seiden-Manufactur anderswo in Teutschland und zu Wien selbst/ so weit man sich würdigen wollen/ etwas darinnen zu versuchen/ bereit würcklich gut gethan hätte/ so möchte sich vielleicht ein Einfältiger deßfalls etwas bereden lassen.

Wir können mit unsern Gütern den Ausländischen unmöglich beykommen/ indeme wir weder Seiden/ noch die zu den feinen Tüchern unentbährliche Spanische Woll im Lande haben. Da frage man nur die Engel- und Holländer um Rath/ welche nicht allein keine Seiden im Land/ sondern auch keine Hoffnung haben/ sie iemahls allda zu zielen/ anbey der langen Woll zu Zeugen wenig besitzen; über das auch der Spanischen Woll/ wie wir/ inner Lands ermangeln. Wo nun dieselbe sothane rohe Waaren holen/ da werden wir sie auch finden. Ja so viel besser als jene werden wir der Meyländischen und Sicilianischen Seiden/ und der Spanischen Woll habhafft werden/ als die Spanier ihren Anverwandten und getreuesten Alliirten solche lieber/ als anderen gönnen werden. Auch

was

was die lange Woll betrifft/ ist es nicht nur ein leichtes/ solche wie obberührt in Böhmen nach aller Nothdurfft und Gnüge zu fördern/ und zu vermehren: sondern die Nachbarn werden uns solche um unser Geld oder andere Waaren/ so gern als iemand andern folgen lassen.

Was wird aber die Frau Mode/ die einige Regentin und Beherscherin der Manufacturen in Kleidungen dazu sagen? Man muß sich ja kleiden wie andere Nationen. Es wäre gut/ wann wir die Frau Mode zu ihrem Vater dem Teuffel schickten. Es seynd unvergleichlich mehr Nationē in der Welt/ die sich an einerley Tracht beständig halten/ als deren so da ändern. Warum müssen wir es dann eben den wenigen nachthun/ und nicht den mehrern? Oder können wir ja nicht der närrischen variation entbähren/ so hätten wir doch die Freyheit eben so närrisch/ als die Frantzosen zu seyn/ und solche nach unser eigener Phantasey von Zeit zu Zeit zu inventiren/ um Meister von unsern Manufacturen zu bleiben. Wolte auch dieses nicht gefallen/ so könte man noch wohl die Muster von Mode/ so wohl im Schnitt der Kleidung/ als im Zeug selbsten/ aus Franckreich bringen lassen/ und bey uns fabriciren/ so würde auch diesem Unglück abgeholffen seyn. Ja es würde solchem mit Vortheil der Handels-Leute abgeholffen seyn. Dann ietzo/ wann eine Mode auffkommt/ seynd die Waaren nach solcher aus der Weite zu beschreiben. Bevor sie nun anlangen/ ändert die Mode offters wieder/ und bleibt der Kauffmann mit Schaden

 sitzen.

sitzen. Seynd aber die Fabriquen im Lande selbst/ so werden ihrer mehr nicht nach der Mode/ als so zu sagen nur die tägliche Nothdurfft/ aufgelegt.

Wo wollen aber unsere Teutsche so viel Witz herholen/ einen saubern Zeug oder polite Galanterie-Waar zu inventiren/ oder auch nur nachzumachen? Sie haben nicht Hirns genug dazu? Solche Spitz-Worte gehören wieder zum Mund hinein/ wo sie hergekommen. Dann das Gegentheil ist oben überflüssig dargethan/ und ist an der Erlegenheit unserer Leute keine andere Ursach/ als daß die beste Künstler bey uns nicht geachtet werden. Daher lauffen sie nach Franckreich und Holland. Die bey uns bleibende Handwercker werden nicht aufgemuntert/ wissen auch/ daß wann sie gleich etwas gutes machten/ dannoch die ausländische Waaren allezeit mehr gelten würden. Gleichwol mangeln hin und wieder die Leute nicht. Ich wolte einen getrotzt haben/ der dem alten Hönig zu Augspurg eine ausländisch musirte Band-Fabric vorgelegt hätte/ die er nicht nachzumachen gewust. Und noch zu Dreßden weiß ich einen jungen Mann/ seiner ersten Kunst ein Bandwürcker/ hernach wie ihm solche das Brod nicht gabe/ ein Laqvey/ darauff ein Seiden-Zeugmacher bey der Churfürstlichen neuen Seiden-Manufactur, der es in allem/ wo er sich nur appliciren will/ den Ausländern gleich/ wo nicht bevor thun wird/ und bereits so viel Proben gegeben/ daß ihm nicht eben zu einer Vermessenheit zu rechnen/ wann er seiner Gewonheit nach spricht: Er getraue sich alle ihm gegebene

bene lectiones nachzumachen; andern aber lectiones zu geben/die sie nicht nachmachen solten.

Der Kayserliche Hoff wil aber gleichwol seinen eclat haben. Ein Spott wäre es/ wann er es denen fremden Nationen im lustre nicht gleich thun solte. Wann unsere Sachen erst also gerichtet/ daß wir es denen auswärtigen Nationen im lustre des Beutels und einer richtigen Lands-Oeconomie gleich thun/ so wird der eclat des Hoffs gewiß nicht dahinden bleiben. Auch bestehet ja solcher nicht eben in der närrischen Aenderung der Mode und in fremden Waaren/ sondern auch in andern/und zwar inländischen Kostbarkeiten. Müsten wir dann der ausländischen Zierde auf ein paar Jahr gleich ermangeln/so würde solche nachmahls durch die einheimische Fabric so viel reichlicher und profitirlicher ersetzet werden. Und wann es gleich länger damit währen solte/ so wäre ja gleichwohl mehr Ehre und lustre, in mittelmässigen Kleidern daheim in Reichthum und Ruhe bey Hauß und Hoff sicher zu bleiben/als durch prächtige Alamode-Röcke und Auffputz im Beutel geschwächt/ für iedem Türcken/ Tartarn/ und andern Feinden/ aus Mangel der Resistentz-Mittel flüchtig davon lauffen müssen. Wir stellen unsere Ehre zur Unzeit in den äusserlichen Pracht/und werden dadurch in den Koth gedruckt. Durch eben dasjenige/so uns für der Welt groß machen soll/werden wir klein/ und für aller Welt zu Schanden. Cuminum serimus, camelos deglutimus; in nugis magni, in magnis nugatores & pygmæi. Ich

bin darneben versichert/ daß auch so gar auf einem Landsfürstlichen Leib ein inländisches Tuch weit mehr Glantz geben würde/ als der allerköstlichste ausländische Brocat/ wann durch jenes das allgemeine Heyl der Erblande wieder möchte gebauet werden/ so unter andern durch diesen/ bey nahe biß auf die Schwelle seines gäntzlichen Verderbens geführet wird.

Es wird am Ende das beste seyn/ nackend wie im Paradeiß aufzuziehen/ so bedarf es weder in- noch ausländischer Manufacturen/ **noch Mode/ noch Köstlichkeiten.** Ich war einsmahls nicht weit davon/ als in einer conversation von den inländischen Fabriquen solche spitzige Rede geschahe. Ich dachte aber bey mir selbst: Vielleicht wäre dir mit dem nackenden Leben gedienet; dann es war der Sage nach eine von den rechten/ so durch ihr sauberes fahren Pest- und Türcken-Straffe einem Land über den Hals zu ziehen/ tauglich seynd. Wir wären aber wohl närrisch/ da uns alle ein Weib durch ihre Lüsternheit und Fürwitz einmahl zum Teuffel geschickt/ wann wir uns nun um ein paar frecher Stücke willen/ demselben abermahl/ oder doch seinen Statthaltern den Türcken und Tartarn solten in den Rachen treiben lassen.

Wer will aber dem Frauenzimmer wehren/ wann es die Mode-Waaren auff der Post/ oder auch durch eigene Schneider oder Bediente von Pariß bringen läßt? Solchen Frauenzimmers/ so sich dergleichen unterstehen wolle oder dörffe/ traue ich/ gebe es bey uns kei-

keines oder wenig. Und ich trage auch gegen die-jenige/so es seyn möchten/noch den übrigen Respect/um den Mann/der es wehren solte/nicht zu nennen. Es würde sich doch ja endlich noch zeigen/ob der Lands-Fürst Herr sey/oder ein paar frecher Weiber. Auf der Post könte die behörige Obsicht geschehen; die nach Pariß geschickte Herren Commissarii aber zu ihrer regalirung bey der Wiederkunfft/ den lichten Galgen auszieren. Und weilen die Waare sich durch das tragen/es sey über kurtz oder lang/doch selbst verrathen müste/so were die erste die beste/so sich vergriffen und erdappet würde/ also anzusehen/daß sie Materie genug hätte/ als eine (aber nicht unschuldige) Märtyrin des boni publici und der Gerechtigkeit/ Gedult/und viel gute intentiones, zur Busse und Besserung/und solches fein lang/irgendwo in der Einsamkeit/auf den Land/und fein weit von Wien in die Höhe zu schicken.

Wo seynd aber die Capitalien zum Inländischen Verlag herzunehmen? Wann ich antwortete / daß es dem Lands-Fürsten zukäme/ dazu zu thun / würde ich vielleicht recht haben / die Zeiten es aber nicht erleiden. Schöbe ich es dann auf die Landschafften/ so wäre es etwan auch nicht unrecht/ dörffte aber gleichwol nicht einerley Sentimenten incontriren. So bleibe es dann bey dem / so oben angeführt/ daß wann jährlich zehen Millionen mehr / als jetzo im Lande bleiben / und die Consumption der inländischen Effecten wol versichert wird / daß alsdann sich die Capitalien überflüssig finden werden. Uber das höre ich von

einem neuen sonderbahren Vorschlag / wie / um ohne Capitalien ein grosses zu thun / der Credit zu finden sey; von welchem sich dann wird urtheilen lassen / wann er heraus seyn wird.

Wie seynd aber die Inländer zur Arbeit zu gewehnen / die nur gewohnt seynd im Luder zu ligen? Nicht alle seynd solcher Art / wovon oben. Von den übrigen sage ich: Wann der Weinverschleiß hinauswärts durch gute Anstalt und Facilitirung der Abfuhr / auch die Inländische dessen Consumption durch Mehrung deß Volcks besser gefördert / also das fürnehmste Instrument deß Luderns theurer gemacht; wann der Brandewein beschwert / und vier oder fünffmal höher / als nun gebracht; wann denen Meistern gegen ihre Gesellen die obrigkeitliche Hand gehalten; wann durch Abthuung oder Hinterbleibung der Zünffte in gewissen Manufacturen / denen Gesellen ihre Zechen und blaue Montäge abgestellt; Wann gegen die Bettler und andere Müssiggänger die Zucht- und Werckhäuser etwas zu thun bekommen; wann die muthwillige Armuth / und das nichts für sich bringen / wie in Holland / verhasst und verspottet wird; wann endlich nur einmal die Æmulation unter die Handwercker kommen / so wird es sich mit diesem Einwurff schon schicken.

Es ist aber zu besorgen / wir werden der inländischen Handwercker und Verleger Gnade leben müssen / als die mit ihren Waaren excessivè aufsteigen werden / wann sie an den außwärtigen keinen Einhalt finden.

Wann

Wañ die Obrigkeit ihr Amt und Einsehen thut/ und dem Muthwillen steuret/ wird solches nicht zu befahren seyn. Und wann dermaleins die Manufacturen im Lande gehåuffet/ so werden die Leute von selbst nach Geld und Brod lauffen/ und durch ihre Menge die Waaren wolfeil machen. Wo eßbahres Gut/ Haußzins und Lohn deß Gesindes/ wie bey uns/ auch die rohe Materien oder Gůter geringen Verlags/ die Waaren nicht von weitem zugefůhrt werden/ einfolglich keiner schweren Fracht/ Mauth noch Gefahr unterworffen/ da ist nicht wol můglich/ (insonderheit wañ der gewisse Verschleiß dabey/ und die Waaren nicht lange auf Interesse ligen můssen) daß sie hůhern Werths als die außwendige seyn sollen. Man kônnte noch sagen/ die Fremde schencken uns solches auch nicht/ und wåre endlich besser/ wann es doch geopffert seyn můste/ einem einheimischen Mitbůrger/ als Fremden zu Opffer zu gehen/ wie auch sich mit deme zu trôsten/ daß/ wie ich bereit oben angefůhrt/ es besser seye/ ob gleich jeder Bauer es nicht begreiffen kan/ fůr eine inlåndische Waar zwey Thaler zahlen/ die aber im Lande bleiben/ als fůr eine außlåndische nur einen/ der aber hinauß gehet. Dann was einmal hinauß kommt/ das ist und bleibt draussen. Was aber in der inlåndischen Circulation bleibt/ dadurch wird das Publicum nicht årmer/ sondern in viele Wege bevortheilt. Dem Kauffer selbst/ der es außgelegt/ kan es wieder zugut werden. Der Staat ist sich fůrzustellen/ als ein reicher Mann/ der sein Geld in vielen Beuteln hat. Wann er

aus

auß dem einen etwas nimmt / und dem andern zulegt / wird er darum nicht ärmer. Dann ob gleich der eine Beutel leichter wird / so wird der andere desto gewichtiger. Er aber ist Herr sowol über diesen / als über jenen. Und dieser Satz muß ein Haupt-Principium einer Lands-Oeconomie seyn / sonst gehet es nicht recht dabey her.

Es werden aber diejenige Nationen / **deren** Manufacturen **wir in Verbot zu nehmen gesonnen / zornig werden / und uns / was wir sonst noch etwa von ihnen benöthigt / auch nicht mehr wollen folgen lassen; unsere inländische bißher von ihnen abgeholete Güter werden ligen bleiben / unsere** Allianzen **und wir selbsten in Zeit der Noth verlassen werden.** Laß zürnen wer will. Seynd es Feinde / so haben wir sie in nichts zu menagiren; wo aber Freunde / so werden sie uns zu gut halten / wann wir uns durch eine / dermaleinst abgenöthigte gute Oeconomie in die Positur setzen / nicht nur uns selbst zu helffen / sondern auch ihnen im Nothfall desto realere Dienste zu thun. Man siehet / wie Franckreich zürnet / daß Engelland die Frantzösische Waaren / wo es solche ertappet / dem Feuer zuschickt. Und sey es ihm endlich / wie es will; eine Freundschafft / die am Ende nur unsere Beutel zu fegen angesehen / die hole der / so hinter dem Job stehet. Wir erfahren / wieviel uns die Freunde in der Noth umsonst geben. So seynd auch andere Nationen nicht so närrisch / daß sie uns ihre unverbotene Waaren auß Trutz wegen der verbotenen weigern / und den gezwungenen

nen Verlust mit dem freywilligen rächen und häuffen sollen. So leiden auch die freygegebene Commercien vieler Orten/ als zu Hamburg/ Amsterdam 2c. nicht/ daß einiger Kauffer außgeschlossen werde. Und wann auch alle andere mit uns also verfahren sollten / würden doch die Spanier/ auß obgemelten Ursachen / und weilen an unserer Auffkunfft ihnen fast soviel als uns selbst gelegen/ uns an statt aller anderer seyn / und mit der besten Spanischen Wolle / und Welscher Seiden / so die zwey Stücke seynd / deren wir noch von aussen bedürfftig/ uns nicht stecken lassen. So könnten wir auch endlich der Seide durch Türckey habhafft werden. Die Nationen aber/ von denen uns die lange Wolle zukommen muß / seynd nicht unter denjenigen / denen unser Verbot wird Nachtheil bringen. Werden demnach nicht Ursach haben / uns den Kauff zu verbieten; und im Nothfall würde Böhmen / wie mehr gemeldet/ etwas besser auf Zielung sothaner langen Wolle zu schauen haben. So ist auch keine Gefahr/ daß unsere zum Verschleiß hinauß gehende Waaren werden ligen bleiben. Diese seind: Wein/ Getreyde / Ochsen / Kupffer / Eisen / Quecksilber/ Häute / Leinwad / allerhand Mineralien / 2c. dann die uns solche abnehmen / seynd entweder abermal nicht von denen / so durch unser Verbot vernachtheiligt werden / oder können sothaner unserer Güter nicht entrathen. Seynd wir nun durch unsere Oeconomie in der Cassa etwas stärcker worden / so haben wir nicht allein außländischer Alliantzen und Hülffe keine Noth / sondern

sie würden auch soviel mehr von selbst kommen/ sich anzubiethen. Dann viel Geld / viel Alliantzen/ welches Franckreich genug zeuget. Und im Gegentheil: Point d'argent, point de Suisses. Ohne ists nicht / diejenige / denen unsere gute Ordnung mißfallen wird / weilen sie bißher im Trüben gut fischen gehabt/ werden allerhand Streiche herfür suchen/uns irre zu machen. Mais fin contre fin, ne fait point de fourrure.

Es ist aber gleichwol eine unfreundliche harte Sache / auf einmal vier haupt Manufacturen / deren wir in den Erblanden gewohnet / daraus bannisiren. Es streitet gleich erster Anhörung gegen die Vernunfft / und ist etwas sehr befremdliches. Es wird eine wunderliche Confusion durcheinander geben / in die sich niemand wird zu finden wissen. Das heist in lauter gescheiden Worten nichts als Alberkeiten auftragen. Hat man sich in die Confusion der Pestzeit und der Türckenflucht zu finden gewust: so wird sich noch wohl ehender in eine kleine Unordnung der Manufacturen / woraus hernach die gröste Ordnung erfolgen wird/zu schicken seyn. Die Inländische Manufacturen werden alles in Kurtzem wieder gut machen / massen ja die Art der Waaren in sich selbst nicht / sondern nur was von aussen gebracht wird / zu verbannen ist. Es wird nichts anders dadurch gesucht / als nur / daß gleichsam aus der Aschen auswärtiger Güter ein verneuerter Phoenix der Inheimischen entstehe. Um nun dahin zu gelangen / so ist es ja besser / ein paar

Jahr

Jahr im schlechten Kleid gehen / und ein Herr dabey seyn und bleiben / als noch eine zeitlang im guldenen Stück und Brocat aufziehen / und hernach zu einem ewigen Sclaven verfallen. Welcher Cavalier wollte nicht gern zwey oder drey Jahr in einem Schlesischen Tuch / wie es nun ist / aufziehen / wann er wüste / daß dem Vatterland dadurch wieder aufgeholffen seyn würde ? Welche Dame wolte sich nicht gern mit denen Seiden-Kleidern / die sie jetzo würcklich und zweiffels ohn mehr als eben nöthig / an der Hand hat / ein Jahr oder drey begnügen / ohne sich eben nach fremder Mode zu sehnen / zumal / wann sie wüste / daß andern ihres gleichen es nicht besser gienge / daß sie dadurch sich und ihre Kinder für dem Türckischen Joch in Sicherheit setzen würde? Nun ist gewiß / daß diese Sicherheit auf sothanen Weg zu bauen / und nicht viel minder gewiß / daß ein Cavalier / der sich in diese Weise der gemeinen Lands-Oeconomie gemäß hielte / und selbige / so viel an ihm ist / mit seinem Exempel fördern hülffe / dem Staat mehr Dienst thun würde / als er / insgemein davon zu reden / in solcher Zeit im Feld hätte thun können. Im übrigen ist bereit oben angeführt / was von den glimpfflichen Mitteln zu halten und zu hoffen / und heist es ein für allemal : Extremis morbis extrema veniant remedia. Eine Manufactur nach der andern zu verbieten / ist auch nicht rathsam ; dann alle Schwerigkeiten / die sich nun bey allen auf einmal herfür thäten / würden sich nachmal bey einer jeden insonderheit nicht weniger entgegen stellen.

Es

Es pflegt gleichwol der König in Franckreich / der doch seine Lands-Oeconomie so genau zu beobachten weiß / so hart nicht zu verfahren / sondern die von aussen hinein kommende ihm nicht gefällige Güter nur etwas höher zu beschweren. Stünden vorher die Commercien und Manufacturen bey uns / wie in Franckreich / so könten wir gewißlich wie selbiger König etwas durch die Finger sehen. Was von aussen dort hinein gehet / seynd entweder rohe Waaren / um alldort in Verarbeitung zu bringen: oder sonsten nur Kleinigkeiten in Ansehung dessen / so Franckreich hingegen in andere Länder schickt. Ich will sagen: Wann wir so viel Millionen jährlich von Franckreich zögen / als Franckreich nun von uns / und hingegen Franckreich so wenig aus den Erblanden / als diese anjetzo von ihm / so wolten wir uns gern befriedigen / seine zu uns kommende Güter / ohne gäntzliche Draußhaltung / bloß mit höhern Eingangs-Rechten zu belegen. Soll man sich aber nach Exempeln richten / so komme vielmehr das bereit Angeführte von Engelland uns zu statten / welches besser als wir / zu begreiffen gewust / wie mit Frantzösischen Waaren umzugehen. Und dannoch hatte es noch lange nicht soviel Ursach dazu / als wir.

Es wird aber ein so ungewöhnlich hartes Verbot wider den freyen Lauff der Commercien streben / welcher inviolabel seyn soll. O Boßheit oder Alberkeit! Wo ist jemal erhört worden / daß der freye Lauf der Commercien

mercien in einem ungemessenen Muthwillen bestehe/ dem Vaterland zu schaden/ oder zu nutzen/ wie es der hazard bringt/ zu handthieren? Welcher Staat/ auch der/ so zum allermeisten auf die Handelschafft gegründet/ hat dieselbe iemahl ohne alles Reglement gelassen? In was für einem Gesetz der Natur/ oder des Völcker-Rechtens/ stehet geschrieben/ daß ich mir unter dem prætext freyer commercien/ von meinen Nachbarn/ öffters auch von meinem Feind/ müsse kaufflich auffdringen lassen/ was ich daheim in meinem Hause eben so gut habe oder haben kan/ oder was von aussen zu kauffen mich nicht nützlich bedünckt/ oder endlich solches nicht zu kauffen/ meine blosse freye und eigene Willkühr ist? Hieher gehören die Worte Hugonis Grotii de Jur. Belli & pacis lib. 2. c. 2. §. 20. Ad sua autem vendenda non æquum jus est. Nam cuilibet liberum est, statuere quid velit acquirere aut non. Ita vinum & alias merces exoticas olim non recipiebant Belgæ. Et de Arabibus Nabatæis Strabo: *Importare merces quasdam licet, quasdam non item.* Nicht weniger seynd auch hieher zu ziehen die Worte meines mehr wohlgedachten autoris des Bedenckens von Manufacturen in Teutschland p. 64. **Commercien die in einem Lande mit Schaden geführt werden/ und wobey das Land und Einwohner von Jahr zu Jahr verarmen/ seynd keine commercien. Wo man aber denen Unterthanen ein Stück Brod zu verdienen/ anweisen/ und mit Erhaltung des Geldes im Land/ die Leute**

J reich

reich machen kan: solches ist das rechte Fundament zu soliden commercien. Da herentgegen wo nichts als Armuth ist/sich dieselbe verlieren. Dergleichen nützliche Commercien nun in seinem Land zu haben/dahin solte ein ieder Lands-Fürst samt seinen getreuen Räthen und Land-Ständen alle consilia dirigiren/ und aller andern Politic vorziehen. Geld ist der nervus und dieses mit rechtmässigen Mitteln zu erlangen und zu erhalten/ dahin sollen alle Ordnungen und Gesetze zielen/und was deme zu wieder/ abgeschafft werden. So viel das Bedencken. Man sagt sonst im Sprichwort: ein Kauffmañ/ der im Handel verliehrt/ist eben so wohl ein Kauffmann/als der gewinnt. Aber man kan nicht sagen/ daß eine Handelschafft/ wobey das Land zu kurtz kommt/ eine Wirthschafft oder Haußhaltung/sondern eine Hauß-und Lands-Verderbung seye.

Es ist aber nicht gut den Fremden durch ein gäntzliches Verbot die Augen aufzuthun. Solche Warnnng scheinet von grossem Verstand/ und ist doch nichts darhinter. Wir werden die Fremden eines mehrern nicht weiß machen durch unser Verbot/ als daß sie sehen/ wie wir ins künfftige/ besser auf unsere Wirthschafft zu schauen/ resolvirt. Wann wir von ihnen in Schaffung unserer Nothdurfft dependirten/ oder sie der Waaren/ die sie nun von uns nehmeu/ entrathen könnten/ so möchte sich vielleicht noch etwas bedencken lassen. Ich glaube

auch

auch / fremder Nationen Augen seyen bereits längst nur allzuviel über uns geöffnet. Das erfährt unser Beutel mit Schaden. Es ist keine Gefahr/ daß sie sich noch mehr über uns eröffnen/ sondern dermaleins Zeit/ daß wir auch die unsere aufthun.

Es ist aber das suppositum der im Land zu erhalten verhoffender zehen Millionen nicht klar/ indem gleichwol etwas für die rohe Seiden/ Spanische/ auch sonsten lange Wolle hinaus gehen muß. Dieser Einwurff ist nicht übel incontrirt. Aber gesetzt/ es gienge eine/ oder ein paar Millionen noch endlich dafür hinaus/ solten wir deßwegen so eckel seyn/ und die übrige acht oder neune auch verwerffen wollen? Solte auch wohl einem Bettler zu vergeben seyn/ wann er den Groschen nicht annehmen wolte/ weil er nur drey/ und nicht vier Kreutzer gilt? und zwar/ eben dieser und dergleichen Ursachen wegen habe ich die sonst erwiesene Summa von sechzehen und mehr Millionen gleichsam gegen die Vernunfft nur auf zehen herab gesetzt.

Wehe allen Messen und Jahrmärckten/ und allen denen/ so davon dependiren. Sie werden durch solches Verboth zu Grunde gehen. Mit nichten werden sie zu Grunde gehen/ sondern so zu sagen/ aus einer bösen ungerathenen Zucht werden alsdann fromme taugliche Kinder werden. In ihrem Ursprung seynd Messen und Jahrmärckte angesetzt/ um das Land mit denen ermangelnden Nothwendigkeiten zu versehen. Sie seynd aber degenerirt/ und haben un-

ſere eigene inländiſche treffliche Manufacturen rui-
nirt/ um fremde unnöthige Dinge einzuführen.
Woraus dann erfolgt iſt/daß an ſtatt uns mit de-
nen Nothdurfften zu verſehen/ſie uns zu den aller-
nothdürfftigſten Leuten machen/indem ſie uns un-
ſer allergröſte Nothdurfft/ unſer allernothwen-
digſtes Gold und Silber aus dem Beutel hin-
weg/und auf ewig hinaus rauben. Die Meſſen
und groſſe Jahr-Märckte/wie ſie ietzund beſchaf-
fen / ſeynd eine der gröſten Verderbniſſen des
Römiſchen Reichs insgemein. Fremde Arbeit
bringen ſie herein/Teutſches Geld hinaus. Un-
ſer Verboth ſoll nicht wehren/ Waaren insge-
mein auf die Jahr-Märckte zu bringen/ſondern
nur die ſchädliche. Ein Kind muß ja begreiffen/
daß im fall wir die Güter ſelbſt fabriciren/und wie
nun die Fremde thun/ auf unſere Jahr-Märckte
bringen/daß ſolches nicht heiſſen werde/die Jahr-
Märckte ruiniren/ ſondern nützlich reformiren.
Hiegegen ſtreiten gantz keine Privilegia, noch/wie
bereits angeführt/die Freyheit der Handelſchafft.
Dann die Jahrmarckts-Privilegia ſeynd keine
pacta, ſondern bloſſe in der hohen Obrigkeit Will-
kühr ſtehende permiſſiones; und das herein brin-
gen der Waaren hat ſich billich nach der Lands-
Policey zu richten. Solte ein Ungar unter præ-
text der freyen Handelſchafft und Jahrmarckts-
Privilegien ſeinen Wein/ ſein Stein-Saltz und
ſeine Wolle/nach Wien zu kauff bringen/ich mei-
ne es würde ihm auffgeleuchtet werden. Wie
nun dergleichen zu verbieten in dem einen recht iſt/
alſo iſt es in dem andern billich. Dreyerley Leu-
te

Leute pflegen für die Jahrmärckte gegen das Verbot fremder Waaren zu schreyen: Die Cammer/wegen Ringerung der Mauten/wovon hiernächst; die Kauffleute/ von wegen Hemmung ihres unbillichen Handels und Wuchers / wovon verschiedener Orten hie und da in diesem Tractat gesprochen; die Bürgerschafft der Stätte/ so mit Jahrmärckten privilegirt seynd / auß Beysorge/ daß durch das Außbleiben fremder Kauffer und Verkauffer ihre Nahrung geschwächt würde. Wann nun dem also wäre / so wollte ich antworten: Leidlicher sey es / daß hie und da eine Particular-Statt in Abnehmen gehe / als das gesamte Land; ja es sey leicht zuzugeben / daß eine oder andere Stadt leide / wann hingegen der gantze Staat dadurch beneficirt wird. Allein / es ist gantz keine Noth / sich so weit herab zu lassen. Dann die Stätte sollen nichts abnehmen / sie sollen nichts leiden. Was bißher der außwertige Verkauffer zugetragen / das soll ihnen künfftig der einheimische bringen. Der außländische Kauffer aber/ so etwas bey uns zu holen hat/wird ohne das nicht außbleiben / weil er mit dem Verbot nichts zu thun hat. Ja so viel häuffiger wird er zulauffen / je mehr inländische Waaren bey uns zu Marckt kommen. Mancher aber wird klügeln und sagen: **Der Pfenning / den der einheimische Kauffmann auf Jahrmärckten verzehrt/der sey bereit im Lande/also nichts dabey für den Staat gewonnen; der Pfenning aber / den der Fremde bey uns anbringe/ der macht das Land reicher.** Ja wol

aber

eine von ihnen Noth leiden kan / daß es nicht alle andere so fort mit empfinden. Zu beweinen ist ferner / daß dannenher zu Schonung eines Thalers / der etwan solchergestalt der Cammer zufällt / hundert und mehr andere / womit dem gantzen Lande hätte können wolgethan werden / und der dritte oder vierte Theil deren der Cammer selbst wiederum zu statten kommen mögen / dahinden bleiben sollen. Dann für jeglichen Thaler / so außländische Waaren der Maut zahlen / kommen unfehlbarlich für hundert und mehr Thaler an fremden Waaren in das Land herein / herentgegen soviel Geldes hinauß. Wie leicht aber wären einmal hundert tausend Thaler (soviel möchte es etwan ertragen; dann die inländische Fabriquen werden von selbst wieder einen Theil ersetzen) der Cammer / nur auf ein Jahr in andere Wege / es sey von den Ländern / oder sonsten / etwan gut zu thun? Dann das zweyte Jahr würde dessen nicht mehr nöthig seyn / weil die Beybehaltung zehen gantzer Millionen in der inländischen Circulation die Anlagen alsdann um ein gutes allschon grösser / und dannoch mit weniger Empfindung der Unterthanen würden außfallen können.

Ich schliesse hiemit die Einwürffe sammt denen Beantwortungen / glaubend / daß wenig mehr entgegen zu setzen / so nicht zugleich auß beygebrachten Gründen zu widerlegen / es wäre dann / daß mir jemand auß den Erblanden noch dieses sagen sollte: **Wir wollen keine inländische Manufacturen.** Welchem Einwurff zu begegnen /

nen / ich gern gestehe / daß mein Verstand zu kurtz falle. Im übrigen aber muß es in Sachen / woran die allgemeine Erhaltung und Verwahrung für dem äussersten Untergang hafftet / dennoch heissen: Salus Reipublicæ suprema Lex esto. In platt Teutsch: Auf die Seite / was im Weg ist.

XXV.

Daß die Tuch- und Wüllen-Zeug / auch Seiden-Manufactur in die Erblande zu pflantzen / nicht von solcher Schwerigkeit / als man sich fürstellen möchte; und erstlich von Genüge der rohen Materi und der Arbeiter / so dazu gehörig.

NUn ligt mir ob / meinen beyden Versprechen nachzukommen / und zu erweisen / daß unsere zum Verbot von aussen verurtheilte vier Manufacturen in den Erblanden zu pflantzen / derjenigen Mühe und Schwerigkeit / die man sich fürstellen möchte / bey weitem nicht unterworffen. Da nur die Resolution zu Ergreiffung bequemer Mittel / die hiezu denen Erblanden für allen andern Europäischen Ländern beywohnen / nicht ermangelt / wird alles in förderlicher Zeit zu Werck kommen / benebenst auch die Effecten von genugsamer Güte / sowol an der Dauer als Schönheit / von dannen zu gewarten seyn. Das erste belangend / will dazu vorhanden seyn / Genüge an rohem Zeug oder Materi / sattsame Anzahl der Arbeiter

und deren Wissenschafft oder Unterrichtung/und für allen Dingen Genüge der Leinen- und Woll-Gespinnst / auch gewundener und gezwirnter Seiden. Was nun dißfalls die Leinen-Weberey und die Tuchmacherey betrifft / da bedarff es zu erweisen / in Erinnerung / was bereit oben davon angeführt worden / wenig Mühe/ und ist ein leichter Schluß: Allwo für alle Erblande Wolle und Flachs genug / wo Gespunst genug / wo zugleich Tuchmacher und Weber genug/ da kan die Genüge deß Tuchs und der Leinwand auch nicht weit seyn / wann man nur will. Mit der Zeugmacherey und Seiden-Manufactur aber braucht es etwas mehr. Soviel zwar deren rohe Materi betrifft/kan kein Mangel an selbigen erscheinen/ massen zu der Wüllen-Zeugmacherey Böhmen zur Noth noch ein Genügen langer Wolle giebt/ auch wann Sorge zu Außbreitung einschüriger Schäffereyen angeschlagen wird/ ein mehrers geben kan. So ist auch keine Gefahr/daß die Nachbahrn/ bey welchen selbige Wolle gleicher massen fällt/ und denen durch unsere Manufacturen/ weilen sie selbst keine / oder wenig fabriciren / einiger Eintrag nicht geschiehet / uns solche nicht sowol/ als denen Holländern/ Niederländern und Frantzosen sollten folgen lassen. Die Seiden aber/ sowol die Asiatische als Italiänische / kan uns auch nicht entwerden. Jene / weilen uns die Fahrt nach Smyrna sowol als andern offen stehet/auch weilen selbige Seiden von Smyrna auf Constantinopel / von dannen auf die Donau / und so weiter zu uns / gewißlich so gut und mit weniger

Gefahr

Gefahr von Verunglückung durch See und See-Rauberey / einfolglich auch mit wenigern Unkosten als jene auf die Convoyer / Assecurantz und in andere Wege über Smyrna nach Holland schlagen müssen / wird zu bringen seyn. Diese aber / weilen Italien in so viel unterschiedliche Staate getheilt / daß sie unmöglich in solchem Stück zusammen sehen / und uns ihre Waar allsämmtlich versagen werden. Bleibt aber nur ein einiger deren für uns offen / so ist solches der Canal / worauß nicht nur dessen eigene / sondern wordurch auch alle andere Sorten Welscher Seiden zu uns fliessen werden. Und wann gleich alle andere Staate uns alldort auß Handen gehen sollten / so blieben dannoch die Königliche Spanische Länder / als Sicilien / Neapel und Meyland / gewißlich unserer Seiten. Und eben darum / damit diese nicht allein den Vortheil von uns ziehen mögen / werden sich auch die andere wol hüten / uns ihre Thür zu verschliessen / indem sie unsere Manufacturen doch dadurch nicht hindern / ihren Gewinn aber mindern würden; dergleichen Einfalt bey den Italiänern niemand suchen muß. Und wann auch gleich endlich uns alle Außländer ihre Seiden (so doch menschlichem Ansehen nach nimmermehr geschehen wird) versagen wollten / würde es nur eine Ursach seyn / uns zu Zielung inländischer Seiden desto mehr anzuhalten / wofür wir dann ihnen soviel mehr verbunden seyn würden / als der Autor deß Bedenckens von Manufacturen p. 104. & sqq. von der Seiden-Zucht außführlichen Bericht erstattet / und sich unter andern

zu erweisen erbietig macht / daß dem Teutschen Reich durch ermeldte Seiden-Zucht jährlich etliche Millionen Reichsthaler könten erhalten werden; wovon / der Proportion nach / allbereit wieder ein grosses denen Erblanden bleiben würde.

Woher ist aber die genugsame Anzahl der Zeugmacher und Seiden-Weber so förderlich zu nehmen? Ich will allhie ohne viel Umschweiff mit drey Worten ein Verlegers-Secretum eröffnen / welches mir ein guter Freund ausserhalb der Erblande / und eben offterwähnter Autor des Bedenckens von Manufacturen mitgetheilet / und ich die praxim eine ziemliche Zeit mit Augen gesehen / und mit Händen gegriffen habe. Es ist nemlich zu wissen / daß alle Handwercke / so auff Webstühlen getrieben werden / als Leinwad- und Seiden-Zeug-Weberey / Tuch und Wüllen-Zeug-Macherey / und die Band-Würckerey eine nahe Verwandschafft mit einander haben / dergestalt / daß wer in der einen oder andern erfahren / in einem Monat / ja nachdem die Arbeit ist / in acht Tagen auf die andere nützlich zu verwenden und zu gebrauchen sey. Ich wolte diesen Satz so versichert nicht herfür stellen / wann mich der Warheit und Gewißheit dessen nicht meine Augen überzeugten. Sintemahl nun die Kayserliche Erblande für andern an Leinwad-Arbeitern also überlegen / daß wann alle Erblande zur Genüge damit versehen würden / dannoch nicht alle / so davon ihren Beruf machen / zu genugsamer Arbeit und Nahrung kommen könten: so wäre der Rest auf die Wüllen- und Seiden-Zeugmacherey zu

verse-

versetzen/und es würde sich finden/daß ehe sechs Monath verloffen/ deren bereit eine ziemliche Nothdurfft/und in drey oder vier Jahren die Genüge und Fülle in Arbeit stehen würden. Aber so dann müsten die übrige erforderte Anstalten/ als fürnemlich die Beyschaffung genugsamer Meister zur Unterweisung/zeitlich fürhanden seyn. Was nun dießfalls von der Leineweberey insgemein gesprochen worden/ (welchem ich noch beyzusetzen habe/daß ein ieder Leinweber/so nicht gar ein Stock ist/in acht oder vierzehen Tagen auf die sarges de Nismes abzurichten sey/welche gleichwohl unter den guten Wüllen-Zeugen die fürnehmste / gebräuchlichste und dauerhaffteste seynd/ derowegen auch schwerlich iemahl in Abgang kommen werden) solches ist noch vielmehr von denjenigen Webern zu nehmen/ welche der gebildeten Arbeit obliegen/ deren es dann in Schlesien sehr viel giebt. Zum allermeisten aber betrifft es die Band-Würcker. Dann wer von dieser Kunst die edle musirte Arbeit wohl verstehet/ der muß gleichsam den Grund aller andern Webereyen besitzen. Derowegen mag auch die musirte Bandwürckerey für die alleredelste unter allen Weber-Künsten passiren/und wer von ihnen sich zu den geblümten Zeugen und Brocaten verfügen wolte/wäre gleichsam in vier und zwantzig Stunden dazu abzurichten. Sie seynd mit Fleiß dahin zu reitzen/zumahlen sie der glatten Bandmacherey sich begeben/ und solche denen Band-Mühlen überlassen/hergegen gedachte weit edlere und profitlichere Kunst neben ihrer musirten

Band-Arbeit/wann sie wollen/unternehmen können. Auch ist zu muthmassen/daß sie so wohl/als die Leinenwercker/aus angebrachten Ursachen sich von selbsten gern dahin beqvemen werden/und ist bey mir der geringste Zweiffel nicht/daß in den Erblanden würcklich so viel Bandwürcker und gebildeter Leinwadweber/die genugsamer Arbeit zu auskommlicher Nahrung nun ermangeln/fürhanden / daß mit ihnen doch einig und allein die Seidenzeug nnd Sammet-Weberey/ wann nur Lehrmeister/ Stühl und Seiden genug für handen/ aufs höchste in zwey Jahren / fast in gäntzliche Vollkommenheit zu bringen wäre. So viel von Inländischen Arbeitern.

Wie nun auf einen Nothfall / und da diese nicht erklecklich / die Leute auch von aussen herein zu bringen / da ist erstlich bereit angeführt / daß viele auswärtige / die nun in unser erbländischer Wolle arbeiten / und noch vielmehr der jenigen/ deren Verschleiß nur in die Erblande gehet / bey Ermangelung sothaner Wolle und Verschleisses nothwendig der Arbeit und Nahrung bey uns nachlauffen müsten.

Neben dem / wann wir Leute / wie andere Nationen seyn / und auf unsere Vortheile wachen wolten / solten wir uns der Holl- und Niederländischen Kriege bereits längst bedient haben. Viel tausend Meister und Gesellen von allerhand Weber-Professionen / seynd durch Veranlassung sothaner Kriege anders wohin und guten Theils nach Franckreich gerucket. Wieviel lieber würden die Spanier selbige uns überlassen haben/

haben / und noch? Auch ins künfftige werden dergleichen Fürfälle und Gelegenheiten nicht ermangeln / und etwa wird der Krieg dermahleins auch den Weg biß in Franckreich finden; sodann wir ihre Manufacturiers zu unserer Discretion nicht weniger haben / und uns ihrer jetzigen Methode zum Exempel bedienen werden. Solche Reflexion solte uns Teutschen unter andern kein geringer Antrieb seyn / mit selbiger hoffärtigen Nation einen rechtschaffenen Krieg dermahleinst desto freudiger anzutretten. Dann nicht allezeit die Eroberung der Stätte und Länder macht den Vortheil und die Früchte deß Sieges. Der König in Franckreich hat in denen Niederländischen Kriegen seinem Königreich nicht viel weniger durch die Transportirung der Niederländischen Künstler und Handwercker / als durch die conquestirte Städte gewonnen. Uber das / wann denen Spaniern wird dargethan seyn / daß ihrer Conservation ja soviel / als der unserigen / an Erhebung unserer Lands-Oeconomie gelegen / und daß / wann sie uns dazu verhülfflich zu seyn Bedencken trügen / wir sie darum nicht unterlassen wollen: so ist nicht zu zweiffeln / sie würden uns gutwillig / und nach allem Vermögen / insonderheit aber mit Ausfolgung guter Meister zum Anweisen / auch der nothwendigen Seiden-Reeder / Färber / Zeugbereiter und andern gern an die Hand gehen.

XXVI.

Von förderlicher Genüge der Gespünst und Seiden.

ES ist aber mit der rohen Wolle und Seiden/ und mit der Genüge an Zeugmachern nicht gethan; es wollen auch Seiden und Wolle vorhero sortirt/ respectivè gekämmet/ cartätschet/ gesponnen/ gezwirnt/ gewunden/ und zu Zeiten auch gefärbet seyn. Das Sortiren/ Kämmen und Cartätschen/ Winden/ Färben und dergleichen/ hat seinen leichten Ort/ indem wenig Leute/ in Ansehen der andern Arbeiten/ dazu gehören/ so aus der Nachbahrschafft/ und aus dem Spanischen Gebiet zu nehmen stünden. Auch ist dem Seiden-Winden und Zwirnen durch die Wind- und Zwirn-Mühlen/ und andere Wercke zu helffen. Das Woll-Spinnen aber will einen weit mehrern Raum/ Ausdähnung/ und mehr Volcks haben/ als alles überige/ und ist solches für den Grund der gantzen Manufactur zu halten. Und zwar/ was das Flachs- und Wollspinnen zu der Leinwand und Tuchmacherey betrifft/ so ist aus Obigem klar/ daß sie in Böhmen/ Schlesien/ Mähren ꝛc. zur Genüge in esse, oder doch was an der Güte und Feine etwan abgienge/ leichtlich in behörigen Stand zu bringen wäre. Doch lasse ich dahin gestellt seyn/ ob es dem Publico fürträglich/ daß denen Tuchmachern in Schlesien das Monopolium deß Wollspinnens allda verbleibe. Mit dem Spinnen der feinen langen

Wolle

Wolle zu den Zeugen hat es etwas mehr Bedencken. Gleichwol ist gewiß/ daß sie in die Erblande gantz füglich einzubringen / wann nur die Application so gut da wäre / als die Fähigkeit der Spinnerinnen. Und zwar was ermeldte Spinnerey der langen Wolle anbelangt / da habe ich vor fünff oder sechs Jahren in einem bekanten / nunmehr von den Türcken ruinirten Land-Stättlein unweit Wien gesehen / daß eine arme Niederländerin in drey oder vier Monaten nur um ein Stück Brod / auf die hundert Mägdlein / mehrentheils von zehen zu fünffzehen Jahren mit solchem Succeſs unterwiesen / daß die Muster solcher Gespinst noch jetzo in der Fremde irgendwo für eine Teutsche Oesterreichische Rarität aufgehalten werden / und bin ich ein Augen-Zeuge / daß die rechte Niederländische Gespinnst es dieser Oesterreichischen im wenigsten nicht bevor gethan. Es ist aber nicht zu zweiffeln / daß an eben bemeldtem Ort und dem Bezirck in sothaner Zeit / wann es eine Nothdurfft gewesen wäre / inner Jahres-Frist etliche hundert Spinnerinnen würden aufzubringen gewesen seyn. Und wann nach Proportion in allen Erbländischen Landstätten und fürnehmen Märckten dergleichen Anstalt geschähe / würde inner Jahrs-Frist Böhmen mit all seiner langen Wolle bey weitem nicht erklecken / selbige zu verlegen / und doch dadurch ermelten Land-Stätten eine unglaubliche Nahrung erworben seyn. An Lehrmeisterinnen würde uns auch dißfalls Niederland keinen Abgang leiden lassen. Viel tausend selbiger unglückseliger Leu-

te würden unter gegenwärtigen Frantzösischen Pressuren GOtt dancken / wann sie nur in den Erblanden durch ihr eigenes Spinnen ein sicheres Stück Brod zu holen wüsten. So könnten auch alle Eltern in den Landstätten / und auch auß der Bauerschafft diejenige / so denen Herrschafften tauglich fürkommen / durch zulängliche Mittel vermöget werden / daß sie ihre Kinder / vornehmlich die Mägdlein / sobald sie zu gewissen Jahren gelangt / (sie möchten hernach das Erlernte gebrauchen oder nicht) zu Erlernung der feinen Wollspinnerey hielten. Doch wäre zu verhüten / daß die Herrschafften hernach keine neue Roboth darauß machten / sonsten wenig Benediction darab zu gewarten. Der erste Lehr-Lohn wäre entweder von den Landschafften oder den Verlegern der Spinnerey darzuschiessen / und würde ein Geringes ertragen / indem er nur auf ein oder höchstens zwey Jahr erfordert / alsdann aber solche Woll-Spiñerey allschon im Schwung und Herkomen / wie eine gemeine Flachs-Spinnerey seyn / und eine Spinnerin / ja ein Kind das andere anführen würde. Auch wären den Unvermöglichen Anfangs die behörige Spinn-Räder / so gleichfalls nicht hoch ansteigen können / herzuleihen / und denen / die es wollten / um die Gespinnst nachmal abzuverdienen. Ich zweiffle keineswegs / daß die feine Woll-Spinnerey hiedurch in kurtzem auf ihren behörigen Fuß gerathen würde / gestehe jedoch / daß sie Anfangs eine genaue Aufsicht und Sorge / ja mehr als die Weberey selbst erfordere; als welche letztere / wofern
nur

nur die Gespinnst gut/ eine leichte Sache ist. Es seynd Mittel/ die Kinder und Jugend mit Lust dazu bringen/ und wann es nur mit der Sache ein Ernst ist/ wird sich ihrer die Menge von selbst finden.

Die Seiden / glaube ich / werde noch etwas leichter / als die feine Woll-Spinnerey mit sich handeln lassen. Es ist nicht zu zweiffeln / zu Roveredo und weiter auf den Italiänischen Gräntzen / sey deren Winden und Zwirnen bereits ziemlich in Ubung / von dannen die Lehrmeister leichtlich zur Hand zu bringen/ oder auch auß dem Mayländischen zu ersetzen. So hat es auch mit der Seiden die sonderbahre Bewandnüß/ und ist sich ihrer halben soviel weniger zu bekümmern/ als nicht allein die Natur selbst dieselbe durch den Mund deß Wurms bereit gesponnen / sondern auch ohne das alle Sorten von gewundener und gezwirnter Seiden / auch die Farben bereit kauffllich zu finden / welches zu Erhebung einer neuen Seiden-Manufactur, in einem Land/ wo die Seiden nicht einheimisch ist / und biß die inländische gestifftet/ einen gewaltigen Vortheil thun kan/ so bey der Wollen-Manufactur nicht ist ; weilen derjenige / so bey selbiger feine Gespinnst hat / sie wol schwerlich einem andern zukommen läst.

XXVII.

Wie die Güte inländischer Manufacturen zu erheben/ daß sie denen außländischen nichts nachzugeben habe.

NUn ist auch kürtzlich zu gedencken / wie die

Güte der inländischen Manufacturen / damit sie es denen außländischen gleich thun / zu erheben sey. Hiebey nun fällt mir jener lächerliche oder wenigst seltsame Chymische Spruch bey: Accipe quod debes, & operare sicuti debet, tunc eveniet tibi, quod debet. Ich will sagen: Wir haben die Materie zum Arbeiten wie andere / Hände und Köpffe wie andere / Instrumente wie andere. Kommt nun der Effect nicht herauß / wie bey andern / so ist es unfehlbar ein vorsetzlicher Muthwille / oder wenigst eine muthwillige Ungeschicklichkeit / deren zu steuren / die Obrigkeit schon wissen wird / wann sie ihr Amt verstehet. So ist auch bereit oben erwehnet / daß die Außländer unsere gemachte Tücher und Leinwad nach ihren Landen führen / ihnen daselbst die Bereitung geben / und dadurch in außländische Waar metamorphosiren; welche Bereitung wir ja endlich / ob GOtt wollte / auch würden nachthun können. Sie holen ingleichem unser Schlesische Gespinnst / und machen ihre Leinwad darauß. Unsern Flachs holen sie / brechen denselben nochmal / und bereiten ihn auf eine besondere Art; spinnen ihn hernach auf ihre Weise. Wobey dann zu mercken ist / daß sie in der Leinwad zweyerley Gut machen / das beste für sich / als inländisch / das geringere für uns und andere Außländer / und zwar darum / weilen sie glauben / wir zahlen ihnen das ihrige nicht nach dem Werth. Das erste wird verfertigt von Schlesischem Einschlag / die Kätke aber daran ist von Holländischem und dergleichen / doch auß Schlesischem oder anderm hochteut-

schen

schen Flachs bestehendem Gespinnst. An dem andern ist sowol Kätte/als Einschlag/hochteutsch und Schlesisch. Ich lasse mich noch weiter berichten/ sie nehmen unsere gemachte Schlesische Leinwad/ und walcken sie in Buttermilch. Dann deß Walckens der Leinwad lasse sich niemand befremden / massen solches auch Leipzig verstehet. Auf diese Weise muß sich hochteutsche Waare gut außländisch machen lassen. Nichts von allem diesen ist / so wir Erbländer nicht nach zu thun vermöchten. Wäre unser Verstand zu stumpff es von selbsten außzufinden / so lasse man die Künstler von andern Orten herkomen / und spahre keinen Kosten daran/sie werden sich wieder zahlen / ob sie gleich mit Gold gleicher Schwere müsten erkaufft werden. Gefällt dieses nicht; so schicke man theils unserer Lands-Kinder dorthin/ und lasse sie es lernen. Können die Teutsche / sobald sie in Franckreich oder Holland kommen / es daselbstigen Einwohnern gleich / oder auch bevor thun / solange sie bey selbigen seynd / so können sie auch die Kunst wieder mit zurück bringen/ und ihrem Vaterland damit wol thun/dem sie ohne das alles schuldig seynd. Es ligt nicht eben an den Instrumenten/ daß man solche auß Franckreich oder Holland zu uns zu führen nicht gestatte. Dann es sey solches gleich /. weder gantz noch Stückweise möglich / so würde es doch ein Schlechtes seyn/ daß ein hurtiger mathematischer Kopff dieselbe fasse / und hernach bey uns zu Werck richtete/ sollte es gleich mehr als eine Reise kosten. Auch vernehme ich von den Schweitzern / daß sie nun

 ihren

ihren Hanff / trutz der besten Holländischen Leinwad zu bereiten wissen. Ich lobe sie / nicht allein in sothaner Emsigkeit / sondern auch / daß sie das Land lieber mit grossem hohen Hanff / als kleinen Flachs bebauen / und sich doch jenens so gut / als dieses letzten zu bedienen wissen. Können nun dieses die Schweitzer / warum nicht auch die Erbländer? Eben diese Schweitzer versehen uns auch in der Woll-Manufactur, mit einem merckwürdigen Exempel der Emsigkeit. Alle Welt hat ziemlich Zeit her ihr Beutel-Tuch auß Franckreich geholt / auch noch länger geglaubt / daß es nirgends anders woher / als von dannen gebracht würde. Anjetzo aber wird es in der Schweitz so gut als in Franckreich verfertiget / und kommt dannenher der mehreste Theil / so in Teutschland verbraucht wird / ob zwar auch die Calwische Compagnie im Würtenberger-Land etwas dazu thut. Wie ferner die Seiden-Manufacturen in der Schweitz aufgehen / ist sonsten bekant. Und wir dörffen noch zuweilen so lächerlich seyn / selbige Leute gegen uns / als ein wenig zu materialisch zu taxiren / da wir unterdessen uns selbsten mißtrauen / ob wir auch Witz und Geschicklichkeit genug besitzen / dasjenige zu richten / was bey ihnen nur leichte Sache ist.

Es würde auch die Güte der inländischen Waaren nicht wenig versichern / die Aufrichtung der Hallen / Magazinen und Beschauen / dergestalt / daß alle verfertigte Stücke Tuchs oder Zeugs / und andere / dahin gebracht werden / und ihr Examen bestehen müsten. Welche es bestünden /

den/die allein wären in den Magazinen und rechtschaffenen Kauffmanns-Läden passirlich / welche aber nicht / die wären von andern aufrichtigen Waaren bannisirt/blieben Krämer- und Stimpler-Waaren. Die Verfälschung oder Mißbrauch der den guten Waaren nach der Beschau angehenckter Zeichen/ wäre/um der grossen Consequentz willen / als eine Violirnng gemeiner Treu und Glaubens-Schwächung deß allgemeinen Erbland-Credits / und nicht viel geringer / als die Verfälschung der Müntz und Landsfürstlicher Briefe oder Siegel / und als eine rechte Land-Dieberey nach Beschaffenheit an Leib und Leben ernstlich zu bestraffen. Solchergestalt würden die Erbländische Waaren nicht nur in rechtmässiger Güte und Fabric erhalten / sondern auch bey Inn- und Außländern in kurtzem zu grossem Credit und Reputation gelangen/welches den Verschleiß mercklich befördern würde / indeme ein jeder Kauffer sich versichern könnte / daß er dabey unbetrogen.

Noch weiter könten in den Erblanden jährliche gewisse Wett-Fabriquen angestellt / und davon weder Meister noch Gesell / der entweder ein Lands-Kind ist / oder doch darinnen säßhafft zu werden gedencket / ausgeschlossen werden / also daß / wer darinnen das Glück hätte / mit gewissen Privilegien / Vortheilen / oder auch im Geld und anderem aufgesetztem regalirt würde / welches dann leichtlich also einzurichten / daß es dem publico nichts zugestehen käme. Es würde nicht allein der Kunst unter den Inlän-

dern ein Trieb seyn / sondern auch von aussen die besten Arbeiter hinein locken.

XXVIII.

Von dem Reglement der Zunfften / gutem Tractament fremder in die Erblande kommender Künstler und Verleger / Sicherheit der Capitalien zum Verlag / vermöge Gewißheit des Verschleisses / Auffrichtung Verlegers-Compagnien / Verboth auswärtiger häriner Zeug und Bombasin / auch des Hinausführens der inländischen rohen Wolle und Flachses / Schirmung und Ehrung inländischer Künstler und Verleger / ꝛc.

Es finden sich noch unterschiedliche / denen Manufacturen sehr vorträgliche / theils auch kurtzum nöthige und unumgängliche Wege ihrer Förderung. Deren wird sich unter der Hand und in der Bewerckstelligung eine unvermuthete Menge von selbst darthun. Ich will nur etliche anführen / und zehle ich das Reglement der Handwercks-Zunfften oder Innungen unter die vorderste. Dann deren vielfältiger Mißbrauch (Exempel-weiß / daß kein Meister mehr / als einen Lehrjungen auf einmahl in die Lehr nehmen / nicht mehr als zwey Gesellen zur Arbeit fördern könne; daß keiner zur Meisterschafft gelassen werde / er habe dann eine gewisse

wisse Anzahl Jahr gelernet / und wiederum gewisse Jahr als Gesell gearbeitet und gewandert / wann er gleich das erste Lehr-Jahr alle Meister in der Kunst übertreffen solte; daß keiner seine Waaren wohlfeiler als der andere weggeben dörffe ꝛc.) würde der Manufacturen förderlicher introduction einen unfehlbaren gewaltigen Eintrag thun. Dann dergleichen Lumpen-Possen etlicher albern Leute / welche gemeiniglich auff ein monopolium, Erpressung unbilligen Werths und Druckung der Verleger / auch Verhütung / daß ein guter Meister mehr nicht / als ein schlimmer auffkommen möge / angesehen seynd / können uns nicht binden / den allgemeinen Wohlstand / die Auffnahm und die Erhaltung der Erblande in den Koth vertreten zu lassen. Sie mögen vielleicht bißher ihren Nutzen gebracht haben / oder auch künfftig / wann die Manufacturen in behörigem Stand wiederum finden / welches ich dann dahin gestellt seyn lasse. Aber in diesem ersten Anfang / wären sie eine Pest. Derowegen rathe ich / in denenjenigen Manufacturen / so in denen Erblanden noch nicht stabilirt / sondern erst einzuführen stehen / als in denen Wüllen- und Seiden-Stoff-Machereyen / gantz auff keine Zunfft zu gedencken / biß sie in völligem Flor / und alsdann zu thun / was das rathsamste beduncken wird. Dann die Italiäner / Nieder- und Holländer / die wir zu Lehrmeistern haben müsten / auch die Familien / so sich von dannen zu behuff der Erblande zu uns verfügen möchten / seynd ihrer nicht ge-

wohnt/ würden sich auch nicht darein zu schicken wissen. Unter andern ist ihnen das dabey fürgehende Zechen und Sauffen von Natur zuwieder; und wann sie gleich endlich mitmachen/ so folgt nichts anders daraus / als daß sie degeneriren/ und Luderer werden/ wie die Unsrige. Ob dann gleich in benachbarten Orten die Wüllen-Zeugmacherey in Zünffte getheilt: so werden ihre Gesellen/ wann sie ihre commodität bey uns besser / als daheim vor Augen sehen/ sich gewiß wenig daran kehren; dessen ich dann die sichere Erfahrung habe. Viel muthwillige Auffstände/ pochen und trutzen der Gesellen/ und die Zechen/ einfolglich auch die daher entstehende blaue Montäge/ würden alsdann verschont bleiben. Ob dann gleich unsere reisende Bursche solcher gestalt / an den Orten wo die Zünffte in Ubung seynd / keine Arbeit finden dörfften: so könten sie innerhalb der Erblande bleiben / die noch wohl weit und groß genug seynd/ einem gemeinen Menschen die Lauff-Lust zu büssen. Doch muß ich unerinnert nicht lassen/ daß in dem ich die Zünffte mißrathe/ ich darum die gute Ordnungen/ ohne welche keine Sache bestehen kan / nicht wolle verworffen haben; und ist insonderheit denen Verlegern und Meistern die Hand zu halten / damit die Gesellen und Arbeiter ihnen den überschwenglichen Lohn nicht abtrutzen/ oder wann Arbeit zu fördern übernommen worden/ solche/ wie nun zu geschehen pflegt/ durch Stätigkeit/ Schwelgen und Spatzieren gehen der Gesellen/ nicht

liegen

liegen bleibe. Für allem aber wäre scharffe Einsicht zu halten / damit die Tuch-Macher / Weber und Bandwürcker mit ihren Innungen denjenigen keine Hinderniß brächten / die von ihrer Zunfft sich auff die Zeugmachereyen / es sey in Wolle oder Seiden / begeben wolten. Solcher Wurm wäre ihnen gleich anfangs zu benehmen. Das muthwillige schelten und unehrlich machen / die Verschimpffungen / so unter einig närrischen ein Handwerck dem andern anthut / und es nicht für gut genug erkennen will / das eigenwillige Straffsetzen gegen diejenigen ihres Mittels / so sich ihren monopolischen Mißbräuchen nicht conformiren wollen / seynd lauter Dinge / so gantz und gar nicht zu ertragen / sondern bey allen Fürfällen unnachlässig zu bestraffen. Zumahl seynd diejenige / so sich der Landsfürstlichen intention gemäß / von einer Manufactur zu der andern und edleren verfügen / in genauerm Schutz zu halten. Ja zu wünschen wäre / daß viel gute Ingenia, deren es unter gemeinen Leuten nicht mangelt / von Kindheit auf / durch alle Arten der Spinnereyen / auch Wind- und Zwirnereyen / nachmahl durch alle fünff Sorten der Webereyen / als Leinen / insonderheit Gebildeter / Wüllenzeug / Tuch / Seiden-Stoff / und der Bandwürckerey wandelten. Viel stattliche Dinge würden sich sodann bey manchem herfür thun.

Ich sehe nicht weniger / als eine nothwendige Sache an / daß denen von aussen hereinkommenden Künstlern und Handwerckern Freyheit von

Anlagen und andern Beschwerden/auch sonst einige thunliche und annehmliche Privilegien auff gewisse Jahr zu verstatten/aber auch redlich und unverbrüchig zu halten. Den Vortheil/so hieraus erwachsen kan/nicht erkennen zu wollen/würde eine Thorheit seyn. Dann bleiben die Leute draussen/so geniessen wir ihrer in Ewigkeit nicht. Ziehen wir sie aber durch Privilegien herein: so seynd wir sicher/daß wir ihrer wenigst nach Verlauff etlicher Jahr geniessen können; zu geschweigen/was die consumption an Speiß und andern Waaren/die sie nothwendig bey uns thun müssen/dem Lande inzwischen zutragen würde. Die introduction der Manufacturen/ die wir durch sie hoffen/ ist dabey ein latus per se. Welche anderst mit ihnen verfahren und solche nutzbare angenehme Gäste und Einkömmlinge so fort flugs mit groben Anlagen und Pressungen hernehmen wolten: Denen würde es gehen wie dem Aesopischen Weibe mit der güldnen Eyer-Henne. Für allem wäre den Obrigkeiten in Städten und Märckten wohl einzubinden/wie viel gutes denen Erblanden aus den neuen Manufacturen zu gewarten/damit sie Neigung/ estime, und Liebe zu denenselben gewinnen/die Manufacturiers und deren Verleger/und was mehr den Dingen anverwand/insonderheit aber die fremde Gäste/die ohnedas insgemein etwas sittlicher/als unser Land-Volck/glimpflich und höfflich tractiren/und dadurch gewinnen und bemuthigen mögen.

Könte den Fremden herein kommenden Manufacturiern / die sich häußlich niederzulassen geson-

sonnen / die nothwendige Instrumenten und Stühl auf ein oder zweyjährige Frist zur Zahlung dargethan werden: so würde solches ein schlechtes Capital / aber einen nicht schlechten Vortheil zu Hereinziehung der Ausländer und Erhebung der Manufacturen ausmachen. Wonebenst noch anfangs / im Fall nicht auf eine freye Wohnung / wenigst auf eine mässige Haußmieth für dieselbe zu sorgen.

Noch ein unvergleichlich mehrers würde zu Behuff der Manufacturen würcken / wann denen Verlegern der Spinnerey die Wolle / denen Verlegern der Tuch- und Stoffmacherey aber die Wüllengespünst und die behörige Seiden / auf drey- sechs- neun- auch zwölf Monathlichen Credit dargethan würde. Dann mancher legte gern Hand zu etwas Rechtschaffenes an / hat aber das Capital nicht. Was nun in specie den Credit der rohen oder gewunden und gezwirnten Seiden anlangt / da bin ich gewiß / daß in Italien deren eine Genüge darauf zu finden. Allein Versicherung will da seyn / welche dann zu treffen / nicht so gar schwer düncken will / insonderheit mit den Meyländern. Dann beyderseitige Land-Stånd / die unserige und ihrige / als einem einigen Ertzhauß unterworffen / könten jede für ihre Nationalen guarantie respectivè, geben und nehmen. Zu der Inländischen Wolle / möchten auch noch wol / wofern es nöthig / Versicherungs-Mittel gefunden werden. Wobey aber auf nette Haltung der Parola zu gedencken. Dann der Handel / und alles was daran hangt / mit

mit dem Credit stehet und fället. Es wäre aber endlich solcher Præcautionen so hoch nicht nöthig/ wann die Inländische Capitalisten bey Ersehung der Sicherheit ihrer Capitalien mit solchen heraus wolten.

Diese Sicherheit aber ist allermeistlich aus der Versicherung der Consumption Inländischer Effecten/ worauf die Capitalien ligen/ zu schöpffen. Sothane Consumption aber kan höher nicht versichert werden/ als durch die Draußhaltung fremder Effecten/ da dann die Inländische unfehlbarlich müssen von Handen gehen/ zumal wann die Arbeiter in Menge nicht übersetzt (welches dann so leichtlich noch nicht zu befahren) und alsdann auch erst die auswärtige Consumption anfangen/ und wiederum ein grosses Momentum bey der Sache machen wird. Neben dem seynd auch andere Wege zu Erleichterung der Consumption nicht dahinten zu lassen/ worunter nicht der geringste/ die Auffrichtung der Magatzins/ wohin nicht nur die grosse Verleger/ sondern auch jede Meister die sich selbst verlegen/ ihre Arbeit und Effecten/ zu Handen einiger von der Lands-Obrigkeit gesetzten General-Factors vertrauen/ und selbige für den Verschleiß gegen gebührende Provision, es sey an dem Ort selbsten/ oder in der Fremde die Sorge überlassen können/ welchen letzten Falls denenselben auch die Fürsehung der Frachten zukommt/ welche dann/ weilen die Magatzins allezeit Cargason genug fourniren können/ niemahl lang zu suchen seyn werden. Hieraus folgen drey grosse Vortheile; daß die

Mei-

Meister sich mit dem Verschleiß nicht viel aufzuhalten haben / und ihrer Arbeit so viel besser abwarten können ; daß die Kauffer den Ort wissen / wo sie sich um die verlangte Waaren anzumelden / und selbige allezeit zu finden haben ; endlich daß durch Erwartung und Auffsuchung völliger Frachten / und durch die Verspatung / so denen anhangt / die Gelegenheiten deß Verschleisses nicht so leichtlich in Versäumnüß gehen werden.

Compagnien der Verleger könten sich auch zusammen thun. Ob dieselbe mit Privilegiis privativis zu versehen oder nicht / muß die Sache selbst geben. Ich riethe sich darinnen nicht zu übereilen / zumahlen durch das Verbot ausländischer Güter / die Ursach / so zu dem Ende allegirt zu werden pflegt / aufgehoben wird.

Auch kan ich als ein bequemes Mittel zu Förderung unsers Woll- und Leinwand-Verschleisses nicht mit Stillschweigen übergehen / das Verbot der so genannten Cameelhärinen Zeuge / und deß Bombasins oder Baumwolle. Dann der Eintrag / so durch die erste Gattung den Seiden- und andern Zeugen beschiehet / ist groß ; derowegen von aussen nicht zu gedulden / sondern / als wie die Seidene-Zeuge / inner Lands zu fabriciren. Das Nachtheil aber / so dem Leinen durch die Baumwolle wiederfähret / ist unerträglich ; derowegen solche weder inner noch ausser Lands fabriciret / bey uns anzunehmen ; es wäre dann daß ein Weg gefunden würde / die Baumwolle inner Lands zu zielen / so ich jedoch für unmöglich halte / es wolte sich dann Oesterreich und Ungarn

gegen

gegen Osten und in die wärmere Länder erweitern / so GOtt gebe. Sonsten ist leichtlich abzunehmen / daß ich nur diejenige baumwollene Effecten in die Zahl der verwerfflichen setze / so der Leinwand nachtheilig seynd / womit der Barchet und anders dergleichen nichts zu thun hat.

So wird auch die Vernunfft von selbst geben / daß gleich wie Haar und Bombasin zu Förderung Inländischer Manufactur daraus zu lassen: also hingegen der rohen Wolle und dem Flachs und deren Gespünst / um eben solcher Ursach willen / der Hinausgang zu sperren / damit kein Mangel daran fürfalle / auswärtige Arbeiter / so sich bißher davon ernehret / herein gezogen / und was andere darauf gewonnen / solches künfftig unserm eigenen Lande zugewendet werde.

Endlich würde ein Merckliches zu Erhebung der Manufacturen in den Erblanden beytragen / wann denen Künstlern und grossen Verlegern etwas mehr Hochachtung / als bißher / wiederführe. Dann also würden nicht allein unsere beste Leute keine Ursach haben / von uns weg / und anders wohin / wo sie mehr geehret werden / zu lauffen / sondern die Fremden würden desto mehr Lust haben / sich zu uns zu verfügen. Ein einiger grosser Verleger nutzt dem Staat hundertmal mehr / als etliche Dutzent dererjenigen / die nur von anderer Leute Blut und Außsaugung / in Führung unnöthiger gerichtlicher Processe / und Handhabung der Chicanerien leben müssen. Es wolle mich nur niemand zu klarer Erweisung dieser Thesis, oder dieses Paradoxi, wann es jemand al-

so

so nennen wollte/ antreiben; dann die Argumenta dörfften nicht allen gefallen. Auch kommt es auß sothaner Erniedrigung deß Kauffmanns-Stands / daß die reiche Handelsleute sich fast schämen/ Handelsleute zu seyn/ ihre Kinder studiren lassen / ihre Töchter an Doctores verheyrathen / in der Einbildung / ihren und der Ihrigen Stand dadurch zu erhöhen. Damit aber kommen die grösten Capitalien auß dem Handel weg/ und die fürnehmste Casaten werden zu Grunde gerichtet. Es würde demnach die Obrigkeit/ solcher Inconvenientz zu entgehen / nicht übel thun/ die vornehme Verleger in gewissen Ehrenstand also zu setzen / daß selbigen zu verschmähen sie hernach nicht eben Ursach hätten / und würden sich schon Wege und Mittel dazu finden. Auf eine/ diesem Weg etwan beykommende Weise wäre vielleicht auch den Künstlichsten unter denen Fabricanten in gewissen edlen Manufacturen zu helffen. Gleichwie nun dieses so füglich als billich / also im Gegentheil ist unerträglich / wann ehrliche Handelsleute / die etwa ein oder anderem getrauet/hernach in Einforderung ihrer Schulden/ an statt Zahlung / sich noch affrontiren lassen müsten. An solche Orte kommen rechtschaffene Handelsleute gewiß nimmermehr hin / und wird ihrenthalben das Land wol im Schlamm bleiben/ wo es ist. Derohalben das rathsamste/solchen Excessen bey allen Fürfällen/ ohne Ansehen der Personen / sträfflich zu begegnen / weilen sie doch nur von unartigen Leuten pflegen begangen zu

werden. Wonebenst denen Kauffleuten und Handwerckern auch gegen alle andere/ von denen sie wegen deß geborgten angesetzt werden wollen/ mit Hindansetzung gemeinen Processes / de plano prompte Justitz zu ertheilen / und Schutz zu halten ist. Ich verschweige mit Fleiß / und auß gewissen Ursachen / biß zu rechter Zeit / noch ein unfehlbares Mittel / wie Oesterreich sich der feinen Tuchmacherey für allen andern bemächtigen/ zum Herrn davon machen / und in kurtzer Zeit mit der Genüge und Güte so weit darinnen kommen werde / daß es sich und andere damit verlegen könne.

XXIX.

Von förderlicher Einführung der Frantzösischen Waaren.

Aus lauter affection gegen die so genannte Frantzösische Waaren / hätte ich von ihrer Einführung in die Erblande Meldung zu thun/ bey nahe vergessen. Gleichwie aber unter dem besten Waitzen das Unkraut ohne Anbau von selbst mit auffschiesset: also würden unter denen andern Manufacturen auch die Frantzösische von selbst nicht dahinden bleiben. Die Menge der Frantzosen / so sich in Wien / auch noch bey wärender gegenwärtigen schlechten Anstalt in Draußhaltung fremder Waaren setzen/ oder sonst auffhalten / zeigen / daß wann alles / was unter dem Nahmen Frantzösischer Waaren genommen wird / recht bannisirt / ihrer eine noch

weit grössere Menge bey uns / alsdann das Brod zu suchen / erscheinen werde. Lauffen ihrer so viel tausend nach Madrit / warum nicht auch in Teutschland? Doch wäre ihnen nicht / wie zu Madrit / zu verstatten / daß sie nach einer sechs- oder siebenjährigen Frist / mit dem erworbenen Geld wieder auß dem Lande gehen; sondern wer sich bey uns nähren will / lasse sich häußlich nieder. Deren Kinder werden bereit keine Frantzosen mehr / sondern gut Teutsch seyn. Auch werden andere Nationales, so in Frantzösischen Waaren arbeiten / sich einzufinden nicht ermangeln. Sonsten könnte eben sowol das Frauenzimmer / das sonsten Lust hätte / die Frantzösische Waaren auf der Post bringen zu lassen / das Geld nehmen / und die Meister selbst von Paris dafür herauß verlegen/und zu Wien ansässlg machen helffen; womit es dann in einer sonst gar unnöthigen Waare/ gleichwol/ weilen sie durch den Mißbrauch legitimirt worden / noch mit einigem Lob zu Vortheil deß gemeinen Bestens angewendet würde. Aber genug hievon; der Luxus würde darinnen schon Rath finden/oder auf allen Fall unsere eigene Erfindungen und die Complaisance gegen die löbliche Weiber-Nation solchen Mangel zu ersetzen wissen.

XXX.

Welcher Orten in den Erblanden jede Manufactur hin zu verlegen.

EHe ich von Abhandlung dieser Materie zu einer andern schreite / muß ich noch mit kurtzem gedencken / daß unter andern auch fürzusehen / welcher Orten hin jede Manufactur in denen Erblanden zu situiren. Dann auch hierinnen die Maßnehmung / nachdem sie wol getroffen oder nicht / dem gemeinen Handel mehr oder weniger beytragen kan. Und zwar mit der Leinen-Manufactur hätte es bereit seine Wege / als die ihren Sitz in Crain / in Ober-Oesterreich / in Mähren / Teutsch Böhmen / und fürnehmlich in Schlesien von selbst genommen. Gleiche Bewandnüß hat es mit der Tuchmacherey in Schlesien / Teutsch Böhmen und Mähren. Die Wüllen-Zeugmacherey wäre meines Bedünckens in Böhmen und Schlesien zu legen / allwo nicht allein das Volck zu den Wollen-Manufacturen insgemein geneigter / sondern in Böhmen auch / sowol die auß- als inländische lange Wolle zu den Zeugen an der Hand / anbey die fremde Bursche auß der Nachbahrschafft leichter hinein zu ziehen. Ob aber Prag dazu bequem / sollte einer wegen dessen vieler Obrigkeiten / Gerichten und Instantzen anstehen / und ist wegen dieses und anderen mit der guten Stadt ein ziemliches Mitleiden zu haben. Doch ist nichts unmöglich / wann nur die rechte

Mittel mit Resolution ergriffen werden. Was dann das Seidenwerck betrifft/ solches/ hielte ich/ wäre als ein Regal mit denen Oesterreichischen Ertz- und Hertzogthümern zu vereinbahren/ die auch wegen der Nachbahrschafft Italiens zu der welschen Seiden und wegen ihres und deß Ungarischen Bodens zu den inländischen Seiden-Plantagien leichter/ als andere/ gelangen könnten; anderer mehr erheblicher Reflexionen zu geschweigen. Wien insonderheit würde hiebey vielleicht das Haupt-Magazin in der Frantzösi-Waare abgeben/ und um soviel eher/ als ich gewiß glaube/ daß deren allbereit jetzo vor mehr als ein hundert tausend Thaler darinnen verfertigt werden/ die sich/ wie obgemelt/ für gut Frantzösisch/ um Wuchers willen/ müssen tauffen und kauffen lassen. Wobey mir einfällt (ob es gleich keine Manufactur betrifft) was für zwey oder drey Jahren in einer gewissen Churfürstlichen Residentz-Stat zwey Frantzosen verübet/ die in der Nachbahrschafft auf zweyhundert Faß Teutschen Land-Weins eingehandelt/ dorthin geführt/ für rothen und weissen Gasconier und andern Frantzösischen Wein theuer verkaufft/ und den Hof und die Statt damit geäffet haben. Andere als Frantzosen wären dergleichen zu thun nicht fähig/ und applicire ich dieses nur per parenthesin auf Teutsche Manufacturen/ die wir auf Frantzösisch zahlen müssen/ und sage ich: daß gleichwie jene Betrogene um ihr baares Geld endlich erfahren/ daß der Teutsche Wein so gut schmecke/ als

der Frantzösische / also lernen die Wiener ebenfalls um ihr Geld / daß die Teutsche in Galanterie-Waaren so gut als die Frantzosen arbeiten können. Welches dann denen zum Trost dienet / so da sorgen möchten / ob würden sie / durch unser Verbot / der Frantzösischen Waaren ermangeln müssen. Es gehört sonsten noch hieher / daß jährlich von den Anneberger-Spitzen / vor viel tausend Thaler an die Frantzösische im Land Meissen und Sachsen / und sonsten hausirende und grasende Frantzosen / Savoyarden / und Niederländer verkaufft / und von diesen kundbarlich wiederum für Frantzösische und Niederländische Spitzen bey andern an den Mann gebracht werden.

Wollte man sonsten bedacht werden / auch die übrige drey Principal-Sorten der Manufacturen / als feine Tuch- Seiden- und Wüllen-Zeugmacherey zugleich in sothane Statt stifften / so könnte die eine in Wien / die andere in die Leopoldstatt / die dritte in eine etwan auf der andern Seite der Donau an der grossen Brücke anzulegen stehende neue Wienstatt verlegt werden. Fürsten sollen Fürstliche Gedancken haben; dieses aber würde ein recht Kayserliches Werck seyn / so den Glantz / die Populosität / den Reichthum / die Commodität und den Preiß und Ruff einer Kayserlichen Hof-Läger-Statt / nicht weniger auch deren Veste / Stärcke und Sicherheit / mercklich erheben / und die Wienstatt / nach ritterlich außgestandenem Türckischen Anlauff und der Verhergung / auß dem Steinhauffen und der

Aschen in eine unverhoffte Herrlichkeit wieder empor bringen würde. Wen sonsten die Anlegung neuer Stätte ein so seltsames Ding bedüncken wollte / der sehe nur an / was Chur-Brandenburg in wenig Jahren mit seinem Friedrichswerder / und Dorotheen-Statt / geleistet / und noch ferner / gleich wie auch andere mehr / zu thun begriffen ist; und nehme darauß ab / was ein Römischer Kayser nicht thun könte.

Im übrigen so seynd einige der Meynung / neue Manufacturen seyen besser auf Dörffer / als in privilegirte Stätte / mit denen die Landsfürsten nicht allezeit genug zurecht kommen mögen / zu verlegen. Meines Wissens aber finden sich in den Käyserlichen Erblanden keine so hoch privilegirte Land-Stätte / daß denenselben das allgemeine Beste / und ihr selbst eigener Nutz und Aufkommen nachzusetzen wäre. Kommt also / hierinnen sich nicht aufzuhalten. Endlich wäre zu mercken / daß diejenige Land-Stätte für andern mit Introduction der neuen Manufacturen zu beneficiren seyen / so an Schiff-reichen Wassern / oder doch sonsten also gelegen / daß sie die Verführung und den Verschleiß der Waaren fördern mögen; woran dann in denen Erblanden kein Mangel seyn wird. Der Seehäfen solle ich auch hiebey nicht gantz vergessen / deren die Erblande auf der Adriatischen See unterschiedliche / und darunter solche / die von grosser Importantz seynd / auch unter Progreß der Waffen gegen der Sonnen Aufgang noch mehr zu hoffen haben. Nun

sagt man: Wer Länder auf der See und keine See-Macht habe / der sey nicht für mächtig zu halten. Ohne Kauff-Handel zur See aber / eine See-Macht zu hoffen / ist vergeblich / auß Ursach / daß das See-Volck auch in Friedens-Zeiten im Brod zu halten / allzu beschwerlich / bey entstehendem Krieg aber erst aufzustellen / und abzurichten zu spät und vergeblich wäre. So müssen dann die See-Commercien im Stand seyn / damit bey einfallendem Krieg es an tauglichem Schiff-Volck nicht ermangele.

XXXI.

Anführung desjenigen / so weiters aus dem Verboth der ausländischen und Erhebung inländischer vier Haupt-Manufacturen erfolgen würde / und leichte Berührung der Practic, übriger Land-œconomischer Reguln.

WAnn nun Oesterreich / wie in seinen Händen stehet / solcher massen den erwüntschten Tag wird erreicht haben / daß es die Seiden-Woll-Leinen- und so genannte Frantzösische Manufactur, als die vier Haupt-Quellen innerlicher Reichthüme / wann ihrer rechtschaffen gepflogen wird / oder aber der innerlichen Armuth / wann sie gegen die Gebühr vernachläßiget werden / in dem Bezirck seiner eigenen Gräntzen / zu dem vorgesetzten Glantz und Vollkommenheit gebracht und erhoben / und dadurch allein für einen guten Anfang

sich

sich alljährlich wenigst um zehen Millionen/so ietzo dafür hinaus gehen/reicher sehen wird: alsdann erst wird sich ein neues Feld/ein neuer Himmel von allerhand andern Glückseligkeiten für demselben herfür- und auffthun. Der Uberfluß an Capitalien/so sich in kurtzen Jahren alsdann unfehlbarlich einstellen muß/wird zu Ersetzung aller noch übriger Mängel fürnemlich dreyerley würcken. Erstlich eine löbliche curiosität etwas fremdes oder annehmliches im Lande zu versuchen und einzuführen. Zweytens/Muth und Mittel/ grosse Unterfahungen zu thun. Drittens eine Nothwendigkeit/denen überhäufften/und anderer Gestalt müssig ligenden Capitalien vortheilige Anlegung auffzusuchen/ und auszufinden/ um ihrer nicht/ ohne Nutzen und vergeblich ein Herr und Besitzer zu heissen. Hieraus nun würde für allen andern der ersten Regul in Versuchung neuer plantagien ihre gebührende Vorsorge wiederfahren/und die Liebhaber curiöser und zugleich nützlicher Dinge ein löbliches objectum daran haben/ und solte fast niemand glauben/wie viel/und wie sehr nützlich in diesen Dingen zu thun/noch bevor stehe. Derowegen möchte ich wüntschen/ daß alle vornehme Land-Leute/in einer Sache/die von wenig Kosten und grossem Nutzen ist/durch alle Erblande ihr Versuch darinnen thäten. Es würden solcher gestalt ohne Mühe und Unkosten an statt eines Landschafft-Gartens hundert/ja tausend herfür kommen/und nicht allein tausenderley Dinge an einem Ort/sondern auch ein Ding zu-

gleich an tausenderley Orten auf die Probe gesetzt werden/ und dadurch dieser grosse Vortheil zugleich heraus kommen/ daß man nicht allein wissen wird/ ob eine neue Pflantze in denen Erblanden gut thue/ sondern auch welcher Orten sie zum meisten gut thue. Die Anweisung/ in welchen Dingen/ und wie solcher Fleiß zu thun/ könte durch einen der Europäischen und Indianischen plantagien erfahrnen Mann/ deren sich hie und da genug finden lassen/ durch offene Zutaggebung angedienet/ die Saamen-Pflantzen/ und was mehr erforderlich/ durch eine gemeine Vorsorge ebenfals zur Hand geschafft werden. Unvermuthet grosse Dinge würden sich darinnen herfür legen/ dann sich Exempel finden/ daß offtmal verachtete Dinge/ herrliche regalia eines Landes/ oder Orts worden. Es wäre sonderlich zu wündschen/ daß iemand den Verlag thäte/ eine Beschreibung in form eines lexici, nach dem alphabet, von allen Dingen/ worinnen Menschliches Gewerb getrieben wird/ an den Tag kommen zu lassen; da erstlich gelehret würde/ wie iedes Ding gepflantzet/ geziehlet/ oder sonsten herfür gebracht werde. Hernach dessen Art und Unterschied/ Vortheil und Mängel; dann dessen Bereitung/ Gebrauch und Nutzen in physicis und mechanicis. Wiederum/ wo solches in der Welt falle/ und wohin der Vertrieb gehe/ was der Werth in erster Hand/ wie es wieder an andern Orten vertrieben werde/ wie es steige und falle/ was bey dem Handel damit in acht zu nehmen/ um ausser Betrug und

Scha-

Schaden zu bleiben/ herentgegen den Profit zu mehren. Das würde ein herrlich Werck seyn/ja herrlicher/als iemal von anbeginn in œconomicis, mechanicis und commerciis etwas mag heraus kommen seyn. Eines Manns Werck wäre es nicht. Es gehören mehr/und von unterschiedenen Professionen dazu. Schwer wäre es; aber das ist aller löblichen Dinge gemeine Beschaffenheit. Etwas würde es kosten/aber der Mühe und des Verlags redlich lohnen. Schlechte dem Privat-Gewinn ergebene Gemüther gehören nicht dazu: dann die halten mit allem/was sie wissen/zurück/aus Furcht/ihr Pfennig möchte gemindert werden. Es wollen Leute seyn/ quos zelus boni publici comedat. Auff einmal würde es zwar zur Vollkommenheit nicht gelangen; im Gegentheil würde sich fort und fort noch etwas zuzusetzen finden; aber deswegen wäre es nicht zu unterlassen/dann es seinen stattlichen Nutzen auch gleich anfangs geben würde.

Im übrigen wolte ich wünschen/daß die plantagien für allen Dingen zur Seiden-Zucht in den weissen Maulbeer-Bäumen/ statt fänden. Es ist zu bedauren/ daß diese hoch nutzbare Sache bey uns so gar verachtet wird. Ich kan ohne Vermessenheit sagen/daß nur allein die Beobachtung dieses einigen Stücks in den Erblanden/denen Unterthanen so viel Mittel in die Hände geben würde/ als sie anietzo für alle extraordinari Anlagen in die Land-Cassa mit so grosser Beschwerde contribuiren müssen. Und zwar ist es

da-

dabey eine gantz leichte und thunliche Sache. Denn fast durchgehend in den Erblanden/findet sich der Boden dazu geneigt; die Bäume lassen sich mit tausenden Pflantzen/ ohne Eintrag der Felder und Wein-Gärten/wann nur gebührende Maaß gehalten wird. Sie weichen dem Wetter nicht leichtlich/massen es nechst abgewichener starcker Winter erwiesen/da so viel andere Bäume unter der Kälte erlegen/ denen Maulbeer-Bäumen aber/auch den Jüngsten und Zärtesten das wenigste nicht angehabt worden. Wann der Baum auf acht oder zehen Jahr kommen/läst er sich jährlich auf einen Thaler/hernach aber und mit dem Zuwachs auf zehen und zwantzig Thaler nutzen. Wann auch durch die Seiden-Zucht nichts davon zu erobern wäre: würde doch die Beholtzung/ das Laubwerck zur Futterey/ die Frucht zur Mast/der Mühe und Kostens reichlich lohnen. In summa: Bücher wären hievon zu schreiben/und seynd geschrieben. GOtt beschere nur den Willen/das Werck anzugreiffen. Denen Erblanden wüntsche ich solchen Seegen von Hertzen. Ein Fluch aber würde an statt des Seegens heraus kommen/ wann die Herrschafften dannenhero Materie nehmen solten/die arme Unterthanen mit neuen Robothen zu pressen. Wogegen dann gleich anfangs das Gebiß einzulegen/ sonst bliebe es nicht aus/ und würde ohn solches der Bauer/ so gleichwohl das fürnehmste Instrument seyn muß/ keine Hand anlegen.

Weiter aber mit unserer Materi zu kommen/ so würden nicht weniger die verlegene Bergwercke zu erheben / und neue zu baulusten sowol die Käyserliche Cammer / wann sie dieselbe unmittelbahr zu unterfahen bedacht/ als die Particuliers/ sofern man durch Gewercke oder Waldburger zu gehen für rathsamer hielte / durch unsere vorgeschlagene Lands-Oeconomie die Mittel an der Hand haben. Ich kan hiebey nicht unterlassen/ ein vermeintes Paradoxum anzuführen. Ich hielte/ daß nicht nur diejenige Ertz zu bauen/deren Außbeute die Unkosten übertrifft/ sondern auch/ wo Kosten und Nutzen gleich aufgehet. Dann das Aufgewendete bleibt im Lande; was dadurch über die Erde gebracht worden / kommt nicht weniger in das Land / und bleibt darinnen. Wird also der Staat um soviel reicher / und ist es eben/ als ob ein Kauffmann mit einem Capital cento pro cento gewonnen hätte. Woneben noch soviel nahrhaffter Leute / als Arbeiter / dem gemeinen Wesen zu gut erhalten werden; die mit ihrem Beytrag sowol/ als mit Förderung der Consumption dem Publico zu statten kommen. Ja ich erachte/ die Bergwercke seyen zu bauen/wo die Unkosten noch eins so hoch als die Außbeute fallen. Dann solches wiederum soviel wäre / als ob ein Handelsmann mit seinem Geld fünffzig pro cento Profit gethan hätte. Es wird solches bey manchen nicht in den Mann / noch weißlich scheinen wollen/ hundert aufgehen zu lassen / um fünffzig zu gewinnen. Ich falle solchem bey / wann das

Ca-

Capital verlohren gehet. In unserm Fall aber/ wird Capital und Interesse beym Hauß/ das ist/ innerhalb Lands erhalten/ ob gleich das Capital auß einem Beutel in den andern gangen. Jedoch ist es nicht zu leugnen/ daß solches kein Handel für Privat-Personen/ mit welchen dergleichen Handelschafft/ einen kurtzen Proceß zum Garaus machen würde: sondern für den gesammten Staat/ welchem zukäme/ solche zu unternehmen/ um dadurch den innerlichen Nervum zu vermehren. Dann dieser gewönne solcher Gestalt immerfort/ durch den Beutel seiner Untergebenen/ würde auch schon wissen/ das Capital durch behörige modos camerales, wiederum in die Cassa zu bringen. Doch werden/ wo Ausbeut und Unkosten gegen einander gleich aufgehen/ oder der Verlust gering ist/ auch die Privati nicht allezeit ausgeschlossen/ wann es nehmlich Herrschafften seynd/ so die Bergleute mit Wein/ Bier/ Brod/ Fleisch und anderem verlegen. Dann das ist ein grosser Gewinn/ solcher Sachen gewisse und allzeit profitliche Consumption zu finden.

Für die Manufacturen würde sich in Observantz der zweyten Regul ein nicht weniger weites Feld aufthun/ und unzehlige Dinge darinnen aufsuchen lassen/ um einen neuen Grund zu haben/ worinnen das sonsten unfruchtbare Geld zu säen/ und fruchtbar zu machen. Es ist nicht alles deßfalls auszugründen/ und stecken öffters in geringen Dingen herrliche Nutzen/ die aus Unwissenheit oder Nachlässigkeit nun dahinten bleiben.

Ich

Ich weiß nicht / ob das Theer oder Schiffpech unter die rohe Waaren / oder unter die Manufacturen zu rechnen. Daß aber weiß ich wohl / daß es nach Venedig gar aus der Baltischen See gebracht wird / da doch die Käyserl. Erb-Lande auf der Adriatischen See die herrlichste Gelegenheit solches zu machen / und den Nutzen von den Venetianern jure viciniæ für andern zuziehen / in Händen hätten / massen ich weiß / daß die Proben vor Jahren verfertigt / und zu Venedig im Arsenal gut befunden worden. Dergleichen Dings würde sich ohne Ende finden. So seynd auch die so genanndte Anneberger Spitzen (besser / Meißnische Gebürg-Spitzen) dem Ansehen nach / nur geringe Sachen / und ziehen dannoch jährlich etliche hundert tausend Thaler in das Land. Ihr Ursprung ist daher / daß die Berg-Knappen in ermeldtem Gebürg von den Gewercken kärglich gelohnt werden / und unmöglich dabey bestehen könten ; derowegen sich dann ihr Weib und Kind gezwungen finden / die Nahrung aus dem Spitzenmachen zugewinnen. Deren seynd nun in einem Streich von ungefähr acht biß zehen Meilen auf die zehen tausend / deren jede Person / dem Bericht nach wochentlich von zwölff zu sechzehen Meißnischen Groschen gewinnet. Ich will aber das geringste / und nur zehen Meißnische Groschen setzen / so kommen in zwey und funfftzig Wochen gegen vierthalb hundert tausend Rheinische Gülden heraus / welches nur Arbeits-Lohn ist. Die Verleger schlagen aller wenichst

nigst die Helffte darauf. Die Frantzosen / wie oben angeführt / kauffen theils den Verlegern ab / verkauffen es um das zwey und dreyfache für Frantzösisch und Niederländisch Gut. Das heist wohl / blinde Welt / die betrogen seyn will. Merckwürdig ist es / daß der Zwirn zu solchen Spitzen in Holland / die Gespünst aber dazu in Schlesien gemacht wird. Das Pfund dieser Gespünst mag etwan etliche wenige Thaler in Schlesien austragen / wird in Holland noch etwas bereitet / hernach den Meißnern wiederum um sechzehen biß vier und zwantzig Thaler aufgehencket / und kan seyn / daß noch dazu unterweilen der Grimmische Zwirn für Holländisch mit unterlaufft.

Die Meißner nun machen aus den vier und zwantzig Thalern / nach Advenant von zwey biß dreyhundert Thaler. Also kommt das Pfund feinen Schlesischen Flachses / welches in seinem Heimat nur etliche Groschen kostet / wann es durch seine Rotation gehet / bloß für den Arbeits- und Verlegers-Lohn auf einen Werth von zwey und dreyhundert Thalern. Schlesien aber geniesset das wenigste davon. Nimirum vivitur ingenio. Solte es aber nicht einmal der Mühe werth seyn / ein paar hundert / oder auch tausend Thaler daran zu setzen / und den Holländern das Zwirnbereiten abzulernen? Wann wahr ist / quod necessitas ingenium acuat, wie an diesen Meißnischen Gebürg-Leuten es Sonnenklar erhellet: so solte einer fast à contrario argumentiren /

ren/ und schliessen/ daß bey uns Erbländern die Noth noch lange nicht also/wie insgemein doch die Klage ist/seyn müste/ weil uns der Verstand so langsam aufgehen will. Um Commodau in Böhmen/hat sich zwar etwas mit Spitzen angefangen; und ob es gleich noch nicht hoch gestiegen / ist das Unternehmen gleichwohl zu loben. Von der Smalta und Blechschmiederey und von demunglaublichen Nutzen / so dannenher dem Meißner-Land zuwächset/ob sie gleich/dem Ansehen nach/geringschätzige Dinge seynd/ist oben bereit gebührende Meldung geschehen. Ich lasse mich berichten / ein einiger Meißnischer Ort im Gebürg/ lieffere jährlich etliche hundert tausend Schock blächiner verzinnter Löffel aus / das Schock zu acht Meißnischen Groschen/ oder einem Rheinischen halben Gulden/welche hernach durch den gantzen Nord/gar biß in Moscow und in die Tartarey hinein verhandelt werden. Bringet demnach ein so geringschätzig Ding/dem Land wenigst ein paar mahl hundert tausend Rheinische Gulden von aussen zu.

Dergleichen grosse Vortheil / aus schlechten Dingen/liessen sich vielleicht in Menge auffinden.

Wann den beyden ersten Reguln zum Stand geholffen/ wird der dritten ihr Recht von selbst widerfahren / und die Länder / so an gemeinem Land-Volck/ als an Bürgerschafft in Städten und Märckten augenscheinlichen Zuwachs nehmen/auch die Bürger an Nahrung und Gewinn steigen. Es ist nicht genugsam zu glauben/ was

für Nachtheil die Hindansetzung dieses hochnöthigen/niemals nach Würde beobachteten Puncts denen Erblanden verursachet/noch genugsam zu bedauren/daß vom Jahr 1650. da der Westphälische Friede vollzogen worden/ anzurechnen/also in drey und dreyssig völligen Jahren/ man sich nicht rühmen kan/daß einem Land-Stättlein wiederum in den vorigen Flor wäre geholffen worden. Wären nur jährlich die Bettel-Buben von acht oder neun Jahren/von der Strassen weggenommen/und durch die Mildthätigkeit gottseliger Leute erstlich zu der Schule/hernach zu nahrhafften Handwerckern gehalten worden: so ist nicht zu zweiffeln/dem Handel wäre meistlich geholffen gewesen. Ich rede aber nicht von Schustern/ Schneidern/gemeinen Schmieden/Hafnern und dergleichen Handwerckern/ deren in Erblanden ohne das kein Mangel; sondern von solchen/die das nunmehr hinauslauffende Geld im Lande erhalten helffen/wohin fürnemlich alle Arten der feinen Weberey zuziehen. Es ist an gutthätigen Leuten der Mangel nicht; das zeugen die häuffige jährliche Stifften/ Vermächt und Verwendungen zu milden Sachen/wann nur Anführung da wäre / wie sie nicht weniger dem gemeinen Staat/als privat-neben-Menschen zum besten anzulegen. Es würden sich/wann auch von aussen niemand hinein käme/die Erblande an Volck genugsam selbst multipliciren/ wann nur durch die Erhebung neuer Manufacturen den jungen Leuten/ die gern heurathen wolten/ Nahrungs-

Mit-

Mittel angewiesen würden. Mit den gemeinen Handwerckern/ die geschlossene Zünffte haben/ läst sich es nicht thun. Junge Leute werden über die Zahl nicht eingelassen/ müssen aus dem Lande gehen/ in den Krieg lauffen/ oder über die Zeit unverheurathet bleiben/ oder um Meister zu werden/ sich mit alten Weibern behencken/ so alles der Bevolckung Hinderniß bringt. So würde auch der Mangel an Lehrmeistern nicht entgegen stehen/ wann nur auf eine mittelmäßige Anstalt gedacht würde. Ich kan auch hie den ungeschickten fast durchgehenden Mißbrauch unberühret nicht vorbey lassen/ daß wer sich in Stätte und Märckte bey uns ansässig machen will/ sich hinein kauffen muß; da im Gegentheil solche Leute/ die sich zwar an einem Ort nähren/ aber auch Nahrung/ und offtmahls mehr als sie allda holen/ wiederum dahin bringen/ vielmehr hinein gekaufft werden solten. Nicht besser ist auch der Gebrauch/ daß ein neuer angehender Bürger sich mit eigenem Hauß versehen soll/ welches manchen zurück hält/ der sich sonsten sehr auskommlich nähren könte/ doch so viel anfängliches Capital nicht hat/ daß er es von seinem Handwerck abziehen/ nnd in Häuser stecken solte/ oder auch solches zu thun/ bevor er in seiner Nahrung fest stehet/ Bedencken trägt. Es ist solches ohne Zweiffel ein Mißbrauch/ welcher an statt desjenigen/ worauff er angesehen/ nemllch wüste und öde Häuser zu erheben und zu besetzen/ vielmehr Ursach ist/ daß sie desto länger wüste und unbesetzt/ uñ die Stätte unbevolcket bleiben. Wer

sich erst in eine Nahrung gesetzt/ inclinirt ohne das von selbst/ eine eigene Decke/ und eigenen Heerd zu haben/ solte es auch zu keinem andern End geschehen/ als seinem Mit-Bürger darinnen gleich zu seyn. An den Orten/ wo das Bierbrauen auf die Häuser gelegt ist/ da ist solches ebenfals eine Hinderniß/ erstlich des Gewerbs/ indem sich die Bürger auf das Brauen verlassen/ und andere dem gemeinen Wesen und ihnen selbst profitlichere Nahrung an den Nagel hencken; hernach auch der Bevolckung/ so durch ein ersprießlicheres Gewerb hätte mögen befördert werden; zu geschweigen/ daß solche Biere/ wie in Meissen/ gemeiniglich nicht viel nutz/ indem ieder zur Breu privilegirter denckt/ es müste wohl getruncken werden/ wann kein anders fürhanden ist.

Daß durch die Erhebung der offtgemelten vier Haupt-Manufacturen das Hinaußdringen deß inländischen Golds und Silbers würde gehemmet werden/ und demnach auch die vierte von unsern Reguln in Obacht und Ubung kommen/ ist auß bißher besagtem in mehrerley Wege von selbsten klar. Auch würden zu dessen fernerem Behuff sich die Mittel darthun/ für die/ sonsten allzu lange in der Fremde umschweiffende Jugend/ Fürsten- und Ritter-Schulen oder Academien im Lande selbsten aufzuthun/ nicht weniger mehr Resolution fürhanden seyn/ die schädlichen Müntzen außzureuten. Die Zerstöhrung deß Golds und Silbers in gewissen Manufacturen könnte auch abgeschafft werden.

Um das noch Ubrige von dieser Materie kurtz durchzugehen / so würde an außländische Waaren von selbst nicht mehr gedacht / sondern eine Glori darauß gemacht werden / selbige im Lande so gut / als von aussen gefunden / oder auch angegeben/und verlegt zu haben. Und solches stünde fürnehmlich zu hoffen / wann die höchste Käyserliche Personen selbst in Hochschätzung inheimischer / und Verachtung außwertiger Waaren mit ihrem Beyspiel dem Hof / und dieser den Ländern fürgienge / auch sothane Verachtung nicht weniger auf die Personen derjenigen / denen nach fremden Dingen annoch wehe seyn möchte / als auf die Waaren selbst / geleget würde. Wozu dann billig soviel grössere Hoffnung macht/als die jetzt regierende Römische Käyserliche Majestät den Tag dero zweyten Beylagers zu Grätz Anno 1673. sich gegen einen vornehmen Ministrum gerühmet / daß sie nicht einen Faden an dero Leibe hätten / der nicht in ihren Erblanden wäre gearbeitet worden. Von Carolo M. meldet dessen Lebens-Beschreibung / daß er nicht allein für sich selbst mässig in Kleidung gewesen/und sich mit seines Königreichs eigenen Gütern darinnen begnüget/sondern auch den außländischen Pracht an seinen Hofleuten nicht leiden wollen. Derowegen er mehrmals bey schlimmem Wetter unversehens in seinem Wolffs-Beltz auf das Jagen geritten/ und alle Anwesende mit auffsitzen lassen/die er dann folgenden Tags redlich aufgezogen / wann sie in gestutzten Kleidern/ da die köstliche verderbt / einge-

treten/er aber seinen wieder getrockneten Wolffs-Beltz nach wie vor am Leibe gehabt. Ferner würde die nothdringliche Herfürsuchung aller möglichen Mittel und Wege / um sich der sonst fruchtlosen Capitalien zu erfreuen / unter andern auch auf die Gedancken führen / die Frachten oder Fuhren / so inn- als ausserhalb zu See und Land selbst zu unternehmen / sich der Seehäven nützlicher zu bevortheilen / die Strohm-Befahrungen und Durchschnitte besser einzurichten/zu welchem Ende/ wie ich vernehme / neue und nachdenckliche Vorschläge unter Handen seynd. Und ist dißfalls nicht zu begreiffen / warum der längst vorgeschlagene und wol practicirliche Durchschnitt auß der March in der Oder so gar nicht rutschen will/ da er doch von der höchsten Importantz ist. Die Oesterreichische und Ungarische Wein könten mittelst desselben mit höchster Bequemlichkeit in den gantzen Septentrion, hingegen baar Geld in die jenige Ort gebracht werden / wo man solches jetzt von dem Unterthan haben will / der doch bey gegenwärtiger Anstalt / fast nichts / als Wein und Getreid herzugeben hat. Weiter würde man bedacht werden unsere Güter denen Fremden biß für die Thür zu führen / deren rohen Waaren hinwiederum von erster Hand abzuholen / sich allgemach in den See-Handel und in die Schiff-Fahrten zu setzen / wodurch wie ob berührt / sich abermal eine Thür zu vielen weitläufftigen und nutzbahren Anschlägen eröffnen würde/ insonderheit / da in den Käyserl. Erblanden/ und

zwar

zwar unweit der See-Häven / alles zur Hand / was die Erbauung / Versehung und Bewaffnung eines Schiffs immer erfordern mag. So wäre auch der von den Holländern längst anerbottene Handel auf Triest und Fiume mit Ernst zu untersuchen / und nicht zu verachten. Es würde sich ferner der Verschleiß und die Anwerdung unserer überflüssigen Inländischen Güter / alsdann mit einer nicht eingebildeten Leichtigkeit ingleichen dargeben / und solches nicht allein weilen die Erblande in die Runde herum mit solcher Nachbahrschafft bezircket / so unserer Landes-Güter / es seyen Erd-Früchte und rohe Waaren / oder Manufacturen / nicht entrathen können / sondern auch / weilen die drey Magneten des ausländischen Kauffers und Geldes / nehmlich die Güte der Waaren (wegen obangezogener guten Ordnung) die wohlfeile / wegen guten Preises deß rohen Zeugs / der Nahrung / Wohnung und Lohns / und endlich der Credit / (so wegen Uberfluß der Capitalien an die ausländische Käuffer wird können gethan werden) sich sodann nach Wunsch zur Hand finden werden. Nicht weniger würden vortragen / die auf die Ströhme anzulegen stehende Magatzins oder Kauff-Häuser. Solte nun annoch hinzu kommen / daß die Inländische hinauswerts zum Verschleiß gehende Waaren wenig oder nichts beschwert würden / so würde der Cammer ohne zweiffel ein jeder dadurch entgehender Thaler mit zehen ersetzt / die Länder aber mit hundert und mehr andern bene-

 ficirt

ficirt werden. Dann die alsdann in unvergleich-lich grösserer Menge hereingehende Baarschafft würde alles ersetzen / und die Lands-Inwohner zu den Anlagen desto tauglicher machen. Ich übergehe Kürtze halber ein mehrers / und getraue mir auf den Nothfall zu erweisen / daß die Menagirung der im Land behaltender jährlicher zehen Millionen / als nur ein kleiner Anfang unserer Oeconomie in kurtzer Zeit jährlich noch viermahl so viel Golds und Silbers von neuem in die Circulation zu bringen / und zu erhalten / tauglich seyn würde. Uber welches alles noch etwas absonderliches ist / womit deutlicher herfür zu brechen / die Zeit noch nicht leidet / es aber gleichwol die Oesterreichische Glorie auf die Spitze der Vollkommenheit zu erheben / genugsam seyn / in einigen Dingen in der Welt unvermuthete Aenderungen verursachen / auch Anlaß geben würde / gewiß keine auswärtige Nation um ihre Indianische Königreiche oder Gewerbe zu beneiden.

XXXII.

Auffrichtung der Kayserlichen Commercien-Stellen.

GLeichwie aber dieses grosse Anschläge seynd / also erfordern sie nicht weniger grosse resolution, Anstalt und conduite. Alle Staat / Königreiche und Republiquen der Welt seynd ursprünglich um zweyerley Absehen willen gestifftet; nemlich / um sicher / und um bequemlich zu leben. Zu Behuf der Sicherheit ist zwar von ihnen die Hand-

ha-

habung der Justitz / gegen aussen das Kriegs-Recht. Beyde seynd gemeiniglich mit ihren Stellen oder Raths-Collegiis versorgt / dergleichen auch den nervum rerum gerendarum aus der Unterthanen Beutel zu erheben / die Cammern angeordnet. Diesen aber zu Erbauung / beydes der Sicherheit und der Bequemlichkeit des Lebens / in die Beutel der Lands-Inwohner wiederum zu verschaffen / das wird an viel Orten als ein blosses parergon gehandelt / und durch einen grossen Irrthum so obenhin / wie ein appendix der Cammer gehalten / da es doch eigentlich davon zu reden / der Grund selbst der Cammer ist / und diese als des Landes Particular-Oeconomie, ohne jene / als des Landes allgemeine Oeconomie, keines weges in die Harre bestehen kan. So ist auch aus obigem klar / daß die extension dieser letzten / unvergleichlich weiter / als jener ihre. Woraus sich dann von selbst ergiebt / daß / wofern nechst dem hohen Staats-Rath / als der Seele des Politischen Leibes / und nechst dem Justitien-Rath / dem wegen der Würde der heiligen Gerechtigkeit billig der nechste Ort in der Vorsorge eines Lands-Fürsten zu lassen / einig andere Angelegenheit des Staats besondere collegia und Rath-Stuben erheische / es sicherlich diejenige sey / deren bey uns zum wenigsten gepflogen wird; nemlich unser offt berührte allgemeine Lands-Oeconomie. Es fallen unzehliche Dinge bey dieser für / so mit einig andern / auch mit Cameralien keine Gemeinschafft haben / dannenhero ein absonderliches Tractament / und

zu ihrer Versorgung absonderliche Wissenschafft und Persohnen erfordern. Es sey nun/daß/wie sonsten das sicherste wäre/der Ursachen einige von den Cammern gäntzlich abgesonderte/ unter sich aber mit einander correspondirende collegia bey Hof und durch alle Erbländer beliebet/oder rathsamer gehalten würde/es endlich unter eines Cammer-Præsidentens Ober-direction zu lassen (welcher aber für keines seiner beyder collegien gegen das andere prævenirt seyn solle) so würden ein als andern wegs eigene Directores, Räthe/ Secretarii, registraturen und alle andere behörige officia auch eigene relations-Täge und Bescheids-Erholungen bey der höchsten Majestät nicht zu entrathen seyn. Es würde auch die importantz der Sacheu/wann sie ja von iemanden nach Gebühr behertzigt zu werden/das Glück haben solte/ zeigen/ daß die erfahrenste/ansehnlichste und eyferigste Männer eines Staats dahin zu verordnen/und mit aller erforderlichen autorität zu bekleiden. Welches dann allermeist bey einem ersten Anfang eine so klare/ unumgängliche Nothdurfft seyn will/als weiters davon zu reden/weilen es für sich selbst am Tage ligt/eine Unnoth ist. Ich lasse auch unberühret/ ob solchem collegio von seinem principal Objecto, wie mehrer Orten gebräuchlich ist/ der Nahme von Commercien zuzulegen/ oder weilen dieser bey uns fast in eine Ringerung kommen/ mit einem andern/ um mehrer Authorität willen zu belegen wäre Auch wäre rathsam/diesem Collegio in Fällen/ so in die

Exe-

Execution deß Verboths oder andere Verordnungen der Lands-Oeconomie lauffen/auch sonsten in Kauffmanns-Fällen / die Jurisdiction cum derogatione anderer Instantzen / (von welchen jedoch einige Personen möchten zugeordnet werden) beyzulegen / und remotis legum solennitatibus darinnen zu sprechen. Für allen aber ist erforderlich / daß die höchsten Ober-Häupter selbst Liebe und Lust zu dem Werck schöpffen / Sorg und Sinn/Hertzen und Augen mit darauf schlagen; sonsten ist wenig darab zu hoffen/oder wird alles mit zehenfacher Mühe und Schwerigkeit hergehen.

XXXIII.

Die Kayserliche Erbländer übertreffen in der Maaß ihrer independentz/wann sie wollen/alle andere Staat von Europa.

NUn gelange ich zum Beweißthum/daß Oesterreich über alles sey. Ich setze solches in die Maaß seiner independentz von andern. Die independentz aber nehme ich nicht nach Art der politicorum von einer Entbindung aller anderwärtiger Ober-Herrschafft/worinnen alle wahre souveraine Staate einander ohne das gleich kommen müssen: sondern verstehe durch sie die independentz in denen zu menschlicher Subsistenz erforderlichen Dingen. Nun habe ich bereit oben berühret/daß in Europa ein Land zu suchen/so in allen Stücken von andern durchgehend independent,

dent, ein vergebliches Ding seyn wolle; nachdem auch in der gantzen Welt schwerlich mehr als eines dergleichen anzutreffen. Es kommt derowegen die Ubertrefflichkeit/womit eines dem andern bey uns Europäern überlegen ist/nur in die Maaß zu setzen/womit das eine weniger als das andere dependent ist. Ich stelle nun diese dependentz in viererley differentien. Dann einige Länder dependiren von andern erstlich wegen Gold und Silbers/dessen sie aus eigenem Schooß ermangeln/andere nicht. Einige/zweytens/dependiren in denen zur menschlichen Subsistentz kurtzum nothwendigen und innerhalb Lands eigenem Boden unersetzlichen Dingen; andere in leicht entbehrlichen und ersetzlichen. Einige/drittens/in vielerley Arten zu menschlicher Subsistentz tauglicher Sachen; andere in wenigen. Einige / vierdtens in deme / daß sie zwar die Arten besitzen / aber nicht in genugsamer Menge / oder wenigst nicht also / daß sie denen Fremden mittheilen könten; andere aber haben die Arten / und auch die Menge / ja den Uberfluß.

Daß ich aus dem eigenfallenden Gold und Silber eine absonderliche Differentz mache / geschiehet aus anderswo angeführten wichtigen Ursachen. Ja ich halte dafür / die allergröste Dependentz von andern / bestehe in dem / daß man ihres Golds und Silbers / der zwey unentbehrlichen allgemeinen Werckzeuge menschlicher Handlungen und Subsistentz benöthigt lebe. Wieviel seynd in Europa / die sich solcher Gaben der

Na-

Natur daheim zu rühmen haben? Moßcau/Polen / Schweden / Dännemarck / die beyderley Niederlande und Franckreich bringen von Gold und Silber nichts / oder soviel als nichts. Italien / Engelland / Norwegen / auch die Teutsche Gebürge ausserhalb der Erblande / nicht sonderlich viel in Ansehen der Erbländer / und theils sehr wenig. Und diejenige / so aus diesen allen wegen Theilhabung an der Spanischen Silberflotte / sich per æquivalentiam dahin qualificiren wolten / dependiren darinnen nur von der Spanier Willen und Gütigkeit. Und diese selbst können aus Mangel der Leute ihre Inländische Gebürge nicht bauen; deß Americanischen Silbers aber / ehe nicht / als nachdem es über zwey tausend Meilen zu Discretion der Wellen und Winde / und der See-Räuber herum geschwebet / habhafft werden / und alsdann auch / wann die Ausländer das ihrige davon genommen / so bleibt denen Spaniern wenig übrig. Die Käyserl. Erblande allein aber seynd eigentlich unmittelbahre Meister ihrer in erklecklichem Quanto von etlichen Millionen fallender Inländischer Bergschätze und Gottes-Gaben / einfolglich in solchem über alles das übrige Christliche Europa.

Es hat sothane Præeminentz noch dieses hinter sich / daß einig und allein die Käyserl. Erblande oder deren höchstes Oberhaupt / ohne Dependentz von andern dannenher das Vermögen haben / ohne Schwächung oder Gefährung der in Circulation stehenden Baarschafft / Schätze zu

sammlen / und solches in so grosser Anzahl / als die Erde jährlich in Mittheilung Golds und Silbers sich freygebig erzeiget. Dann andere / welche nur für ihre Waaren selbige von aussen zu erwarten haben / dependiren von dem Willen dieser auswärtigen. Sobald diese sich sothaner Waaren entschlagen / und ihr Gold und Silber behalten wollen / müsten jener ihre Schatz-Kammern wieder schwinden / wenigst / wann sie nicht den Zins von den Unterthanen nehmen / und dafür das Capital verliehren / das ist / nach und nach alle Baarschafft aus der Circulation ziehen / und allen Handel und Gewerb ihrer Länder aus dem Grund verderben wollen. Woraus dann zu schöpffen ist / welcher Gestalt dem stoltzen und ungerechten Franckreich beyzukommen / und die Mittel seines Ubermuths zu unterbrechen. Ist also auch in diesem Oesterreich über alles.

Komme ich zu der anderen Differentz / bestehend in der Nothwendigkeit und Unnothwendigkeit im Lande fallender oder ermangelnder Güter: so finde ich unter die Notwendige zu setzen / das Geträide / den Wein / die Vieh-Zucht / das frische Fischwerck / die Wolle / den Lein / die Rauch-Waare und Häute / alle geringe Metalle / theils Mineralien / das gemeine Koch- auch das Erd-Saltz / das Holtz / und alles was zum Bau-Werck und in specie zum Schiff-Bau gehörig; Gold und Silbers / davon erst gesprochen / zu geschweigen. Unter die unnothwendige leicht entbehrliche / oder doch in der Art / oder durch eine æquivalent leicht er-

ersetzliche gehören für andern die Seiden / das Indianische Gewürtz/die friandis-Waaren/und das Nordische dürre und gesaltzene Fischwerck. Jene als nothwendige Stücke finden sich in den Erblanden mit einem seltenen Glück alle bey einander. Der angeführten unnothwendigen manngeln wir zwar; allein/ was die Seiden betrifft/ nur so lang wir wollen. Des Mangels an gesaltzenem und dürren Fischwerck könten wir uns bey dem frischen leichtlich trösten/zumalen uns die Ausländer doch nur das schlimmeste Guth heraus schicken/und das beste behalten. Die Italiåner haben Guth/uns ihre Lecker-Bißlein zuzuschicken/ da sie indessen ohne unser Geträid und Ochsen/ des Hungers sich nicht erwehren könten/und auch noch so/aus Mangel genugsamer Lebens-Mittel den Hunger nur kärglich stillen/und daheim in ihrem Lande bey weiten nicht so viel essen dörffen/ als sie thun/ wann sie zu uns Teutschen heraus kommen. Ebenfalls müsten sie ohne fremde Wolle und Leinwad halb nackend gehen/und alsdann nur ihrem warmen climati dancken/daß sie nicht gar erfröhren. Am Indianischen Gewürtz leiden alle Europäische Länder/wie wir; hat also keines dem andern etwas darinnen vorzuwerffen. Triumphiret demnach Oesterreich nicht weniger auch in dieser zweyten differenz über alles.

In der dritten differenz giebt sich aus itzt zurück gelegter zweyten der Ausschlag von selbsten. Besitzt Oesterreich zu menschlicher subsistenz alle nothwendige und essential-Stücke/ anbey einen

gros-

grossen Theil der unnothwendigen und überflüssigen/entweder allschon würcklich / oder (wie die Seiden) so bald es will: andere hingegen/ alle und iede ermangeln etlicher/ wo nicht vieler der fürnehmsten Nothwendigkeiten/anbey nicht weniger der übrigen Stücke: so folgt/daß Oesterreich in den vielerley Arten seiner Güter von allen übrigen Europäischen Ländern iedes insonderheit übertreffe. Eine particular-Erzehlung daher zu machen/ist überflüssig. Dann klar ist es/daß wenig Europäische Länder sich inländischen Golds und Silbers/die Helffte aber keines inländischen Wein-Baues zu rühmen habe; daß nicht ein einiges die geringere Metallen alle bey einander besitze; daß auch diejenigen/ die sich ihrer See-Macht zum höchsten achten/die wenigste dazu gehörige Materialien innerhalb eigenen Hauses finden. Oesterreich aber besitzt dieses alles/ und schätzt sich dannenhero abermahl billig über alles.

In der vierdten differenz aber seynd die Kayserlichen Erblande allerdings unvergleichlich/und gleichsam ein Muster der freygebigen Natur. Sie besitzen nicht allein ihre allerhand Arten von Geträide und Baum-Früchten/ ihren Wein/ ihre Vieh-Zucht und Pferde/ihr Kupffer/Eisen/Zinn/Bley und ihr Queck silber/ ihre Mineralien/ ihr Saltz/Allaun und Erd-Saltz/ihr Holtz/ihre Wolle/Leinwad/ Rauch-Waare und Leder/und was mehr/so wohl unter die nothwendigen Werckzeuge menschlichen Lebens und subsistenz, als auch zu der delicatezza, und dem Pracht zu zehlen ist.

Son-

Sondern sie besitzen anbey dieses alles und jedes in solcher Anzahl/ Menge und Uberfluß/daß nicht allein sie selbsten sich nach aller Genüge damit versehen/ sondern auch einen ansehnlichen Theil/ und in vielen zwar fast die Helfft und drüber / ihren Nachbarn und andern Europäern mittheilen/ durch theils ihrer auch eine halbe Welt verlegen können. Ich hoffe/es werde mir dieses von jedermänniglich ohne Streit zugegeben werden. Dann ob gleich einiges Land in Europa nicht ist/ so nicht ein und anderes seiner inländischer Gaben mit andern gemein zu machē im Stand sey/so seynd sie es doch niemal in allem/wie wir/und in wenigen/in solcher Menge wie wir. So kommt dann nochmahl heraus/Oesterreich sey über alles. Und zwar so viel mehr ist Oesterreich über alles/und so viel glückseliger ist es in sothanem seinem Seegen/ als ihm derselbe von niemand als allein von GOtt/und von seiner selbst eigenen Nachlässigkeit mag entwendet werden. Und abermahl so viel glückseliger/als in die Ründe herum von seinen Nachbarn allen nicht ein einiger ist/der nicht des einen oder andern/oder auch mehrer Stück des Oesterreichischen Uberflusses bedürfftig wäre; wodurch dann auch so gar der Verschleiß hinauswärts durch eine sonderbare Vorsicht der Natur demselben versichert worden. **Oesterreich/ruffe ich nochmal/ ist über alles/aber mit dem Beysatz/wann es will.** Dann Gold und Silber genug über die Erde bringen/und solches liederlicher Weise wieder in die Fremde jagen/als

ob man ihm feind wäre; Getraid/Wein/und anderer speißbarer Waaren die Fülle und den Uberfluß besitzen/und sich nicht bemühen/selbigem den genugsamen Verschleiß zu erwerben; ein zur Seiden-Zucht auserlesenes Erdreich betreten/ und selbiges aus lauter Faulheit nicht darum besprechen; Wolle und Lein genugsam erheben/ und doch ausländische Tücher/Frantzösische Zeuge/und Indianische Bombasin dafür am Leibe tragen/und dergleichen Umstände mehr/seynd lauter Anzeigen/die da zwar verursachen/zu sagen/Oesterreich sey ein an allen Dingen glückseliges und herrlich gesegnetes Land; iedoch ausgenommen/ (so lange die verkehrte Lands-Oeconomie zu unterhalten beliebet) an demjenigen/was da reden kan. Ich schliesse dieses Werck/und verhoffe daran geleistet zu haben/was einem ehrliebenden/ mit Hertzen/Mund und Hand gut Oesterreich-Gesinnten zu leisten gebühren wollen. Ich zweiffle iedoch/ odio, an amore dignus videbor; ob ich Danck oder Undanck damit werde erworben haben. Dann beneben daß vielleicht mancher noch nicht verdauen können oder wollen/ daß ich den Schaden/ wie er sich dargestellet/ fein hertzhafft auffgedeckt/und die Wunde etwas genau betastet: so werden sich etwa noch Leute finden/ die nicht gut heissen mögen/ daß ich die Mittel/ wie dem Ubel abzuhelffen/so gut ich sie begriffen/ also offen heraus geschrieben/ in Befahrung/solche so viel leichter möchten gehindert werden. Allein die Bedeckung des ersten/wie oben berühret/hät-

te

te uns nichts geholffen/indem doch unsere Kranckheit andern Nationen zum Uberfluß bekandt. Die Entdeckung des andern kan uns nichts schaden/ inmassen uns die Ergreiffung sothaner Mittel von niemand kan gewehret werden. Uber dieses kommt noch zu bedencken/daß eine solche Verwehrung endlich das gröste daraus zu besorgen stehende Unglück seyn würde. Schweigt man nun aber stille/so geschiehet von selbsten nichts; redet man dann/so geschiehet ex supposito, durch anderer Leute Hinderniß abermahl nichts. So wäre dann Schweigen und Reden im Erfolg ein Ding/also durch mein Schreiben so wenig etwas verdorben/ als durch mein Stillschweigen etwas gut gemachet worden. Ob etwan andere Teutsche oder benachbarte Fürsten und Cronen sich dieser Vorschläge und Auffmunterung ehe als wir bedienen werden/solches ist billig meine geringste Sorge; dann es unsere eigene Schuld seyn würde/und ohne das/ wie der Eingang meldet/ mein Neben-Zweck ist/daß andere durch der Oesterreicher Exempel möchten aufgemuntert werden. Wolten nun diese nicht/so würden jene sehr wohl handeln/ daß sie auch ohne Oesterreich zu der Sache thäten/und um so viel besser/als kein Staat in Europa auf seine Lands-Oeconomie schauen kan/ daß nicht dem verhaßten Franckreich/es wäre in wenigem oder in vielen dadurch Abbruch geschähe/ wozu wir dann billig alle helffen solten. Dörffte sich im übrigen/wie ich gantz nicht zweifle/ finden/ daß wohl ein mehrers anzuführen gewesen wäre/

N 2 so

so wolle solcher Abgang der Wichtig- und Weitläufftigkeit unternommener Materie beygemessen werden/die sich mit der Enge und Wenigkeit dieser Blätter nicht vergleichen können. Ich stelle mir als eine gäntzliche Sicherheit für/es gebe noch manchen der Kayserlichen Erbland Kundigen/ dem die innerliche Beschaffenheit derselben/auch in aller Kleinigkeit beywohne. Wolte ein solcher seinem Vaterlande zu Liebe mit seinem erworbenen besserem Pfunde ebenfalls herfür treten/ so würde ich mich mit Freuden begnügen/der erste an der Zeit und mit dem Exempel/der Letzte aber in der Würde und Gütigkeit des Beygebrachten gewesen zu seyn/und gern zugeben/daß mein Metall gegen das seinige für lauter Bley geachtet werde. Die Gründe/ worauf ich meine Vorträge gebauet/ seynd inzwischen dannoch unumstoßlich. Und obgleich die Weise und Art/so ich zu deren application und Bewerckstelligung für die tauglichste ersehen/ in etlichen Neben-Dingen vielleicht einiger Bestreitung solten heimgegeben werden/ so ist doch das Verboth ausländischer Waaren/ und dessen strenge manutenirung der Anfang und das Ende/ausser dessen sich die Erhebung inheimischer Commercien und Manufacturen/und einfolglich die Aufffomm- und Wiedererholung der Erblande/ auch nur in der Einbildung vorzustellen/ein vergeblicher Lust seyn würde. Es werde aber sonsten zu Bewerckstelligung solchen Verboths ergriffen/was für ein Weg da wolle/so bestehet doch alles einig und allein/auff ei-

einem beständigen und nachdrücklichen FIAT, mit welchem alles/und ohne welches nichts zu hoffen. Die gegenwärtige Noth/ unter deren die Erschöpffung der Erblande so gar übel zur Sache kommt/ solte uns billig dermaleinst einen Druck dazu geben. Die vom Himmel verliehene Siege gegen den Erb-Feind/die von der Kayserlichen Residentz abweichende Gräntzen der Türckischen Knechtschaft/und die dadurch wiedergestellte und vermehrte Sicherheit des Hertzens der Erblande/ wollen uns gleichsam dazu einladen und antreiben. Allermeistens aber solte uns billig dazu bewegen das eindringende Ubel von Westen / und die schuldige Danckbahrkeit / mit deren die Donau ihrem Bruder dem Rhein von Alters her verhafftet ist Dann gleichwie dieser unter seinen Carolinischen und Sächsischen Käysern und Königen seine beste Kräfften mit Freuden daran gestrecket/um die Donau so weit sie Bäyrisch und Oesterreichisch heisset / von dem barbarischen Joch und Einstürmen der Hunnen und ihrer Brut frey zu machen / es auch glücklich zu wegen gebracht/ so gar noch neulichst mit Hindansetzung seiner eigenen Gefahr / ihr die Türckische Sclaverey vom Hals zu halten / das Seinige redlich mit beygetragen: Also erwartet er nunmehr mit Sehnen hinwiederum / von dieser gegen den obhangenden Frantzösischen Dominat geschirmet / und von der unerträglichen Last / mit derer seine Nachbarn (fatalia Galli mancipia) geprest seynd / errettet und erlöset zu werden. Der kleine Sprung so

von dem Rhein zur Donau ist / und unsere daran hafftende eigene Erhaltung / nöthigen uns dahin. Geben wir denenselben Gehör / und entschliessen wir uns dermaleins durch eine rechtschaffene Oeconomie unsere beste Kräfften bey einander zu halten / und solche anderst / als in ihrer Verschwendung / denen Frantzosen zu kosten zu geben / so wird der gemeinen Sache allerdings wohl gerathen seyn. Wofern es aber noch jetzo nicht Zeit dazu beduncken will / so ist es bey nahe verlohren / und muß ich in sothaner wehemüthigen Sorge einiger massen mit deß Balde seinem bekandten Liede schliessen und sagen:

Cantantur hæc, clamantur hæc,
Dicuntur, audiuntur,
Scribuntur hæc, leguntur hæc,
Et lecta negliguntur.

Interim contabescit Austria. Der Höchste gebe / daß ich in meiner Sorge für aller Welt betrogen lebe.

Anhang / oder Unvorgreiffliches Project, zu Stellung einer Armee von hundert tausend Mann aus den Käyserl. Erbländern.

Es ist vor langen Jahren und noch jüngst von einem Vornehmen aufs neue vorgeschlagen worden / wann in den Erbländern sonderlich in Böhmen / Schlesien und Mähren / wo die besten und thauerhafftesten Leute seynd / von

von 10. angesessenen Bauren ein starcker Kerl von 18. biß 30. Jahren zum Krieg genommen würde / daß man über die hundert tausend Mann in kurtzer Zeit zusammen bringen könte / massen er davor hält / daß in gedachten Ländern wenigst eine Million angesessener Ehehalten seyn. Wann deme also ist / ertrüge der 10te Mann 100000. Portionen.

Nun erträgt der Staab von einem Regiment zu Fuß / Pferd- und Mund-Portion —	200
Die Prima plana einer Compagnie zu Fuß / erfordert Pferd- nnd Mund-Portionen 42. auf zehen Compagnien —	420
Hundert und sechzehen gemeine Mann auf zehen Compagnien	1160
Sammt allen Portionen auf ein gantzes Regiment zu Fuß von 1555. Köpffen facit —	1780
Wann man nun vierzig Regimenter zu Fuß / oder 62200. Mañ rechnet / so erfordern sie in allem Portionen —	71200

Restiren also von denen 100000. Portionen noch 28800. Portionen zu der Cavallerie folgender-gestalt:

Von einem Regiment Courassirer erfordert der Staab Pferd-Portionen — 93

Mund-Portionen 462

Facit Pferd- und Mund-Portionen — 555 | 555

Prima plana einer Compagnie erfordert Pferd-Portionen 31

Mund-Portionen 51

Item 86. gemeine Mann/ jedem 1. Mund- und Pferd-Portion, 172

254

Zu 10. Compagnien, 10

Facit — — 2540

Facit auf ein Regiment von 1200. Mann/ — Port. 3095

Wann nun obgedachte restirende Portion per 28800. mit 3095. getheilet werden / so ertragen sie 9. Regimenter/und noch darüber 945 gemeine Mann / zusammen 11745 Curassiers. Dieses wäre eine Armée von 73945. Mann / welche sammt denen Staaben und Primis planis auf einen Monat kostetẽ/ Portionen 100000

Der General- und Proviant-Staab/ sammt der Cantzley/erfordern Mund-Portionen — 1523

Pferd-Portioneu — 1074

Artiglerie-Staab Mund-Portionen — — 551

Pferd-Portionen — 448

103596

Wann

Wann die Portion zu 3. fl. gerechnet wird / so kosteten obige 50. Regimenter von 73945. Mann auf einen Monat zu unterhalten	3 fl. 310788
Welchen in 6. Monaten kosteten in allem — —	6 fl. 1864728

Wann nun eine Million von denen Bauern in gedachten Ländern ist / und zehen eine Portion auf 6. Monat zahlen / so kommt auf einen jeden — — 1. fl. 51. kr. 3. pf.

Wañ man aber noch 100000. gemeiner Kerl (die Stäbe und Primæ planæ bleiben in ihrem Stand) darzu haben wollte / so bezahlete ein Bauer oder Bürger noch einen Gulden mehr / also daß / wann man eine Armée von 173945. Mann hätte / ein jeder jährlichen nicht mehr bezahlen müste / als 2. fl. 51. kr. 3. pf.

Nun ist gewiß / daß der allergeringste Bauer jährlichen weit mehr als 3. Gulden bezahlen muß / zu geschweigen dessen / was von einer jeden Person durch Mauth / Aufschlag / Tatz / Ungeld / und dergleichen in die Landsfürstliche Cassam eingehen müsse / angesehen kein Bettler ist / der nicht wenigst 3. Gülden an Zoll / Mauth / Aufschlag / Tatz / und Ungeld tacitè bezahlet / massen bloß allein der vierte Theil alles Geträncks in den Tatz nnd Umgeld kommt.

Es ist zwar nicht ohne / daß es nicht genug seye / die Mannschafft solchergestalt herbey zu schaffen / man muß sie auch montiren und mit Gewehrver-

sehen/es würde auch den Ständen nicht lieb seyn/ von zehen oder eilff Mann einen hinweg zu nehmen / zu dem würden auch solche geworbene Kerl nicht ohne einig Werbgeld sich darzu verwilligen/ über dieses erfordert auch das Proviant / Artiglerie und Fuhrwesen ein Grosses.

Aber soviel die Werbung belanget / da hats bey den Römern geheissen: Cogere militem, und verlangt man auch nicht/ daß ansässige Bauern aufgebothen werden/ sondern es ist ja leicht zu ermessen / daß unter zehen Bürgern oder Bauern wenigst ein Soldaten-mässiger Sohn oder Knecht gefunden werde / und alle Jahr wieder herwachse / und ohne sonderlichen Schaden der Würthschafft zum Krieg genommen werden könne. So seynd auch die Leute dergestalt von der harten Robbat und schlechten Leben geplagt / daß sie lieber in den Krieg gehen / als daheim bleiben/ bevorab wann sie wol bezahlt werden.

Was die Montirung belangt/ da ist keiner/ der nicht auf drey oder vier Monat zur Nothdurfft versehen wäre; das Gewehr könnte man zum erstenmal hergeben/und wann die zehen Bauren es auch bezahleten / so käme gleichwol sammt der sechs-monatlichen Unterhaltung einer nicht über vier Gülden auf das gantze Jahr.

Was die Artiglerie, Pulver / Bley / Kugeln/ Fuhrwerck und Proviant betrifft / dieses solle zwar soviel / ja noch mehr als die gantze Armée kosten / aber wann die Statt und der Adel auß dem Ihrigen nach Proportion ihres Vermögens dar-

zu

zu contribuirten/ so ist nicht zu zweiffeln/ man könne höchst inner zwey Monath von Zeit der Nachricht eine solche Armée zusammen ziehen/ daß man dem Feind aller Orten mit gutem Progreß entgegen gehen möge.

Wie aber deß Angebers Meynung ist / daß man mit einer kleinen Macht nichts richten / mit einer grossen aber deß Feindes Territorium überschwemmen / und auß fremdem Beutel / wie der Feind bißhero gethan hat / unsere Mannschafft erhalten könne / und dahero dieses Volck auf fremden Boden führen solle/ so wird ein jeder gar gern das Seinige darzu thun; massen diß das eintzige Mittel ist / sich und das Seinige von dem äussersten Ruin zu erretten/ und zu beschützen/ damit man keiner fremden Hülffe / die das meiste kostet/ vonnöthen haben möge. Zu dem weiß man wol/ daß man nicht alle Jahr lauter Arméen aufrichtet/ sondern wann eine eingerichtet ist/ und wol gehalten wird/ so erfordert die Recroutirung nicht soviel / und der Rest dienet zu andern Kriegs-Nothdurfften.

Hingegen erzehlet der Mercurius unterm 22. Dec. 1703. daß allein das Königreich Böhmen / das Marggrafthum Mähren/ das Hertzogthum Schlesien/ nachfolgende Völckerschafft hätten.

Böh-

	Stätte / Märckt und Dörffer.	Schlösser.
Böhmen.		
Stätte und Märckte	700	
Schlösser —	—	200
Dörffer —	34772	
Mähren.		
Stätte und Märckte	500	
Schlösser —	—	300
Dörffer —	15000	
Schlesien.		
Stätte nnd Märckte	411	
Schlösser —	—	200
Dörffer —	29000	
Summa	80383	700

Wann man nun auf eine jede Statt / Marckt und Dorff mehr nicht als 15. haußgesessene Paar Eheleute rechnet / so ertrüge es / ohne die 700. Schlösser / Paar Eheleute 1205745.

Nun ist über dieses gewiß / daß ein Bauer / einer in dem andern gerechnet / auf das wenigste jährlich 20. Gülden giebt / ohne Saltz / Bier / Wein / Mauthen / und dergleichen Haupt-Gefälle.

Ja wann man auch nur den Nutzen eines Bettlers rechnet / den er dem Publico beybringt / so erträgt es ein Grosses / dann er muß doch wenigst täglich 2. Pfund Brodts haben / wovon die Cammer wenigst 1. Pfenning hat / so jährlichen erträgt — — 1. fl. 31. kr.

Wann

Wann er auch im Somer barfuß gehet/ so muß er doch im Winter durch ein Paar Schuhe/und ein Paar Strümpffe/eine Juppen/ein Paar/oder wenigst ein Hemd/Hut/ oder Kappen haben/ und ob man auch ihnen solches zur Allmos giebt/ so muß doch der Gutthäter davon die Mauth oder Aufschlag bezahlen/so wenigst einen halben Gülden ertragen kan und muß; doch setzt man nur — 25. kr.

Wann er nur alle acht Tage ein Maaß Wein oder Bier trinckt/die Maaß/ wie gemeiniglich/ 4. kr. wovon der vierte Theil zu Tatz/ und Ungeld gegeben wird / facit 52. Wochen — 52. kr.

Wo ist so ein armer Bettler/ der nicht ein mehrers isset und trincket/ der auch nicht etwa einmal in der Wochen / oder in vierzehen Tageu ein Stück Fleisch bekommt? Ja ich raite ihm im gantzen Jahr mehr nicht als 2. Pfund Fleisch per 4. kr. facit der vierte Theil Aufschlag 12. kr.

Facit fl. 3.

Wann nun in obgedachten Landen nichts als Bettler wären / und alle obige Ehehalten nur in

Ba.

Vater / Mutter / einem Sohn und einer Tochter bestünden / so ertrüge es — 1205745
4

An Personen — 4882297o
Jede obgedachter massen pr. fl. 3

Macht an Geld fl. 13468810

Dreyzehen Millionen vier hundert acht und sechzig tausend acht hundert zehen Gülden.

Und zwar ohne Saltz / Schmaltz / Gewürtz und dergleichen: Item ohne Aufschlag / Zöll und Mauthen / so auf die Tücher / Seiden / Vieh / und tausend andere Sachen geschlagen werden / die ein Bettler nicht geniest und viel mehrer erträgt / und tragen muß / als der Loden / das schwartze Brod und schlechte Wein / so der Bettler geniest / und was kan doch für ein innocenterer und gleicherer Aufschlag seyn / als wie obgedacht ist / ja wann man auch das doppelt rechnen wolte / so wäre es gleichwol noch gantz erträglich.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hörnigk, Philipp Wilhelm <<von>>,

Oesterreich über alles, wann es nur will. Das ist: Wohlmeinender Fürschlag, Wie mittelst einer wolhbestellten [!] Lands-Oeconomie, die Kayserlichen Erb-Lande in kurtzem über alle andere Staate [!] von Europa zu erheben, und mehr als einiger derselben, von denen andern independent zu machen

Regensburg 1708

Austr. 3407
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10010773-3
VD18 14572184